Allgemeines deutsches encyclopädisches Handwörterbuch

oder

wohlfeilstes

Taschen-Conversations-Lexikon

für

Alle Stände.

In alphabetischer Ordnung.

Vierunddreissigster Band.

Augsburg,

in J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung.

1831.

V.

Vespasianus, (Tit. Flavius) römischer Kaiser, geboren i. J. 9 nach Christi, in einem kleinen Landhause bei Rieti, aus einer berühmten Familie. Seine Tapferkeit und Klugheit verschaffte ihm das Consulat. Er begleitete den Kaiser Nero auf seiner Reise nach Griechenland, fiel kurz darauf bei ihm in Ungnade, und wurde, da die Juden in Palästina einen Aufstand erregt hatten, mit einer Armee dahin geschickt. Er war gegen dieselben glücklich, schlug sie in mehreren Treffen und nahm Ascalon, Jotapa, Joppe, Gamola, und verschiedene andere Plätze ein. Er belagerte hierauf Jerusalem, beendigte aber diese Eroberung nicht, denn als Vitellius gestorben war, wurde er i. J. 69 n. Chr. zu Alexandien von seiner Armee zum Kaiser ausgerufen, und übertrug die Fortsetzung des Krieges seinem Sohne Titus. Er kam i. J. 70 wieder nach Rom zurück, verschönerte es, machte den Senat vollzählig, stellte die Kriegszucht wieder her, und sorgte für die Sicherheit und den innern Wohlstand des Staates. Er starb 79 n. Chr., 70 Jahr alt, nachdem er 10 Jahre re-

giert hatte. 2) Titus, Sohn des Vorigen; s. Titus Vespasianus, Bd. 32. p. 5040.

Vesta, (Myth.) Gemahlin des Uranus und Mutter des Saturnus. Ovid sagt die Erde nenne sich Vesta weil sie sich durch ihr eigenes Gewicht erhalte: sua vi stat. Vorgestellt wurde diese V. unter der Gestalt einer Frau mit einer Trommel in der Hand, um die Erde zu bezeichnen, die in ihrem Innern die Winde verbarg. 2) Eine Tochter des Saturnus und der Rhea, oder die jungfräuliche Vesta, war die Göttin des Feuers oder das Feuer selbst. In Rom wie in Griechenland bestand ihr Cultus vorzüglich darinnen, das ihr geheiligte Feuer zu hüten, damit es nie erlöschen konnte. Gewöhnlich trifft man die V. mit der Stola bekleidet, in der rechten Hand eine Fackel, oder eine Lampe haltend, bisweilen mit dem Palladium. Numa Pompilius errichtete ihr in Rom einen Tempel, wo das ihr geheiligte Feuer mit sehr vieler Sorgfalt unterhalten wurde; und man vermuthete ein großes Unglück für den Staat, wenn es zufälligerweise erlöschte.

Vestalinnen, ist der Name, welchen die Römer den Priesterinnen der Göttin Vesta beilegten. Sie wählten solche aus den Jungfrauen des Landes. Ihre vorzüglichste Aufmerksamkeit mußten sie darauf richten, das geheiligte Feuer Tag und Nachts ununterbrochen zu unterhalten. Der Aberglaube hatte mit dessen Auslöschen die schrecklichsten Folgen verknüpft gehabt. Jene V. welche ihre Jungfrauschaft entweihten, wurden jedoch noch härter bestraft, als diejenigen, die nicht die gehörige Aufsicht auf das heilige Feuer verwendet

hatten. Gewöhnlich wurden sie lebendig begraben. Diese Priesterinnen waren jedoch durch glorreiche Privilegien und außerordentliche Ehrenbezeugungen für ihre Tugenden belohnt. Man verwendete sie öfters um den in einer Familie gestörten Frieden wieder herbeizuführen, und Feinde zu versöhnen, den Schwachen zu unterstützen und Unterdrücker zu entwaffnen. Als endlich Theodosius und Honorius alle zum Unterhalte der Tempel und der Opfer bestimmten Güter ihren Domainen einverleibten, wurden auch jene der V. nicht verschont. Vorgestellt werden sie mit einem Schleier auf dem Haupte, eine brennende Lampe in der Hand, oder ein kleines Gefäß mit zwei Handheben in welchen Feuer brannte; bisweilen findet man auch diese Priesterinnen stehend vor einem alten Altare, auf welchem sie eine Pfanne mit Feuer unterhalten.

Vestalien, römisches Fest zu Ehren der Vesta. Man feierte an diesem Tage solche in den Straßen, und übergab den Priesterinnen Speisen, um solche der Göttin darzubringen. Die Mühlen wurden mit Blumenkränzen und Kronen geschmückt; es war auch das Fest der Bäcker. Die Römer-Frauen begaben sich zu Fuß in den Tempel der Vesta, oder auf das Capitolium, wo sich ein Altar des Jupiter Pistor befand (d. h. Bäcker), welcher der Beschützer der Feldfrüchte und des Getreides war.

Vestris, ein berühmter Tänzer, von den Parisern lange Zeit der Gott des Tanzes genannt, geb. zu Florenz um 1728, wandte sich früh nach Paris und erhielt auf seines Lehrers Dupré Empfehlungen, bald darauf eine Anstellung bei der Oper als Tänzer; 40 Jahre lang genoß er in

Paris des glänzendsten Beifalls, bis er 1780 seine Stelle niederlegte und seiner Familie lebte. Starb 1808.

Vesuv, ein feuerspeiender 3 Std. S. O. von Neapel entfernter Berg, 3700 Fuß über dem Meer erhaben, wo sich keine Lava oder Asche findet, ist mit Reben, Gärten und Baumpflanzen besetzt. Er raucht beständig, speiet aber nicht immer Feuer. Die Lava verwittert bisweilen sehr schnell, bisweilen langsam. Auf und zwischen Lava-Grund wächst Lacrymä Christi (s. d.)

Veteran, ein alter versuchter Krieger, Altsoldat; erfahrener bewährter Geschäftsmann.

Veterinärschule, Schule der Thierarzneikunde.

Veto, das Verbot, Vereinigung- oder Verwerfungsrecht; das Recht einer Staatsmacht durch ihren Wiederspruch den Beschluß der concurrirenden Staatsmächte in einem Staat sei es in der Gesetzvollziehung oder Gesetzgebung ohne Wirkung zu lassen.

Vevay oder Vivis, schöne Stadt im helvetischen Canton Waad am Genfersee 4 Std. O. von Lausane mit 5000 Einw., welche einen nicht unbedeutenden Handel unterhalten.

Vezier, (auf deutsch Wessir) ist bei den Türken ein Ehrentitel, den alle Paschen von drei Roßschweifen d. h. die vohrnehmsten Paschen haben.

Vezier-Azem, s. Großvezier.

Vi, in den Rechten, in Kraft oder Kraft, vi commissionis, vermöge erhaltenen commissarischen Auftrags.

Viane, befestigte petugiesische Stadt unweit der Mün-

dung der Lima 15 Std. N. W. von Porto mit 8000 Einw. 2) Stadt in der Provinz Alentejo 4 Std. S. von Erova. 3) Spanische Stadt am Ebro 14 Std. S. W. von Pampelona mit einem Schlosse und 4000 Einw.

Viaticum, von via Weg, Reise-Geld- oder Mundvorrath, welchen man Jemanden zur Reise mitgiebt, daher ein Reisegeld, Zehrpfenning, auch wird es als ein schonender Ausdruck für Almosen gebraucht; bei den Katholiken die Communion, die einem Sterbenden gereicht wird.

Vibration, Schwingung, Bebung von Saiten.

Vibrationssystem, entwickelt die vormals angenommene Hypothese, daß das Licht der Sonne durch die Schwingungen der Sonne entstehe.

Vicarius, ein Stellvertreter, Verweser. Solche Vicarien waren während des erledigten deutschen Kaiserthums der Kurfürst von Sachsen im Nord- und der Kurfürst von der Pfalz in Süddeutschland. Der Pabst nennt sich einen Stellvertreter Christi auf Erden. Vicarius apostolicus ist ein deligirter Geistlicher, dem der Pabst zu gewissen geistlichen Amtshaltungen specielle Vollmacht ertheilt. In katholischen Landen ist Vicarius ein Hilfspriester des Ortsgeistlichen.

Vice, (von dem lat. vices) bedeutet Statt oder an der Stelle, Vertretung. Jemandes vices vertreten, heißt, seine Stelle vertreten; Daher die Zusammensetzungen Vice-Kanzler, Vice-Director, Vice-Admiral, Vice-König.

Vicedom, hieß ehemals der Amtmann im Kurfürstenthum Mainz, und oft jeder weltliche Kammeral-Beamte einer Kirche.

Vicenza, Hauptst. der gleichn. Provinz, im venet. Gouvernement des österr. lomb. venet. Königreichs in Italien, an den Flüssen Bachiglione und Recone von 4000 H. und 24,000 Einw., liegt 15 Std. W. von Venedig, und 40 Std. N. von Mailand, hat schöne Gebäude, einige Seiden-, Tuch- und Lederfabriken, und ist der Geburtsort des Palladio. Die Prov. V. hat 300,000 Einw.

Vicenza, (Armand, Augustin, Louis de Caulincourt, Herzog von) königl. franz. General-Lieutenant, geb. 1773 auf seinem Stammschloß Caulincourt, ein berühmter Krieger und Diplomat Napoleons, diente in der Armee als die Revolution ausbrach, wurde damals entlassen, aber vom General Hoche wieder angestellt, und begann unter dem General Duparet, seine diplomatische Laufbahn in Konstantinopel, die er so wirksam in St. Petersburg fortsetzte. Bekanntlich hat er in seinen letzten Lebenstagen betheuert, daß er an dem Tode des Duc d'Enghien unschuldig sey, und sich nur der Correspondenz einer Baronesse von Reich in Offenburg bemächtigt habe. Als der Herzog 1811 die Verhältnisse zwischen Frankreich uud Rußland trübe werden sah, drang er auf seine Zurückberufung, und widerrieth den Krieg mit Rußland. Doch begleitete er Napoleon auf dem Felzuge nach Rußland, war sein Reisegefährte auf der Rückkehr, und unterzeichnete den 4. Juni 1813 den Waffenstillstand zu Pläswitz, wurde auch zu Prag Napoleons Bevollmächtigter und wiederum zu Chatillon, konnte jedoch weder Napoleon, noch die Alliirten zu einer Annäherung bringen. Napoleon hoffte, daß sein Glückstern ihm wieder erscheinen werde, und die Alliirten trauten Napoleon keine

eifrige Friedensneigung zu, waren auch durch den Napoleon aufsässigen Adel, dessen Beistande sicher, wenn sie nur Besitz von Paris ergriffen. Beauftragt, über die Niederlegung der Krone mit den Alliirten zu handeln, versuchte er solche dem Sohne Napoleons zu erhalten, was ohne den Uebergang eines Marschalls Marmont und des Senats Gehorsams-Aufsage vielleicht gelungen wäre, mußte aber d. 11. April die Entsagung für Napoleon ausstellen. Nach Napoleons Rückkehr von Elba, wurde er Minister der auswärtigen Angelegenheiten und starb 1827 im März in Paris, entfernt von allen Geschäften, indem er in den letzten Lebensjahren blos für seine Kinder lebte. — Sein jüngerer Bruder, Graf Caulincourt (August Jean Gabriel), blieb d. 7. Sept. 1813 in der Schlacht bei Mosaisk.

Vich, spanische Stadt in Catalonien, am Flusse Ter, 15 Std. N. O. von Barcelona, hat 8400 Einw., ist der Sitz eines Bischofs und hat mehrere Manufakturen.

Vicogne Wolle, die Wolle des in großen Heerden auf den Oeden in Chili und Buenos-Aires wild lebenden Vicunnethiers (Auchenia vicunna). Sie ist seidenartig, braunroth auf dem Rücken, weißlich und länger am Bauch, und dient zu feinen Zeugen, Handschuhen, Strümpfen, Filzhüten; man unterscheidet feine, röthliche, 3mal theurer als die weiße; Bastardwolle, (Carmeline) und Flokwolle, (Pelotage) die schlechteste.

Victor I., römischer Pabst, folgte auf Eleutherius d. 1. Juni 103, hatte viele Streitigkeiten mit den asiatischen Gemeinden, wegen der Osterfeier, indem er verlangte, daß

sie dieses Fest mit der abendländischen Kirche gleich feiern sollten, ohne darum diesen Streit zu beendigen, welches erst auf der Kirchenversammlung zu Nicäa geschah. Er soll unter dem Kaiser Severus d. 28. Juli 201 den Martyrertod erduldet haben. Sein Nachfolger war Zephyrinus. — 2) V. II., Bischof zu Eichstädt, war nach Leo XI. d. 15. Apr. 1055 durch Kaiser Heinrichs III. Verwendung Pabst, setzte verschiedene Bischöfe, die sich der Simonie schuldig gemacht hatten, auf der Kirchenversammlung zu Florenz ab, und sandte den Kardinal Hildebrand als Legaten nach Frankreich. Bei Kaiser Heinrich III. Tode war er in Deutschland anwesend. Er kehrte hierauf nach Italien zurück, hielt 1057 zu Rom eine Kirchenversammlung, und starb zu Florenz d. 28. Juli dess. Jahrs. Sein Nachfolger war Stephan X. 3) V. III., aus Benevent gebürtig, stammte von einer vornehmen Familie, widmete sich dem geistlichen Stande, wurde Abt zu Monte Casino, und den 24. Mai 1086 auf Gregor VII. Pabst. Eine andere Parthei aber den Bischof Guibert, unter dem Namen Clemens erwählt, der ihm viel zu schaffen machte. Er selbst hielt eine Kirchenversammlung zu Benevent, und starb zu Monte Casino d. 18. Sept. 1087. Man hat von ihm einige Dialogen und Briefe. Urban II. war sein Nachfolger.

Victor, (Perrin) Herzog von Belluno, franz. Marschall und Pair, geb. 1766 in Lothringen, machte seit 1781 erst in der Artillerie und hernach als Marschall de Camp alle Belagerungen und Feldzüge mit, wurde nach der Restauration Ludwig XVIII. dessen treuer Anhänger, 1822 bis im Okt.

1823 Kriegsminister, und trug vieles zum Kriege wider Spanien bei. Am 17. März 1823 wurde er zum Major-General der Pyrenäen und der Vicomte Dijeon statt seiner zum Kriegsminister ernannt. Nach der Krönung des jetzigen Exkönigs Karl X. erhielt er den Orden des heil. Geistes, und lebt jetzt zurückgezogen.

Victoria, 1) ein Fort der engl. Präsidentschaft Bombay in Ostindien, an der Mündung des Sawuttry bei der Stadt Bancut, in der Provinz Bejaspur; 2) starke niederländische Festung auf der Insel Amboyna. 3) Vorgebirg am Eingange der magellanischen Meerenge.

Vidimirung, die gerichtliche Bestättigung, daß die Abschrift einer Urkunde mit dem Original gleichlautet. Der Ausdruck kommt von dem lateinischen Worte vidimus (wir haben es gesehen) her, mit der auch wohl eine unter gerichtlicher Beglaubigung gefertigte Abschrift irgend einer Urkunde selbst bezeichnet zu werden pflegt.

Vielfraß, (Meles Gulo Zool.) ist etwas kleiner aber dicker als der Wolf. Der gewölbte Kopf hat eine hundsartige Schnauze und einen zahnvollen Rachen, die kleinen runden Augen haben keine Augenbraunen. Die Ohren sind kurz, der Schwanz gleich einer Bürste von spröden Haaren. Mit seinen scharfen Sinnen wittert er aus weiter Ferne seinen Fraß, und ist ein glücklicher Jäger. Wird er gejagt, so weiß er die Hunde, durch einen abscheulichen Gestank, denn er willkürlich erregen kann, von sich entfernt zu halten. Sein wie Atlas glänzendes braunrothes Fell, hat einen aschgrauen, mondförmigen Flecken, zwischen den Augen und Ohren, der

Rücken ist sehr dunkel. Hält man ihn zu Hause, so läßt er sich zähmen. Auch frißt er nicht unmäßig, aber so hastig, daß man glauben sollte, er müßte ersticken. Das Getränke leckt er wie ein Hund. Er ist ein vorzüglicher Feind der Rennthiere. Seine Heimath ist der Norden. Er frißt Alles, was er findet, Früchte und Aas. Das Weibchen, das sich im Frühjahre begattet, und im Herbste wirft, hat gewöhnlich zwei grauliche Junge, die in einem Jahre ausgewachsen sind.

Vielstimmig, nennt man den Satz, (oft auch die Harmonie) wenn der Stimmen mehr als vier sind; obgleich auch schon der vierstimmige Satz vielstimmig dem Worte und Begriffe nach ist, denn es bedarf schon hier der Verdoppelung der Dreiklänge. Seit kurzer Zeit hat man auch den vierstimmigen Volksgesang und vornemlich den kirchlichen, d. h. den Choral einzuführen gesucht.

Vien, berühmter franz. Maler, der Vater der neuen französischen Schule, geb. zu Montpellier d. 18. Juni 1716, lernte in seiner Vaterstadt, ging 1741 nach Paris, dann nach Rom, wo er sein köstliches Bild die Eremiten verfertigte. Bei der Rückkehr nach Paris errichtete er eine Malerschule, die von 1750 bis 1775 dauerte. Die Regierung ernannte ihn 1771 zum Direktor der Eleven, die auf Kosten des Staates nach Rom gingen, und 1775 zum Direktor der franz. Akademie in Rom, und beehrte ihn mit dem St. Michaels-Orden. Als er von Rom nach Paris zurückkam, ernannte ihn Ludwig XVI. zu seinem ersten Maler. Durch die Revolution verlor er seine Stelle, kam aber nach wiederhergestellter Ruhe

in den Erhaltungs-Senat. Den Abschied Hektors und Andromache's malte er erst im 75. und Helenen von Aeneas verfolgt im 77. Jahre. Er starb d. 3. März 1809 im 93. Jahre.

Vienne, französischer Fluß, der sich unweit Limoges aus mehreren Bächen bildet, mündet 4 Std. östl. von Saumür in die Loire, und giebt seinen Namen: 1) dem Departement Ober-Vienne, (s. Bd. 24. p. 3835) und 2) dem Departemente:

Vienne, das aus einigen Theilen des ehemaligen Poitou und Berri gebildet wurde. Dieses Departement gränzt nördl. an jenes der Indre und Loire, O. Indre, S.O. Ober-Vienne, S. Charente, W. Deux-Sevres, hat 344 □ M. und 265,000 Einw., und wird von den Flüssen Vienne, Creuse, Dive, Charente bewässert. Der Boden ist verschieden und fruchtbar, hat schöne Waldungen. Die Viehzucht wird stark betrieben und macht einen großen Handelszweig aus. Das Dep. theilt sich in 5 Bezirke, erwählt 4 Deputirte in die Kammer, ist der Sitz der XII. Militär-Division, und hat Poitiers zur Hauptst. (S. Bd. 26. p. 4056).

Vienne, alte franz. Stadt auf einer Anhöhe an der Rhone, 6 Std. S. von Lyon und 17 Std. W. von Grenoble mit 12,000 Einw., hat ein Handelsgericht, eine Börse, öffentliche Bibliothek, gute Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten, eine Antiquitäten-Sammlung, Schauspielhaus und mehrere merkwürdige Gebäude. Hier wurde 1311 das Concilium gehalten, welches den Tempelherren-Orden aufhob. 2) Hauptst. der nordamerik. Grafsch. Green (Kentucky) 65 Std.

O. von Lexington. 3) Stadt und Seehafen in Maryland 8 St. S. O. von Cambridge.

Viereck, (Math.) eine Figur, die durch vier Linien gebildet wird. Hieher gehört das Quadrat (rechtwinklig, gleichseitig), das Oblongum oder Rectangulum, (unrechtwinklig ungleichseitig), der Rhombus oder Raute, (schiefwinklich mit Parallen, gleichen), das Rhomboid (schiefwinklig mit Parallen und gleichen Seiten); welche vier Arten von Vierecken man auch unter der gemeinschaftlichen Benennung Parallellograme zusammen begreift, ein Ausdruck, den Euklides jedoch nicht hat, und endlich Trapez oder Tropezoid oder unregelmäßige unter obigen Arten nicht innbegriffene Vierecke.

Vierstimmiger Satz, so wird die Harmonie der Tonstücke genannt, wenn sie aus vier neben einander fortlaufenden, und sich zu einem Ganzen verbindenden Tonreichen besteht. Dem vierstimmigen Satz wird aber unter den vielstimmigen Sätzen in Hinsicht seines Wohlklanges ein gewisser Vorzug beigelegt, weil er ursprünglich auf die natürlichste Abtheilung der Singstimme gegründet, das Mittel hält, zwischen der zu verwickelten und der einfachen Harmonie, weder durch zu große Manichfaltigkeit ununterscheidbar wird, noch dürftig ist. Er bedarf weder zu vieler Verdoppelungen (diese nur im Dreiklange) noch macht er viele Auslassungen nothwendig.

Viertelkreis, der vierte Theil eines Kreises, also ein Bogen, welcher einen rechten Winkel von 90 Grad einschließt: ein Werkzeug zu verschiedenen Verrichtungen, Beo-

bachtungen in der Meßkunst, Sternkunde ꝛc. welches aus einem Boden, den vierten Theil eines Zirkels, der einen rechten Winkel einschließt, besteht, und in 90 Grade eingetheilt ist, Quatrant.

Vierwaldstädte, nennt man die vier demokratischen Schweitzer Cantone, Schwytz, Uri, Unterwalden und Zug, von denen nur letzterer einigen, aber die andern gar keinen Getreidboden kennen, dagegen aber viel Viehzucht treiben, doch ist ihre Alpenwirthschaft noch großer Verbesserung fähig, und durch die französischen unnachbarlichen Zollgesetze wieder ein armes Hirtenvolk, ist der Absatz dieser Kantone auf Italien und Deutschland beschränkt.

Vierwaldstädter-See, an welchen die Cantone Schwytz, Uri, Unterwalden und Luzern gränzen, ist in seiner höchsten Tiefe 900 Fuß und seine Farbe hell und meergrün. Er ist 9 Stunden lang, nirgends aber über eine Stunde breit. Die Umgebungen gehören zu den anziehendsten Helvetiens. Er ist sehr fischreich.

Vierzon, Stadt im franz. Depart. des Cher am Zusammenflusse des Cher und Eure mit 7000 Einw. 8 Std. N. W. von Bourges, hat bedeutende Hammerwerke, Porzelanfabriken und starken Handel mit Holz, Wolle, Eisen.

Viesti, Neapolitanische Seestadt 10 Std. N. O. von Manfredonia mit 5000 Einw.

Vigan, (le) franz. Stadt im Depart. Gard 15 Std. W. von Nismes mit 5000 Einw. ist der Sitz eines Bischofs, hat ein Handelsgericht 1. Kl. und Fabriken in seidenen und baumwollenen Strümpfen.

Vigevano, Hauptstadt der gleichnamigen kleinen piemontesischen Provinz am Tessino 7 Std. N. W. von Pavia mit 15,000 Einw.

Viggiano, Stadt bei Neapel mit 5000 Einw.

Vigilanzschein, in den Rechten ein von der Lehnkanzlei dem Lehnmanne ertheiltes schriftliches Zeugniß, daß er die Erneuerung des Lehns zur rechten Zeit nachgesucht habe.

Vigilien, 1) die Römer theilten in ihren Feldlagern die Nacht in 4 Wachen ab, und 1/4 des Heeres durfte in der beikommenden Vigilie nicht schlafen, 2) ist Vigilie der Vorabend vor einem großen Kirchenfeste, an welchem fromme Christen schon oft der dem Hauptfeste bestimmten Andacht pflegen: 3) der Brauch in katholischen Kirchen vor dem Abend aller Seelen (Allerheiligentag) Psalmen zu singen und zu beten. 4) Der Gottesdienst vor einem feierlichen Todten- oder Seelenamt.

Vigo, Seestadt im spanischen Königreiche Galizien am Fluße Vigo der sei seiner Mündung ins atlandische Meer die Bai gl. Nam. bildet; 20 Std. südl. von Santiago mit 2000 Ew. welche einen lebhaften Seehandel unterhalten.

Vigina, Piemontesische Stadt 5 Std. östl. von Pignerol mit 5300 Ew.

Vigore commissionis, in der Rechtssprache Kraft eines höheren Auftrages.

Villa, (lat.) eine Meierei, ein besonders altrömisches oder italienisches Landgut.

Villa=Boa, Hauptstadt der brasilischen Provinz

Goias, 180 Std. N. W. von Rio Janeiro; sie hat eine Versorgungs=Anstalt für Hilfsbedürftige Freischulen und Hospital. Auf dem Fluße gehen von hier Waaren nach Para. Der Handel von Villa=Boa nach Villa=Rica, Rio di Janeiro und St. Paulo ist stark.

Villa=Carillo, spanische Stadt 7 Std. N. O. von Ubeda mit 5300 Ew.

Villach, Kreisstadt im Gouvernium von Laibach des österr. Königr. Illyrien am Einflusse der Geil in die hier schiffbare Trau mit 3000 Ew., welche wichtigen Speditionshandel zwischen Deutschland und Italien treiben.

Villa=do Conde, portugiesische Stadt 9 Std. nördl. von Porto, mit 5400 Ew.

Villa do Principe, brasilianische Stadt in der Provinz Rio=Janeiro, 45 Std. westl. von Porto=Seguro, mit 5000 Ew.

Villa franca del Panades, Stadt in Catalonien, 10 Std. westl. von Barcelona, mit 6000 Ew. treibt starken Handel mit Cigarren.

Villa=franka, Piemontesische Stadt, am Po, 8 Std. S. W. von Turin, mit 6700 Ew.

Villalpando, spanische Stadt, 15 Std. S. von Leon, mit 6700 Ew.

Villa=Real, spanische Stadt am mittelländischen Meere, 14 Std. N. O. von Valencia, mit 7000 Ew.

Villa=Rica, Hauptstadt der brasilianischen Provinz Minas=Geraes, 14 Std. N. W. von Rio=Janeiro, mit 20,000 Ew., hat eine Münze.

Villars, (Louis Hector, Herzog von) Pair und Marschall von Frankreich, gebor. zu Moulins in Bourbonois **1653**, nahm noch sehr jung Kriegsdienste, zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten, vorzüglich aber im Kriege gegen Holland **1672** und in den folgenden Jahren bei der Belagerung von Mästricht aus, wodurch er sich Türenne's und des großen Condé Lobsprüche erwarb. Er stieg daher schnell von Stufe zu Stufe, und erhielt **1690** den Titel eines Marechal de Camp, was ihn nur noch zu größern Anstrengungen in den folgenden Feldzügen am Rhein antrieb. Nach dem Ryswicker Frieden ging er als Abgesandter nach Wien, und blieb daselbst bis zum Ausbruch des spanischen Successionskrieges, wo er den Oberbefehl über die französische Armee in Italien erhielt. Der Prinz Eugen von Savoyen ging ungeachtet seiner Vorsicht über die Alpen, und hätte sich fast seiner in Cremona bemächtigt, wenn nicht einige günstige Umstände ihn aus den Händen der Oesterreicher befreit hätten. Nicht gar lange darauf übernahm er das Commando der französischen Armee in Deutschland, ging im Angesicht der Deutschen über den Rhein, bemächtigte sich Neuburgs, und erfocht den **14. Okt. 1702** den Sieg bei Friedlingen über den Markgrafen Louis von Baden. Ebenso glücklich war er bei Höchstädt d. **20. Sept. 1703** gegen den Grafen von Styrum. Da er jedoch, weil er sich dem Kurfürsten Maximilian von Bayern widersetzte, auf dessen Verlangen zurückberufen wurde, ward er gegen die unter dem Namen der Camisards bekannten Reformirten in den Seevennen gebraucht, die er theils durch gütliche Unterhandlungen, theils durch die Gewalt der

Waffen wieder unterwarf. Die Unfälle der französischen Armee in Deutschland, riefen ihn jedoch wieder dahin (1706) und er hinderte nicht allein die Thätigkeit des Markgrafen von Baden, sondern drängte ihn sogar wieder über den Rhein zurück. Im J. 1707 bemächtigte er sich der wichtigen Linien bei Stollhofen, und würde wieder in Schwaben vorgedrungen seyn, wenn nicht die Schwäche seiner Armee ihn daran verhindert hätte. Darauf nach den Niederlanden gesandt, suchte er durch die Schlacht bei Malplaquet (d. 11. Sept. 1709) die Belagerung von Mons zu hindern, doch verwundet, ward er bei der Ueberlegenheit der Alliirten genöthigt, sich zurückzuziehen, welches ohne Verlust geschah. 1712 schlug er den 22. Juni die Alliirten bei Dennain, brachte dadurch den Prinzen Eugen zur Aufhebung der Belagerung Landrecies, eroberte darauf mehrere feste Plätze in den Niederlanden, und im folgenden Jahre Landau und Freiburg. Diese Unglücksfälle der kaiserlichen Armee, so wie die Erschöpfung Frankreichs führten d. 3. März 1714 den Frieden zu Rastadt herbei, nachdem Villars und Eugen die Präliminarien selbst abgeschlossen hatten. Villars wurde hierauf Präsident des Kriegsrathes und nach Ludwig XIV. Tode 1715 Mitglied der Regentschaft und Staatsminister, und er behauptete sich in dieser Stelle unter dem Prinz Regenten von Orleans und Ludwig XV. Bei Ausbruch des Kriegs wegen der polnischen Königswahl wurde Villars mit einer Armee als Marechal General nach Italien gesandt, eroberte in Verbindung mit dem König von Sardinien, Mailand, wurde aber

im Begriff nach Frankreich zurückzukehren, zu Turin krank, und starb daselbst d. 17. Juni 1734.

Villa, Viciosa, spanischer Flecken im Neu-Kastilien am Henares 8 Std. N. W. von Guadalaxara, berühmt durch den hier im Jahr 1710 von dem franz. Herzog von Vendôme über die Spanier errungenen Sieg.

Villa viciosa, stark befestigte Stadt im Portugal 40 Std. östl. von Lissabon, mit 4000 Einw. 2) Spanischer Seehafen in Asturien 9 Std. N. O. von Oviedo.

Villèle, (Joseph Graf von) königl, franz. Pair und Finanzminister, in höchster Gunst bei Ludwig XVIII. und bei dem Regierungsantritt Karl X. Präsident des Minister-Raths, geb. 1773 zu Touluse, wo er früher Maire war, hatte einen großen Theil der Nation gegen sich, vermochte nicht immer die Kammer und das Publikum nach seinen Ideen zu lenken, war ein Feind der frühern Einrichtungen des republikanischen Frankreichs und wahrscheinlich auch der Charte, hat als Militär und Pflanzer in Westindien und auf der Insel Mauritius gelebt. Im J. 1814 behauptete er in einer Flugschrift, daß für Frankreich die unumschränkte Monarchen-Gewalt ein Segen sei, und stimmte in solchem Geiste in der Deputirten-Kammer des Jahrs 1815. Jedoch war seine Ministerielle Praxis besonnener, als seine Theorie. Mit den Jesuiten wünschte er nicht wie jene die Ministermacht zu theilen. In den Finanzen war er schon sehr bewandert, ehe er Minister derselben wurde. Er bezweckte die Erhaltung des auswärtigen Friedens, die Herstellung der innern Ruhe in Spanien, und die möglichst größte Entwickelung der Industrie

und des Credits in Frankreich. Als er aber auf seinem hohen Posten sich gesichert hielt, gab er die Rolle der Mäßigung und der Freiheit, womit er den Fortschritt des anti = liberalen Systems begünstigt hatte, auf, und trotzte der öffentlichen Meinung. So blieb ihm zuletzt nach der Entwerfung des Gesetzentwurfes über das Recht der Erstgeburt (1826) durch die Pairskammer bei der Wahlkammer nur eine geringe Mehrheit. Zwar ging er 1827 das Geschwornengesetz durch, allein die Pairskammer fügte in dem neuen Preßgesetze so viele Aenderungen hinzu, daß die Minister es zurücknehmen mußten. Nun stieg die Erbitterung gegen V. noch höher; bei der Heerschau über die Nationalgarde am 29. Apr. 1827 äußerten sich einige Stimmen, und die ganze Pariser Nationalgarde wurde deshalb aufgelößt. Endlich glaubte V. durch die Berufung einer neuen Wahlkammer und durch die Ernennung von 76 neuen Pairs sich der Stimmen = Mehrheit in beiden Kammern zu versichern; der König befahl daher am 5. Nov. 1827 die Auflösung der Deputirten = Kammer, damit hörte aber auch die Censur auf. Nun wurden alle Stimmen gegen das villèlesche Ministerium laut. Die neuen Wahlen fielen nicht im Sinne der Minister aus. Es gab Unruhen in Paris, am 19. und 20. Nov. wobei Blut floß, und die Polizei sich ebenso verdächtig als verhaßt machte. Endlich zeigte sich unter 420 Wahlen, die Mehrheit (von 212) gegen das Ministerium, daher gab V. und die übrigen Minister bis auf zwei am 4. Jan. 1828 ihre Entlassung und am 5. wurde das neue Ministerium ernannt. Dagegen nannte die neue am 5. Febr. deſſ. Jahrs eröffnete Wahlkammer in

ihrer Adresse an den König das vom abgegangenen Ministerium befolgte System le systême déplorable. (19. März 1828) Der gegen V. in der Kammer der Deputirten schon eingeleitete Anklage-Prozeß hatte jedoch keinen Fortgang. Dessen Finanzministerium war mit einem Defizit belastet.

Villena, stark befestigte Stadt 16 Std. N. von Murcia mit 12,500 Einw. hat Seifenfabriken u. s. w.

Villefranche, schön gebaute französische Stadt an der Rhone, 7 Std. N. von Lyon, 87 Std. S. von Paris, mit 5300 Einw., hat ein Unter-Präfektur, viele Fabriken und starken Weinbau.

Villefranche, Stadt im franz. Depart. des Aveyron am Aveyron, 10 Std. W. von Rodez mit 9400 Einw., hat ein Tribunal, 1. Instanz, mehrere Fabriken und Manufakturen.

Ville-Mur, franz. Stadt im Depart. Ober-Garonne, 8 Std. nördl. von Toulouse mit 5900 Einw.

Villeneuve d'Agen, franz. Stadt im Depart. Lot und Garonne am Lot, 16 Std. N. von Agen mit 5600 Einw.

Villeneuve, (Pierre Charles Jean) franz. Contre-Admiral, war beim Ausbruch der franz. Revolution Schiffslieutenant, zeichnete sich während des Krieges mit England zur See bei mehreren Gelegenheit aus, rettete in der Schlacht bei Abukir die ihm anvertrauten Schiffe, und entkam mit denselben nach Malta. Er erhielt darauf 1802 den Oberbefehl über die französische Seemacht in Westindien, wurde im Juni 1804 Vice-Admiral und im Sept. Befehlshaber des

Geschwaders vor Toulon, welches sich kurz darauf mit der span. Flotte in Cadix vereinigte und mit derselben nach Westindien segelte. Auf dem Rückwege begegnete er der englischen Flotte unter dem Admiral Kalder. In dem darauf erfolgten Treffen verlor die vereinigte Flotte zwei Schiffe, erreichte aber übrigens den Hafen Ferrol. Desto unglücklicher war die Schlacht beim Vorgebirge Trafalgar im Oktober 1805 gegen Nelson. Er selbst wurde gefangen, nachdem der größte Theil seiner Schiffe in die Hände der Engländer gefallen war, und nach England aufgebracht. Auf sein Ehrenwort entlassen, vielleicht das Kriegsgericht fürchtend, endete er der allgemeinen Meinung nach sein Leben durch Selbstmord zu Rennes. Nach neuern Untersuchungen soll er indeß ermordet worden seyn.

Vinalia, (Myth.) Feste, welche in Rom zweimal des Jahres zu Ende April und in der Mitte des Augusts gefeiert wurden. Die ersten eingesetzt um die Weine zu kosten, hatten die Erhaltung der Reben zum Gegenstand, die zweiten der Venus geheiligt, wurden gehalten, um ein günstiges Wetter für die Weinlese zu erflehen.

Vinaroz, span. Stadt am mittelländischen Meere, in der Prov. Valenzia mit 9000 Einw., einer gesuchten Rhede, Fischerei, Küstenfahrt und Salzhandel. Die hier gebaut werdenden Weine sind sehr geschätzt.

Vincennes, schöngebaute franz. Stadt 1 Std. östl. von Paris, mit einem wegen seiner alten Bauart sehr berühmten Schlosse, das bis 1814 zum Staatsgefängnisse diente, hat 5000 Einw. und eine königl. Artillerieschule.

Vincent, (St.) Insel, eine der Antillen südl. von

St. Luzia, O. von Barbados, N. von Grenada, 1 Std. lang und 4 Std. br., gebirgig aber sehr fruchtbar, hat 30,000 Einw. von denen die meisten Indianer sind. Hptst. Kingston.

Vinci, (Leonardo da) geb. auf dem Schlosse Vinci bei Florenz (1444) war ein Schüler von Andreas Verrochio, übertraf ihn bald an Genie und Kunstfertigkeit, arbeitete zu Rom, Florenz und Mailand, seit 1482, stiftete in letzterer Stadt eine Zeichnungs-Akademie, leitete das Wasser der Adda nach Mailand, legte einen schiffbaren Kanal von Mortsana nach den Thälern von Chiavenna an, und starb auf einer Reise nach Paris, wohin er sich auf Einladung des Königs Franz I. begeben wollte, den 2. Mai 1519. Für sein berühmtes Gemälde hält man eine Einsetzung des heil. Abendmahls im Dominikanerkloster zu Mailand.

Vindelicien, der Landstrich, dem die Vindelicier, ein ansehnliches deutsches Volk zu Augustus Zeiten in Süd-Deutschland bewohnten. Von den Alpen und dem Bodensee an, durch Bayern und Tyrol bis an den Inn und noch darüber hinaus bis an die Donau wohnten Vindelicier, daher Augsburg Augusta Vindelicorum heißt. Erst nach manchem schweren Kampfe wurden sie von den Römern besiegt, und von Tiberius größtentheils außer Landes geführt.

Vindication, die Zueignung, Zurückforderung einer entwendeten oder reichlich zuständigen Sache; vindicativ, rächend, rachgierig, rachsüchtig, vindiciren, sich rechtlich zueignen, zurückfordern.

Vindicta, Rache, Bestrafung, oder auch die Klage

wegen zugefügten Schadens oder Unrechts. Vindicta hieß bei den Römern auch der Stab mit dem sie Sclaven berührten die sie frei ließen, (daher in den Pandecten der Titel de manu missis vindicta).

Vinometer, ein Weinmesser.

Vino secco, (ital.) trocken Wein, von getrockneten Weintrauben.

Vintimiglia, schön gebaute sardinische Seestadt 28 Std. S. W. von Genua mit 5000 Einw. ist der Sitz eines Bischofs.

Violino, deutsch Discantgeige, oder am gewöhnlichsten blos Geige oder Violine genannt, ist das vollkommenste und angenehmste so wie das herrschendste unter allen Geigen-Instrumenten. Geigeninstrumente im Allgemeinen sind nämlich solche musikalische Instrumente, welche mit Darmsaiten bezogen sind, und durch das Anstreichen der Saiten mit einem Bogen klingend gemacht werden, indem die verschiedene Höhe und Tiefe der Töne durch das verschiedene Aufsetzen der Finger auf die Saiten erzeugt wird. Von dem Ursprung der Geige überhaupt ist wenig bekannt; doch scheint ihr ein nach und nach vervollkommendes altes ähnliches Instrument, welches man Viola nannte, und ein größeres Arminstrument war, zu Grunde zu liegen, wovon man Abbildungen in den Lehrbüchern der Geschichte der Musik und ins besondere der alten Musik findet. Einige setzen ihre Erfindung in die Zeiten der Kreutzzüge. Wahrscheinlich wurde sie zuerst in Italien vervollkommnet. Cremoneser und die Tyroler Geigen sind die vorzüglichsten.

Violon, Baßgeige, ist die größte aufrechtstehende Geige, welche den Grundbaß führt.

Violoncello, eine kleine Baßgeige, steht in der Mitte zwischen der Bratsche und dem Contra-Baß in Hinsicht auf die Tiefe und Stärke der Töne.

Viere, Stadt im französ. Depart. Calvados am gleichnam. Fluße 23 Std. S. W. von Caen und 67 Std. W. von Paris mit 8000 Einw. hat ein Handelsgericht, eine Börse, viele Manufacturen und Fabriken, gute Schul- und Wohlthätigkeitsanstalten.

Virgilius Maro, (Publius) der größte Epiker, Bukoliker, Didactiker der Römer, geb. zu Andes einem Flecken bei Mantua i. J. 70 von Chr. Geb. wo sein Vater ein kleines Landgut besaß, welches er selbst baute. Virgil studierte zu Cremona, Mailand und Neapel und begab sich 80 Jahre alt nach Rom, um seine Ländereien, die eine Beute der Soldaten des Octavian und Antonius geworden waren, wieder zurückzuerhalten. Dieß machte ihn mit Octavianus und Mecänas bekannt, die ihn fortan mit ihrer Gunst beehrten. Er lebte ohne ein Staatsamt zu begleiten, sich selbst und den Musen, und hielt sich abwechselnd in Rom, auf seinem Landgute und in Neapel auf. Um seinen Gedichten die größte Vollendung zu geben, unternahm er eine Reise nach Griechenland, starb aber unterwegs zu Brundusim oder nach andern zu Tarent 19 J. vor Chr. Man hat von ihm die Aeneide, ein Heldengedicht in 12 Büchern, woran er 11 Jahre gearbeitet, ohne es jedoch in allen seinen Theilen zu vollenden rc.

Virginien, Freistaat der vereinigten Staaten von Nordamerika zwischen Pensylvanien, Maryland in dem atlandischen Ozean, Nord-Carolina, Kentuky und dem Ohio enthält auf 3300 □ M. 1,347,000 Einw. Der fruchtbare unter einem günstigen Himmelsstrich gelegene Boden erzeugt besonders Tabak, Weizen Mais, Hirsen, Reis, Sassafras, Sumach, Storax, Holz, die gewöhnl. Hausthiere auch Wild, Fische, Bienen u. s. w.

Virginische Inseln, oder **Jungfrauen-Inseln**, Insel Gruppe in den Antillen östl. von Porto-Rico; die vorzüglichsten und die allein bewohnten sind folgende: Virgin-Gorda oder Tortola, gehört den Engländern, St. Croix, St. Thomas, St. Johann, den Dänen gehörig.

Viriatus oder **Viriathes**, aus Lusitanien gebürtig, kämpfte mit Glück lange Zeit gegen die Römer, als sich seine Landsleute hart bedrückt durch den römischen Prätor Servius Galba gegen dieselben erhoben hatten. Mehrere römische Feldherrn wurden von ihm besiegt, bis endlich Metellus, theils durch die Kraft seiner Waffen, theils durch billige Bedingungen einen Frieden zu Stande brachte, den jedoch kurz darauf Servilius Cäpio treulos brach, indem er den Viriatus durch Gift aus dem Wege räumte (612 der St. R.)

Virieu, franz. Stadt im Depart. Isére 2 St. südl. von la Tour-Du Pin hat 4000 Einw., hydraulische Sägefabriken.

Virilstimme, eine einzelne Stimme, indeß in Curien

mehrere Stimmen zusammengezählt werden. Beide finden im Bundestage zu Frankfurt ihre Anwendung.

Virtuos, ein vorzüglicher Mann in seinem ästhetischen Fache, speciell: ein großer Musiker.

Vischer, (Peter) war ein wandernder Nürnberger Handwerksgeselle und errichtete in Nürnberg eine Gelb- und Glockengießerei, welche den höchsten Ruf erlangte. Im Alter arbeitete er mit seinen fünf Söhnen gemeinschaftlich, z. B. das Grab des heil. Sebaldus in dortiger Sebalduskirche.

Vision, das Gesicht, Traumgesicht, die Erscheinungen dieser Bilder der Seele sind von solcher Lebendigkeit, daß sie von äußern Erscheinungen herzukommen scheinen, und haben nicht immer, aber doch bisweilen Wahrheit zum Grunde.

Visionair, der Geisterseher.

Visir, ist a) das Augenmaß b) das Gitterwerk am Helm durch welches der Gepanzerte sah; c) die Stelle des zielenden Feuergewehrs vom Korn nach dem Visir. Ersteres muß niedriger seyn als das letztere.

Visirstab, dient zum Ausmessen der Weinfässer, im Durchmesser des Bodens und der Spundtiefe und berechnet die halbe Summe des Durchmessers mit der Cylinder-Höhe um den Maßinhalt des Fasses zu finden.

Vista, (ital. Ansicht) à vista, ein in Wechselgeschäften vorkommender Ausdruck, der bedeutet, daß der Wechsel gleich nach Vorzeigung der Ansicht bezahlt werden müsse. Im Deutschen ist auch der Ausduck: Nach Sicht, gebräuchlich.

Visum repertum, Besichtigungs- oder Untersuchungsbericht eines Arztes oder Wundarztes über den Zustand

eines entseelten menschlichen Körpers auf gerichtliches oder polizeiliches Verlangen.

Viterbo, Hauptst. der gleichnamigen päbstlichen Delegation am Fuße des cininischen Gebirges, 15 Std. N. von Rom, mit einem Bisthum, 13,000 Ew., und einer Schwefel-Rafinerie, auch mit Heilbädern in der Nähe.

Vitré, franz. Stadt im Depart. Ille und Vilanie an der Vilaine, 10 Std. N. von Rennes mit 10,000 Ew., hat mehrere Manufakturen und Fabriken.

Vitriol, nennt man im Allgemeinen jedes aus Schwefelsäure (Vitriolöl) und einem Metalle bestehendes Salz, setzt dann den Namen des Metalles zur näheren Beziehung vor: z. B. Eisenvitriol, Kupfervitriol, Zinkvitriol, Kobaltvitriol. Nur drei dieser Salze kommen aber im größern Handel vor. Es sind 1) der Eisenvitriol, auch grüner Vitriol, und mit Kupfervitriol vermischt: Kupferwasser, Salzburger-Vitriol, Ademunter-Vitriol, drei Adler Vitriol genannt. Er ist im reinen Zustande Schwefelsaures Eisenoxid. 2) Der Kupfervitriol auch blauer Vitriol, cyprischer Vitriol, römischer Vitriol genannt. Er ist im reinen Zustande schwefelsaures Kupferoxid. 3.) Der Zinkvitriol, auch weißer V. Goslarer Vitriol, Gallizenstein genannt. Er ist im reinen Zustande schwefelsaures Zinkoxid.

Vitoria, Stadt der spanischen Provinz Alava an der Zadorra, 12 Std. S. O. von Billao, mit 6500 Ew., hat mehrere Fabriken. Hier siegte am 21. Juni 1813 Wellington über die Franzosen unter König Joseph Napoleon und Jourdan.

Vittoria, sicilianische Stadt, 15 Std. W. Syragosa, mit 10,000 Ew., hat starke Seiden- und Bienenzucht.

Vitry le Francais, schöne französische Stadt im Depart. Marne am Flusse Marne, 8 Std. S. O. von Chalons, mit 7200 Ew.

Vivier, (Jean du) berühmter Medailleur geb. zu Lüttich 1687 reiste nach Paris, wurde daselbst 1715 Mitglied der kön. Akademie und † 1761. Er arbeitete mit einer bewundernswürdigen Festigkeit und stach auch bisweilen Kupferstiche.

Vizagapatnam, große und berühmte Stadt in Hindostan an der Küste von Serkars, 40 Std. N. O. von Madras.

Vizliputzli, ein Höllengott der Mexikaner, der Teufel; im gemeinen Leben scherzhaft aber unpassend, ein Liebkosungswort kleiner Kinder.

Vizzini, sicilianische Stadt, 10 Std. von Catana in der Intendanz Siracus, mit 9200 Ew.

Bließ, ist das Fell mit der Wolle der schafartigen Thiere, deren Haar zu feinen Gespinnsten benutzt werden kann. — **Bließ, goldenes**; holte der mythische Jason nach griechischer Sage aus Kolchis.

Bließ, (das goldene) der sogenannte Orden ist der erste Hausorden sowohl in der österreichischen als in der spanischen Monarchie. Es stiftete diesen Orden Herzog Philipp II. der Gute von Burgund am 10. Jan. 1330, als er seine dritte Gemahlinn Isabelle, Prinzessin von Portugal heurathete, und sollte die Ritter zur Beschützung der Rechte der Kirche verpflichten,

auch der jedesmalige Regent von Burgund nach den Statuten des Jahres 1431 Großmeister seyn. Die Kette war aus Feuerstein und Feuereisen zusammengesetzt in deren Mitte das goldene Vließ hing. Oft haben die Regenten des burgundischen Hauses die Statuten verändert, und gleichfalls die Ordenskleidung. 1559 wurde das letzte Ordenskapitel in Gent gehalten. Die Ordenskette ist jetzt ausschließend die Decoration des österr. Großmeisters. Das Ordenszeichen der Ritter wird dort an einem, rothseidenen, zwei Zoll breiten um den Hals gehenden Bande getragen. Es besteht aus drei Theilen, oben ist das sogenannte Feuereisen, in der Mitte befinden sich 6 auf einem Zirkel hervorgehende Flammen oder Strahlen, und unten hängt das goldene Vließ, das Ordenszeichen des span. Hofes, hat auf dem Rande des Feuereisens die Inschrift: „Pretium laborum non vitae“ und die darunter befindliche Figur eines Ritters, welcher einen Drachen tödtet.

Vließe, (Orden der drei goldenen) am 15. Aug. 1809 stiftete Napoleon solchen in Schönbrunn, welcher hundert Großritter, 400 Komthure und 1000 Ritter, besonders aus dem Militär zählen sollte. Die Ordensstatuten sind jedoch niemals erschienen, und ernannt waren blos der Kanzler, Graf Andreossy und der Graf Schimmelpenning. Was Napoleon später bewog, diesen Orden wieder aufzuheben, ist unbekannt geblieben.

Vließingen, Stadt in der niederländischen Provinz Zeeland, auf der Insel Walchern an der Mündung der Westerschelde in die Nordsee und an einem Kanal, der die Stadt

mit Middelburg verbindet, hat 6400 Einw., einen vortrefflichen Hafen, der 1000 Kriegsschiffe fassen kann, ist stark befestigt und der Geburtsort des holl. Admirals de Ruyter (s. d.)

Vlerdingen, Stadt in Süd-Holland an der Maas, 2 Std. westl. von Rotterdam, mit 6000 Einw., ist der Hauptsitz der holländischen Heringsfischerei.

Vleughel, (Nicol.) Maler von Antwerpen, geb. 1669 lernte bei seinem Vater, reiste 12 Jahre lang durch Italien, arbeitete dann in Paris und starb 1737 in Rom. Er malte kleine historische Stücke in einem glänzenden Kolorit und mit vielem Geschmacke.

Vocalmusik, ist: 1) die Gesang-Musik der menschlichen Stimme, welche allein, oder in Begleitung musikalischer Instrumente ausgeführt wird; 2) giebt man diesen Namen Tonstücken, welche für Gesang mit oder ohne Instrumentalmusik verfertigt werden. Hieher gehören Arien, Arietten, Recitative ꝛc., das Singduett, Terzett, Quartett, wo 2, 3, 4 oder mehr Personen mitsingen, Chorgesänge und Lieder. Es giebt Tonstücke für Kirchenlieder, Kinderlieder, Volkslieder, Trinklieder, Gesellschaftslieder, Balladen, Romanzen. Aus mehreren solchen Stücken, zusammengesetzte Tonstücke nennt man Opern, Oratorien, Cantaten ꝛc. Zur Gesangmusik rechnet man auch Solfeggien, Uebungsstücke, welche ohne Worte gesungen werden.

Vodina, ist das alte Edessa Macedoniens bei Saloniki am Fluße Vistrizza im Sandschak Saloniki mit 12,000 Einw., welche sich stark vom Weben der Baumwolle ernähren, die in der Umgegend gebaut wird.

Vogelblick, nennt man die Ansicht einer Gegend, über welche das Auge senkrecht schwebt, in militärischen und ökonomischen Umrissen und Zeichnungen. Lehmann erfand bei dieser Art Darstellung eine gefällige Darstellung schiefer Flächen, indem er sich gewisser katoptrischer Sätze bediente, und bei angenommener vertikaler Beleuchtung der Berge durch die Stärke oder Schwäche der Beleuchtung die Größe des Böschungswinkels mithin die steilere oder flächere Abdachung der Berge zu ermessen lehrte, und von 5 zu 5 Grad dünne oder dickere, dichter oder weiter von einander abstehende Striche anbrachte.

Vogelfrei, nannte man einen unverhaftet Gebliebenen verurtheilten Verbrecher in vorigen Zeiten, dessen Todesurtheil jeder beliebig vollziehen durfte, da der Verurtheilte durch die Verurtheilung schutzlos geworden war.

Vogelleim, (Viscus ancuparius), ein grünlicher, zäher, fadenziehender, sehr klebriger, teigartiger, in der Wärme schmelzender, im Wasser unauflöslicher Körper, der mit etwas Fett vermischt zum Bestreichen der Ruthen dient, mit denen man Vögel fängt. An der Luft trocknet er zu einem brüchigen braunen, harzartigen Körper aus, erhält aber durch Wasser seine frühere Eigenschaften wieder. Man bereitet ihn aus der Rinde der Stechpalme (Ilex aquifolium), die man weich kocht, gähren läßt, und zuletzt die fremdartigen Theile von dem entstandenen Vogelleim auswäscht; oder aus den Beeren der Mistel (viscum album) die man kocht, zerstößt, und den Teig mit Wasser auswäscht. Der aus diesem erhaltene Vogelleim, ist hellgrün, sehr elastisch und leichter als Wasser.

Neuerlich hat man auch künstlichen Vogelleim aus einer Mischung von Tischlerleim und salzsaurem Zink bereitet. In Aegypten macht man auch Vogelleim aus Sebesten. Der frische Vogelleim riecht leinölartig, der ältere ist aber oft überaus übelriechend. Man bewahrt ihn am besten in Kellern, und hat nur dafür zu sorgen, daß er von Zeit zu Zeit mit etwas frischem Wasser übergossen wird. Auch ein Zusatz von etwas Terpentin oder Terpentinöl macht ihn haltbarer.

Vogelnester, indische, (tunkinesier, malayisch. Sarana). Die Nester einer in Ostindien lebenden Schwalbe, (Hirundo esculenta; malagisch Layang-Layang; mollukisch Jaimatani), welche kleiner als ein Zaunkönig, oben braun, unten weißlich, an der Schwanzspitze aber ganz weiß ist. Die Nester sind von der Größe eines halben Enteneies, ½ — 1 Loth schwer; weiß, hell, durchscheinend, wie die beste Hausenblase, außen runzlich, mit einigen zarten Federchen behängt; oft aber auch ganz dunkel, unrein, voll Federn und Unreinigkeiten. Die Masse derselben ist eigenthümlicher Art, und steht zwischen Gallerte und Eiweiß in der Mitte. Sie widersteht ziemlich lange der Einwirkung des heißen Wassers, und quillt erst nach einigen Stunden darin auf. Beim Trocknen nimmt sie ihre vorigen Eigenschaften wieder an, und wird nur etwas spröder, weil im Wasser sich etwas Gallerte aufgelöst hat. Bei der Destillation erhält man nur etwas Ammoniak, und es bleibt eine leicht einzuäschernde Kohle zurück. Früher glaubte man, daß der Vogel die Nester aus dem Unrath der genossenen Nahrungsmitteln mache, späteren Nachrichten zufolge, baut er sie aus einem am Ufer vorkom-

menden gallertigen Körper, Agal - Agal (Seegras) genannt, und einem sanften, klebrigen, grünen Stoff, der sich an den Stellen der Felsen findet, wo Wasser hinabsickerte. Hänsel vermuthete, daß er die harzige Feuchtigkeit der Frucht der nikobarischen Ceder dazu benutze, da zu Zeiten ganze Schaaren dieser Vögel sie, wie Bienen einen blühenden Strauch umschwärmen. Doch scheint es jetzt gewiß zu seyn, daß er den gallertigen Körper in eigenen Drüsen seines Magens zubereitet, und dann durch eine Art Erbrechen, oft mit etwas Blut von sich giebt. Dieser Vogel wäre demnach das einzige höherer Ordnung, das gleich den Bienen seine eigenen Absonderungen als Baustoff für die Wohnung seiner Jungen benutzt. Das Nest des Männchens ist kleiner und roher gebaut. Schmutzig oder schwarz soll ein Nest werden, wenn es die Schwalbe zum zweitenmal gebraucht hat, roth wenn es die Sonne austrocknet. Im Handel unterscheidet man weiße oder durchsichtige, welche am meisten geschätzt, und fast ausschließlich versandt werden, da man die schwarzen gewöhnlich zu Kleister anwendet, und nächstdem röthliche, die minder gut sind. Beide kommen in Büchsen von ungefähr 20 Pfd., werden aber häufig schon in Indien verfälscht. Ein ächtes, muß auf einem heißen Blech, oder einer heißen Messerspitze ohne Rückstand verdampfen und dabei einen starken, angenehmen Geruch verbreiten. Man schätzt die Vogelnester als ein reizendes, kräftiges Nahrungsmittel, und ißt sie gewöhnlich in Brühen oder Suppen.

Vogelsberg, 1) ein Berg in Graubünden im Rheinwalde sonst Bernardin genannt, 2) ein Gebirge der Wetterau

und des großh. Oberhessen bis Hirschfeld, welches bei Nidda anfängt und in Niederhessen verschwindet. Der Taufstein ist 2400 Fuß hoch, das Gebirge öde, hat jedoch gute Alpenweiden, Viehzucht und Waldungen.

Vogelschau, bei den alten Römern (Augurium) das Schauen nach dem Fluge und dem Fressen der Vögel, um daraus Vorbedeutungen herzunehmen. Der Priester, welcher dies besorgte, hieß der Vogelschauer (Augur).

Vogesen, der Wasgau oder das, wasgauische Gebirge (franz. les Vosges) sind gewissermaßen eine Fortsetzung des Juragebirges, das Frankreich und die Schweiz trennt, und auf welchem die Ill, Lauter, Mosel, Meurthe, Saar und die Saone entspringen. Dieses Gebirge theilt sich in mehrere Arme, von denen einer dem Laufe des Rheins bis an den Donnersberg folgt, der andere sich mit den Sevennen vereint; ein dritter erstreckt sich bis zu den Ardennen. Die höchsten Gipfel sind der Bölch in Oberelsaß (le Ballon d'Alsace, 4320 F. über die Meeresfläche erhaben), und der Odilienberg; die V. sind reich an Wild und Geflügel, vorzüglich aber an Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Spießglas, Steinkohlen, Holz und schönen Viehweiden, und geben ihren Namen dem franz. Departemente der

Vogesen, welches aus einem Theile der ehemaligen Lorraine gebildet wurde. Es gränzt nördlich an die Departemente Maas und Meurthe, O. an den Ober- und Niederrhein, S. Ober-Saone, W. Ober-Marne, hat 329 □ M. und 360,000 Einw., ist der Sitz der III. Militär-Division und bildet 5 Bezirke. Die Hptst. ist Epinal. (S. Bd. 12.

p. 1899). Dies Depart. ernennt 5 Abgeordnete in die Kammer. Es ist sehr gebirgig, hat schöne Wälder, und vorzüglich vortreffliche Viehtriften. Die Hauptprodukte sind: Getreide, Früchte u. s. w.

Voghera, Stadt im Königr. Sardinien, am Flusse Staffora, 7 Std. östl. von Alexandrien mit 10,000 Einw. ist der Sitz eines Bischofs uud treibt starken Seidenhandel. Die gleichn. Provinz ist sehr fruchtbar und hat 105,000 E.

Vogler, (Georg Joseph) geb. zu Würzburg 1749, studierte in seiner Vaterstadt Philosophie, und in Bamberg die Rechte, übte sich dabei im Klavier und besonders im Orgelspielen, wozu er die größten Anlagen hatte, und ging, da er in seinem Vaterlande keine Anstellung finden konnte, nach Mannheim zum Kurfürsten Karl Theodor, der ihn 1773 nach Italien schickte, um seine Kenntnisse zu erweitern. Im Jahr 1776 erhielt er die Direktion der Kapelle zu Mannheim, und stiftete daselbst eine Tonschule, worin er über Musik Vorlesungen hielt. Von 1780 an war er größtentheils auf Reisen durch Deutschland, Frankreich, Holland, Dänemark, Schweden, England, Spanien, und selbst bis tief in Asien hinein, und fand als Orgelspieler überall Beifall und Auszeichnung, 1786 fand er in Stockholm eine Anstellung als königl. Kapellmeister, ohne darum seine Reisen aufzugeben, legte 1799 diese Stelle nieder, erhielt aber eine lebenslängliche Pension von 500 schwed. Thalern, 1801 erhielt er in Prag eine Anstellung als öffentl. Lehrer der Tonkunst, trat dann 1807 in die Dienste des Großherzogs von Hessen, und starb zu Darmstadt 1814. Er erfand das Orchestrion, eine Art Orgel mit

4 Klavieren, jedes von 63 Tasten, das große Verwunderung erregte. Um bessere Orgeln zu bauen, erfand er das Simplifikations=System, das vielen Tadel fand. Unter seinen Compositionen zeichnen sich vorzüglich seine Messe, und die Oper: Herrmann von Una und Samori, einige Orgelstücke rc. aus.

Vohburg, schöner Marktflecken an der Donau, im Regenkreise Bayerns, hat bei 1000 Einw., mit einem ruinirten Bergschlosse, worin die unglückliche Agnes Bernauer, (s. d.) von Herzog Albrecht III. vor seinem Vater Ernst aufbewahrt wurde.

Voigtland, (lat. Terra Advocatorum, Variscia) hierunter wird das Land verstanden, welches die ehemaligen Voigte des Reichs, die Vorfahren der jetzigen Fürsten und Grafen Reuß, besaßen; nämlich: den zum Königreiche Sachsen gehörigen voigtländischen Kreis, das Amt Weida und Ziegenrück im jetzigen Herzogthum Weimar, die Besitzungen der Fürsten und Grafen Reuß, die ehemalige Landeshauptmannschaft Hof, jetzt zum Obermainkreise des Königreichs Bayern gehörig, und das herzogl. sachsen=altenburgische Land Ronneburg. Der

Voigtländische Kreis, (32¼ □ M. und 95,000 Einw.) welchen man im engern Sinne genommen, jetzt gewöhnlich unter dem Voigtlande versteht, ist ein Theil des Königreichs Sachsen, enthält die Aemter Plauen, Pausa und Voigtsberg und steht unter einem Kreishauptmann und einem Amtshauptmann. In Hinsicht auf die Beschaffenheit des Bodens theilt man ihn in Wald= und Landrevier. Zu ersterem gehört das bergige und waldige Land an beiden Sei=

ten der Mulda in der Nähe des erzgebirgischen Kreises, und in dem zweiten bildet die weiße Elster das Hauptthal. Die Waldungen sind bedeutend, von Mineralen findet man vorzüglich Kupfer, Eisen und Alaun. Die vorzüglichste unter den 15 Städten dieses Kreises ist Plauen. (S. Bd. 26. p. 4053.)

Voigtländische Saale, entspringt auf dem Fichtelgebirge und mündet in die Elbe.

Voiron, Stadt im franz. Depart. der Isère, 7 Std. N. W. von Grenoble am Flusse Morges mit 800 H. und 5900 Einw., hat eine Börse und wichtige Hanfleinwandfabriken. 2) Berg in der Schweiz unweit des Genfersees 3104 Fuß hoch.

Voiture, (Vincent) Dichter 1598 zu Amiens geb., studierte zu Paris, reiste in Angelegenheiten des Herzogs von Orleans nach Spanien und aus Neugierde nach Afrika, wurde nach Rom und Florenz geschickt, um des nachmaligen Ludwig XIV. Geburt zu melden. Der König machte ihn zum Maitre d'Hôtel und der Herzog von Orleans zu seinem Zeremonienmeister. Er starb 1648.

Volcano, liparische Insel bei Sicilien, liefert viel Schwefel und hat einem 2400 Fuß hohen brennenden feuerspeienden Berg.

Volhynien oder Wolynsk, russisches Gouvernement zwischen Grodno, Minsk, Kiew, Galizien und Polen enthält 1358 □ M. und 1,312,000 (1,464,000) Einw. Der ebene Boden ist äußerst fruchtbar, und sowohl der Getreidebau als auch die Viehzucht sind sehr einträglich. Die

Waldungen sind bedeutend und die Viehweiden vortrefflich. Die Hauptflüsse sind: Stira, Strumen, Slutcha rc. Hptst. Jitomyr.

Volksthum, bezeichnet die Eigenthümlichkeit der Denk- und Handelsweise einzelner Völker und deren in solchen etwa herrschenden oder den priviligirten etwa unterwürfigen Kasten, so wie ihrer Sitten, nationalen Ansichten, Vorurtheile, Bildung, Freiheits- oder Knechtssinn. Wenn das Annehmen fremder Sprachen für die Nationalität so gefährlich wäre, als manche Volksthümler meinen, so müßten wir bei der philologischen Schulbildung unserer vornehmen und Mittelklassen, längst Griechen und Römer geworden seyn. Doch ließen sich von der französischen Nation, und deren Vorurtheilen nur unsere vornehmen Stände in der Mitte des vorigen Jahrhunderts bethören, lange vor der franz. Revolution, deren Gegner im Auslande Hilfe suchten und fanden. Bei der großen Volksverbindung aller Gebildeten in civilisirten Völkern haben diese natürlich weniger Nationalbildung als die minder Gebildeten, und jetzt nähern sich manche französischen Ansichten abermals manche unserer Vornehmen z. B., im Punkt des Mystizismus so wie vormals im Unglauben. Diese Wörter Volksthum, volksthümlich, Volksthümlichkeit, sind erst seit ungefähr 20 Jahren für die fremden National, Nationalität gebildet worden, und fanden durch Begünstigung der Zeitumstände schnellen Eingang und allgemeine Verbreitung.

Völkerwanderung. Dies Wort bezeichnet die geschichtliche Thatsache, daß aus Deutschland und Ungarn von

375 bis 568 in das vormals römische Reich rohere nordische Völker einbrachen, und dort neue Staaten stifteten. Die römischen Kaiser hatten aus besonderer Politik, die Bewaffnung ihrer ansäßigen Unterthanen zu fürchten, große Haufen nordischer Barbaren in Sold zu ihren Kriegen, und wenn diese beendigt waren, so colonisirten sich diese Krieger neben einander. Die Hunnen machten den Anfang. Sie kamen wahrscheinlich aus den Steppen Hochasiens, waren von damaligen Chinesen vertrieben worden und drangen nach Westen vor, verjagten die Alanen aus den asiatischen Sarmatien und 375 die Westgothen, welche zwischen dem Dniester, der Donau und der Weichsel wohnten. An der Donau vereinigten sich die Alanen und Vandalen mit den Sueven. Letztere beiden waren ältere deutsche Volksstämme, und drangen 1106 mit großen Verheerungen in Gallien ein, passirten im Jahre 409 die Pyrenäen und theilten sich 411 im erorberten Spanien. Nun erst ermannten sich die alten Bewohner zum lebhaften Widerstand, der bis dahin nicht statt fand, weil die vielen Eigenthumlosen bei der ganzen Vertheilung des Grundeigenthums keinen Beruf fühlten, sich dem vordringenden Feinde zu widersetzen, welcher den Armen nichts nehmen konnte. Das Reich der Alanen in Lusitanien wurde 418 wieder aufgelöset, und was von diesem Volke nicht vertilgt wurde, das schloß sich den Vandalen an. Bis 429 kriegten aber lebhaft die Römer und die Vandalen, welche endlich unter ihrem Könige Genserich die Eroberung Nordafrikas leichter fanden, als die Behauptung in Spanien; doch zerstörte Belisar 534 dieß Vandalenreich in Nordafrika gänzlich, weil der Vandalismus

sich nicht dem unterjochten Volke anschloß. Daher konnte man damals oft mit kleinen Heeren große Staaten umstürzen. Auch das Reich der Sueven in Spanien wurde aufgelöst durch die Westgothen im Jahre 584. Die eigentlichen Hunnen hatten 377 in Ungarn sich bleibend behauptet. Von hier aus verheerte ihr König Attila den Westen, wurde 451 in Galizien geschlagen, fiel aber dann in dem wehrlosen Italien ein. Als er 454 starb, verschwand das Reich der Hunnen so schnell, als das napoleonsche, und 489 löseten die Gothen und Gepiden die feindliche Nation gänzlich auf. — Die Gothen hatten früher in Preußen gehauset, waren durch Polen nach dem schwarzen Meere vorgedrungen und eroberten 274 Dacien, nahmen die christliche Religion an, und theilten sich in Ostgothen (am Don und schwarzen Meere) und in Westgothen zwischen der Weichsel, dem Dniester und der Donau. Letztere wurden zum Theil von den Hunnen verdrängt, und verlegten unter römischer Botmäßigkeit ihre Wohnsitze, entzweiten sich dann mit den Römern. Ihr König Alarich drängte um 408 Italien, und plünderte Rom 410. Sein Nachfolger Ataulf führte die Krieger 411 nach Gallien und von dort nach Spanien, wo er das Reich der Westgothen gründete, das außer der pyrenäischen Halbinsel ein Stück von Frankreich und das jetzige Marokko von 624 an umfaßte, welches jedoch nach der Schlacht bei Xeres 711 die Araber wieder auflöseten. — Die Ostgothen hatten mit Roms Erlaubniß Mösien besetzt, fielen aber 489 in Italien ein, nachdem 476 das römische Kaiserthum durch Odoakers Heruler und Rugier aufgelöset worden war, aber 493 besiegte

Theodorich, König der Ostgothen, die Partei Odoakers, und nahm Letzteren gefangen, doch zertrümmerte der glückliche Feldherr Belisarius, und nachher Narses das unter sich uneinige Reich der Ostgothen; die übrigen Ostgothen wanderten aus, oder verschmolzen sich mit des Kaisers andern Unterthanen. — Schon 568 fielen abermals Norddeutsche, die Longobarden, unter König Albion in Nord- und Mittelitalien ein, und behaupteten sich dort. Die Longobarden kamen von der Mittelelbe über Ungarn nach Italien. Nach Pavias Eroberung 572 nahm dort die neue Dynastie ihren Sitz. Sie beschränkten die Pabstmacht, und die Päpste riefen die Franken zu Hilfe, deren König Karl 774 dem longobardischen Reiche ein Ende machte. — Im Anfange des fünften Jahrhunderts kamen nach Frankreich Burgunder mit den Alanen, Sueven, Vandalen, von der Oder und Weichsel, und sollen die Burgunder ein Nebenstamm der Vandalen gewesen seyn. Sie setzten sich zuerst am Oberrhein, in der Schweiz und Franche Comté, und indem sie sich längs der Rhone senkten, gründeten sie eine 534 von den Franken aufgelösete Monarchie. Die deutschen Alemanen suevischen Stammes nahmen Lothringen und Elsaß in Besitz mit Rhötien und Vindelizien, aber nach der Niederlage bei Zülpich 496 mußten sie sich den Franken sehr unterordnen, einem deutschen Volke, welches zwischen der Elbe, Weser, Main und Rhein früher gewohnt, und seit dem dritten Jahrhundert Gallien befehdet hatte. Ihr Heerführer Clodion brach 430 mit großer Zahl in Belgien ein, und unterwarf sich solches bei Amiens, ja sogar sein Nachfolger Chlodowig unterjochte die Römer in Gallien völlig,

und gründete die mächtige Monarchie der Westfranken. — In das sehr öde gewordene Westdeutschland drangen Slaven vor, wovon wir noch die Spuren wahrnehmen. — Die Völkerwanderungen gründeten die meisten Staaten West- und Südeuropas und deren jetzige Sprachen.

Vollmacht, Auftrag an einen Dritten um in unserem Namen ein Geschäft zu vollziehen.

Vollmachtsvertrag, ist das Verhältniß des Beauftragers zu demjenigen, welcher einen ertheilten Auftrag annimmt, er gilt von diesem Zeitpunkte bis zur Beendigung des Geschäftes, oder dem Widerruf des Mandanten oder Aufkündung des Mandatars.

Volljährig, (Eigenschaftswort) in den Rechten der die zur eigenen freien Verwaltung seines Vermögens und seiner Angelegenheiten gesetzlich bestimmte Anzahl von Jahren hat; in den sächs. Rechten beim männlichen Geschlechte 21, beim weibl. 18 Jahre; nach dem Preuß. Landrechte für beide Geschlechter 25 Jahre, doch gelten Ausnahmen und Dispensirungen finden Statt.

Volo, Stadt in Griechenland an einem Golf des gr. Archipels 15 Std. N. O. von Larissa mit 5000 Einw. hat einen guten Hafen.

Voltaire, (Marie François Arouet de) geb. zu Chatelets bei Paris, war der Sohn von François Arouet, Notar des Chatelets und zuletzt Schatzmeister der Rechnungs-Kammer, und erhielt, da derselbe hinlängliches Vermögen besaß, eine vorzügliche Erziehung, und zwar zuerst in dem Jesuiten-Collegium Ludwigs XIV. unter dem Pater Porée

und Lejair. Nach der Sitte der damaligen Zeit überließ er den Familien Namen seinem ältesten Bruder, und nahm nun den an, der ihn so berühmt gemacht hat. Von seinem Vater zu den Rechtswissenschaften bestimmt, unterzog er sich zwar diesem Studium, allein seine Liebe zur Dichtkunst entfernte ihn immer wieder davon, und der Umgang geistreicher und witziger Männer, die seine ersten Versuche mit ihrem Beifall beehrten, diente nur dazu, die Neigung zur Dichtkunst zu vermehren. Nur ungern verwaltete er, wiewohl nur auf kurze Zeit das Geschäft eines Advokaten, und verließ diese Laufbahn auf immer, als ihm ein Freund seines Vaters, Herr v. Caumartin einen ruhigen Aufenthalt auf seinem Land-Gute anbot, wo er durch die Bekanntschaft mit dem ältern Caumartin der ein begeisterter Verehrer Heinrich IV. war, den Plan zu der Henriade und dem Siecle de Louis XIV. entwarf, welche Werke ihn vortheilhaft empfohlen. Indessen zog ihm seine Neigung zu Spottgedichten, von denen er einige auf die damalige Regierung gemacht haben sollte (**1716**) einen anderthalbjährigen Verhaft in der Bastille zu, den er dazu benutzte, ein Gedicht über die Ligue in den Plan der Henriade weiter auszuarbeiten, sowie sein Trauerspiel Oedip zu verbessern, das **1718 45** mal aufgeführt wurde. Der Prinz Regent, der Herzog von Orleans, gestattete ihm darauf, da sich der Verfasser des Spottgedichtes selbst angegeben hatte, die Rückkehr nach Paris, und hier schrieb er kurze Zeit darauf sein Trauerspiel Artemire, welches er alsdann, da es keinen Beifall gefunden, unter dem Namen Mariane wieder auf die Bühne brachte. **1726** nachdem er

sein Gedicht Henriade beendigt, wurde er, weil er den Chevalier von Rohan beleidigt, abermals in die Bastille gesetzt, blieb daselbst 6 Monate, und wurde nachher ins Exil geschickt. Er begab sich hierauf nach England, und ließ daselbst seine Henriade auf Subscription drucken, was ihm eine bedeutende Summe einbrachte. Nach seiner Rückkehr nach Paris 1728 vermehrte er durch einige glückliche Gewinnste in der Lotterie und durch andere günstige Speculationen sein großes Vermögen, wozu auch seines Vaters und Bruders Erbschaft kam, so sehr, daß er fast 130,000 Livres jährliche Einkünfte, besaß, wovon er indeß den löblichen Gebrauch machte, aufkeimende literarische Talente zu unterstützen. In dieser Zeit verfertigte er die Trauerspiele Brutus und Zaire, doch brachten ihn seine lettres philosophiques beinahe wieder in Verhaft, und nöthigten ihn einige Jahre in Verborgenheit zu Cirey bei Vassi in der Champagne zuzubringen, wo er seine élements de la philosophie de Newton schrieb. Von 1736 bis 1743 erschienen seine Alzire, sein Mahomet und seine Merope und sein Gelegenheitsstück: die Prinzessin von Navarra bei der Vermählung des Dauphin aufgeführt, verschaffte ihm die Stelle eines Gentilhomme ordinaire und Geschichtschreibers von Frankreich. 1746 wurde er Mitglied der Akademie; doch kurze Zeit darauf veranlaßten ihn mehrere Spottschriften sich von Paris zu entfernen und sich an den Hof des Königs Sanislaus nach Lüneville zu begeben, wo er die Semiramis und den Orest verfertigte. Im Juli 1750 gieng er nach Potsdam, wo ihn König Friedrich II. auf das Freundschaftlichste aufnahm, und er blieb daselbst fast 1 Jahr,

bis ein Streit zwischen Mautpertuis und dem Mathematiker König, woran Voltaire Theil nahm, ihm die Gunst des Königs wiederum entzog. Nachdem er Berlin verlassen, und sich einige Zeit in Gotha aufgehalteu hatte, kehrte er nach Frankreich zurück. Seine Pucelle d'Orleans ward jedoch Ursache, daß ihm der Aufenthalt zu Paris nicht gestattet wurde. Er brachte daher einige Jahre zu Colmar zu, wo er den Orphelin de la Chine schrieb, worauf er sich ein Landhaus in der Nähe von Genf kaufte, welches er jedoch einige Jahre darauf mit dem Landgute Vernai in Pays de Ger vertauschte, wo er in Gesellschaft seiner Nichte, Madame Denis den Rest seines Lebens zubrachte. Dort schrieb er auch seine Abhandlung über die Toleranz, die großen Beifall fand, und einen philosophischen Romani Candide, so wie er auch **1757** die erste Ausgabe seiner Werke besorgte. Mit Friedrick II. ausgesöhnt, von der Kaiserin Katharina II. reich beschenkt, wurde um dieselbe Zeit eine Medaille auf ihn geschlagen, und von französischen Gelehrten eine Bildsäule gesetzt. Im Febr. **1778** ging er noch einmal nach Paris, und wurde nach der Ausführung seines neuen Trauerspiels Irene von der königl. Familie und dem Publicum auf das Ehrenvollste empfangen; doch wirkte die veränderte Lebensweise nachtheilig auf seine Gesundheit, er wurde krank und starb d. **30.** Mai. **1778.**

Volte, (die.) Der Kreislauf auf der Reitbahn, der Kartenschlag, oder die unmerkliche Versetzung einer Karte unten, oben oder in die Mitte hin, wie es nehmlich das Interesse oder der Vortheil des Spielers verlangt. Diese Gewandtheit nennt man: **Volte schlagen.**

Volterra, Stadt im Großherzogl. Toscana hatte ehemals über 36,000, jetzt wenig über 2000, Einw. liegt 12 Std. S. W. von Florenz, und hat Marmorbrüche, und Salinen in der Nähe.

Volterra, (Daniel Vicciarelli de) berühmter Maler und Bildhauer, geb. zu Volterra 1609, starb zu Rom 1666 und hinterließ mehrere Werke seiner Kunst.

Voltigeurs Ludwig XVI. So nannten die sogenannten Liberalen die nach 30jährigem ruhigen Verhalten während der ganzen Revolutions-Periode in den Jahren 1815 und 1816 sich bei Hofe meldenden Alt-Adelichen in Frankreich, welche für bewiesene idealische Anhänglichkeit an das Königthum von solchem, und den Ministern belohnt seyn wollten.

Voltigeurs, leichte Infanterie, welche in Napoleons Heeren bestimmt war, erforderlichen Falls sich hinten auf die Pferde der Cavalleristen zu schwingen.

Voltigiren, die Geschicklichkeit nach gewissen Regeln weit zu springen, sey es über oder von einem Gegenstand.

Volumen, ist der raumliche Inhalt eines Körpers, auch jeder einzelne Band einer Druckschrift mehrerer Bände.

Volubilität. Die Schnelligkeit, besonders im Sprechen.

Vorarlberg, bildet unter dem Namen Bregenzerkreis den siebenten Theil Tirols, ist aber auch zugleich, ein für sich bestehendes Land und enthält auf 74¼ □ M. 83,000 Einw. Es besteht aus den Herrschaften Bregenz, Feldkirch, Pludenz und Hohenems, und die ihren Namen von dem

Arlberge oder Adlersberge, einem Theil von der norischen Alpenkette haben, welcher sie von Tyrol scheidet. Sie wurden sonst zu Vorderösterreich gerechnet, 1782 aber zu Tyrol geschlagen. Durch den Presburger Frieden aber kamen sie, sowie ganz Tirol an Bayern, und erst 1814 kehrten sie unter Oesterreichs Herrschaft zurück. Der Boden ist gebirgig und hat gute Viehweiden, daher auch die Viehzucht den Hauptnahrungszweig ausmacht. Hptst. **Bregenz**. (S. d.)

Vorbehalt geistlicher, ist die von den Evangelischen im Passauer Friedensschluß eingegangene Convention, daß künftig ein damals deutsches katholisches Hoch-oder Collegiatstift katholisch bleiben solle, selbst wenn ein Präbendat die katholische Religion für die evangelische aufgeben sollte.

Vorbehalt in Gedanken, in den Rechten (reservatio mentalis) eine heimliche Einschränkung des Eides von Seiten dessen, welcher ihn ablegt, um ihn für das, was er sich in Gedanken vorbehalten hat, als nicht geleistet zu achten.

Vorbescheid, der Bescheid oder Befehl eines Richters vor ihm zu erscheinen. (Citation = Ladung); in den sächsischen Gerichten die Berufung der streitenden Partheien von den Richter zur gütlichen Beilegung der Sache; ein vorläufiger Bescheid, welchem der eigentliche ausführliche Bescheid nachfolgt.

Vorgebirge, eine meistens felsige Landspitze, welche sich ins Meer erstreckt, und sehr oft viele Klippen zur Seite, oder in der Spitze zählt, denen man sich daher mit Gefahr nähert. In civilisirten Staaten haben die meisten gefährlichen

Vorgebirge Leuchtthürme zur Warnung der Seefahrer. Selten haben diese V. erträgliche Häfen, welche stets nur gegen gewisse Winde sichern, und selbst diese sind ein Werk der menschlichen Kunst.

Vorgebirg der guten Hoffnung, begreift ganz Süd-Afrika vom 30 Grad Südbreite an. Eine hohe Bergkette durchschneidet diese Spitze von Norden nach Süden, ist bergig, felsig, hat sehr verschiedenes Klima, und sehr verschiedenen Boden. Hottentotten waren die Ureinwohner. Das ganze Cappland von 6035 □ M. zählt erst 100,000 Einw., ist aber noch so öde, daß es außer in der Nähe der Kapstadt dem Handel wenig Produkte liefert. Die Briten verabsäumen diese Pflanzung, wie vorher die Niederländer, doch beherrscht ihre Politik von hier aus schon die Kaffern und gebietet in Süd-Afrika, im Interesse ihres Handels den Frieden.

Vorchheim, oder Forchheim (Forchemium, Forchena) sehr alte befestigte Stadt im Ober-Mainkreise des Königreichs Bayern am Einflusse der Wisent in die Regnitz, 6 M. südwestl. von Baireuth (unterm 28°. 44′ 39 ″ östl. Länge; und 48° 43′ 27″ nördl. Br.) mit 3000 Einw. christlichen und jüdischen Glaubens; ist der Sitz einer Stadt-Kommandantschaft, eines Landgerichts, hat Leder- und Spiegel-Fabriken, Obst- und Weinbau. Die hiesige Gegend ist unstreitig die schönste im ganzen Kreise. Darum hielten sich schon die alten Frankenkönige gerne hier auf, die in ihrem **Königshofe Vorchheim** viele Reichstage und Versammlungen hielten.

Voß, (Joh. Heinr.) Hofrath, geb. den 20. Febr. 1751

zu Sommersdorf bei Wahren im Mecklenburgischen, wo sein Vater Guts=Pächter war, erhielt in dem Städtchen Penslin, wo seine Eltern hingezogen waren, und ein städtisches Gewerbe trieben, bis zum 14. Jahre den ersten Unterricht, worauf er 1766 auf die Schule Neu=Brandenburg kam. Ihn beseelte der lobenswertheste Fleiß und vortheilhaft wirkte derselbe auch auf mehrere seiner Mitschüler, die unter seiner Leitung die griechischen Meisterwerke lasen, und sich mit den besten deutschen Schriften bekannt machten. Voß selbst versuchte sich schon damals in Oden, Liedern und Idillen in Hexametern. Die Armuth seines Vaters nöthigte ihn 1769 die Stelle eines Hauslehrers bei einem Gutsbesitzer unweit Penslin anzunehmen, die ihm zugleich die Mittel zu seinen akademischen Studien verschaffen sollte. Zu Ostern 1772 bezog er indeß, weil er daselbst einen Freitisch durch Kästner erhielt, die Universität Göttingen, wo er ebenfalls einen bedeutenden Kreis edler Jünglinge um sich herum zog, die mehr oder weniger nachher sich unter den deutschen Dichtern einen ehrenvollen Namen erworben haben, und wozu Bürger, die beiden Grafen von Stollberg, Müller, Cramer, Leisewitz und Hahn gehörten. Unter den Lehrern dieser berühmten Universität wählte er sich besonders Heyne aus, mit dem er sich jedoch später entzweite. Nachdem er 1775 nach Wansbeck gezogen, um die Redaktion des göttingischen Musenalmanachs zu besorgen, heurathete er 1777 Boyes jüngste Schwester, und wurde 1778 Rector zu Ottendorf im Lande Hadeln, welche Stelle er im Sommer 1782 mit der zu Eutin vertauschte. Mit seinen Söhnen Heinrich und Abraham Voß

übernahm er hierauf die Uebersetzung des Shakespeare. Der Tod seines Sohnes Heinrich trübte seine letzten Lebenstage, und er selbst folgte ihm d. 29. März 1827.

Votivtafeln. Geschenke, welche vermöge eines Gelübdes dargebracht werden, heißen Votiven, und die gewöhnlich dabei aufgehängten Tafeln, die von der empfangenen Wohlthat und von dem dagegen gelobten Weihgeschenk Nachricht geben, Votivtafeln.

Votum, (Gelübde) auch Stimme, daher Votiren bei Berathungen seine Stimme geben; nach ihren Folgen ist diese Stimme entweder gutachtlich d. h. sie gilt blos als Rath (votum consultativum) oder sie ist entscheidend (votum decisivum). Wo die Mehrheit der Stimmen gilt, wird jene nicht gezählt.

Vox humana, die sogenannte Menschenstimme in den Orgelwerken.

Vulcan, (Myth.) ein Sohn des Jupiters und der Juno. Als der Vater der Götter über die Juno erzürnt, weil sie um den Herkules ums Leben zu bringen, ein Gewitter veranlaßte, diese mit 2 schweren Ambosen an den Füßen frei in den Lüften aufhieng, wollte Vulcan seiner Mutter zu Hilfe eilen. Jupiter ergriff ihn hierauf bei einem Fuß und schleuderte ihn auf die Insel Lemnos, wo er fast leblos von den Bewohnern aufgehoben und gepflegt wurde, doch fortwährend hinkend blieb. Später verschaffte ihm Bacchus den Wiedereintritt in den Himmel, auch erlangte er die Liebe seines Vaters wieder, der ihm die schönste aller Göttinnen die Venus zur Gemahlin gab, die Mutter des Amors. Nach dem Ho-

mer soll die schönste der Grazien Charis, seine Frau gewesen seyn. Er baute sich darauf in dem Olymp einen Pallast von Erz, mit tausenden der glänzendsten Sternen besetzt. Die Griechen schrieben aber auf Rechnung dieses Schmiedegottes alle von diesem Handwerke geträumten Meisterwerke, wie die Waffen des Achills und des Aeneas, den Sonnenthron, das berühmte Scepter des Agamemnon, das Halsband der Hermione, die Krone der Ariandne ꝛc. Vorgestellt wird V. mit einem Barte, die Haare etwas vernachlässigt, sein Kleid geht ihn kaum bis an die Knie, auf dem Haupte hat er ein rundes spitziges Käppchen, in der rechten Hand einen Hammer und in der linken die Zangen. Ob V. gleich von allen Schriftstellern die über die Fabellehre schrieben, als hinkend bezeichnet wird, so findet man dies doch in den Abbildungen der alten Maler und Bildhauer nicht, die diesen Fehler übergingen. In den ihm geweihten Tempeln waren Hunde als Wächter vorhanden, und geweiht war ihm der Löwe, der in den Abbildungen mit Rauch und feuerspeiendem Rachen vorgestellt wird.

Vulgata, die lateinische Uebersetzung des alten Testaments, entstanden aus einer Uebersetzung nach der griechischen Uebersetzung der Septuaginta und des heil. Hieronymus. Nur die Uebersetzung der Psalmen blieb unverändert. Die protestantischen Reformatoren verwarfen die Anerkennung der Vulgata, weil sie erweisliche Unrichtigkeiten, und nicht überall reines Latein enthält. Aber das Trientiner Concilium setzte d. 27. Mai 1546 fest, daß den Gelehrten das Studium des Grundtextes erlaubt seyn solle, daß aber die Vulgata,

wenn sie auch nicht überall richtig sei, doch weil die früheren Concilien solche anerkannt hätten, künftig als die einzige beglaubte Uebersetzung gelten, und daß namentlich alle Beweisstellen nach dieser Uebersetzung angeführt werden sollen.

Vulkane, feuerspeiende Berge. Die meisten sind erloschen. Einige dampfen noch fort, andere haben oft Erdbeben veranlaßt, und werfen Rauch, Dampf, Feuer, Asche, Steine, Wasser und Lehm oder auch geschmolzene Lava aus ihren Schlünden. Letztere ist in Farbe, und Bestandtheilen sehr verschieden. Wahrscheinlich ist das Toben der Vulkane eine Folge im Innern der Erde entzündeter Schwefeldämpfe. Die jetzt noch feuerspeienden wichtigeren Vulkane sind der Vesuv bei Neapel, der Aetna auf Sizilien, der Stromboli auf der gleichnamigen liparischen Insel, einige Vulkane Kamtschatkas und in Japan, auf der ostasiatischen Molukeninseln Ternate. In Südamerika wüthet der Cotopari, und auf der Insel Java der Idjeng.

Vulkanisten, nennt man die Gelehrten, welche die Entstehung der jetzigen Oberfläche unserer Erde Revolutionen der Vulkane zuschreiben. Die Bildung der Urgebirge lassen die Neptunisten aus dem Wasser entstehen, welche dann Granit für den wahren Kern unsers Planeten halten. Daß viele Erde mit organischen Ueberresten nicht durch Feuer gegangen seyn kann, ist klar, und daher wahrscheinlich, das beides, Wasser und Feuergewalt unsere jetzige Erdoberfläche bilden halfen, daß aber vermuthlich noch andere Kräfte mitwirkten.

Vukovar, Stadt in Slavonien, Hptst. des Comitats Syrmien an der Donau, 8 Std. S.O. von Essek, mit 5700 Ew.

W.

W, der 23. Buchstabe des deutschen A B C, der sanfteste und weichste unter den Blaselauten.

Waadtland, Pays de Vaud, die Waadt, Kanton in der Schweiz zwischen Frankreich, dem Genfersee, und den Kantonen Genf, Wallis, Bern, Freiburg und Neuenburg, enthält 70 □ M. und 150,000 Einw. Der Boden theils hügelig, theils bergig, aber ungemein fruchtbar an Getreide und Wein, besonders in der Nähe des Genfersees, auch fehlt es nicht an herrlichen Wiesen und Weiden. Außer der Rhone sind unter den Flüssen der Avençon, das Großwasser, die Orbe, die Broye oder Braye und die Sarine zu bemerken. Zu den stehenden Gewässern des Kantons gehören: der größte Theil des Genfer- und ein Theil des Neuenburgersees, ingleichen die Seen von Jour und Yverden. Die vornemsten Landeserzeugnisse sind: Wein, Getreide, Obst, eßbare Kastanien, Wallnüsse, Mandeln, Feigen, alle Arten von Gartengewächsen und Gemüsen, Holz, Flachs, Hanf und Tabak: ferner die gewöhnlichen Hausthiere, Bienen, Geflügel, Wild und Fische. Die Gebirge haben Gips, Marmor, Sandstein und im Kreise Ber ist ein sehr ergiebiges Salzbergwerk, das

einzige in der Schweiz. Hauptst. Lausane, (s. d.) Der Transitohandel ist beträchtlich, aber noch ansehnlicher ist die Summa, welche Ausländer wegen Gesundheit des Klima hier verzehren. Der Kanton hat 8 Militärbezirke und 23,000 Mann Landwehr. Die jetzige demokratisch-repräsentative Verfassung begründete die Urkunde vom 4. Aug. 1814. Besondere Gunst des Kaisers Alexander rettete die Unabhängigkeit der Waadländer bei der Anerkennung des Schweizer Bundesstaats, da Berns Senat dies Land in neuer Verfassung gerne seiner Republik wieder einverleibt hätte. Die höchste souveraine Gewalt üben 180 im ersten Mai sich versammelnde Räthe, die auf 12 Jahre gewählt werden. 13 Staatsräthe vollziehen die Gesetze. Beider Collegien Vorstände heißen Landamman. Jede Gemeinde hat einen Gemeinderath mit einem Syndic an der Spitze. Jeder der 60 Kreise einen Friedensrichter, jeder der 14 Bezirke einen Statthalter zur Verwaltung und ein Gericht erster Instanz von dem die Berufung an das Appellationsgericht von 13 Räthen nach Lausane geht. Das Gesetzbuch hat manche vorzügliche menschenfreundliche Eigenthümlichkeiten. Streitige Verwaltungsfälle schlichtet ein Staatsrath mit 4 Appellationsräthen. Uebrigens hat der Kanton eine Münzkommission, eine Finanz-, Forst- Brücken- und Straßenkammer, eine Berg- und Salinendirektion, ein Post- und Kommerzkollegium in Lausane, den Sitz der Regierung. Das Wappen ist ein Horizontal von Silber und grün getheilter Schild mit den Worten: liberté et patrie im obern silbern Felde.

Waag, Gränzfluß zwischen Mähren und Oberungarn,

bewässert die Comitate Thurocs, Trentschin, Neutra und mündet bei Comore in die Donau.

Waage, das Sinnbild der Gleichheit. Die Waage ist auch das siebente Zeichen des Zodiaks; nach der Fabellehre ist es dieselbe, welche Astrea als sie beim Eintritt der eisernen Zeit in die Regionen der Unsterblichen zurückkehrte, dorthin mit sich nahm.

Waage. Man bezeichnet mit diesem Namen erstens gewisse Vorrichtungen zur Bestimmung des Gewichts der Körper (zum wiegen), und zweitens bewegliche Vorrichtungen zum Fortschaffen der Lasten oder sogenannte Fuhrwerke (Wagen). Von beiden hat man vielerlei Arten. Die letztern sind zu verschieden, und zu sehr von der Mode abhängig, als daß man etwas Bestimmtes über sie sagen könnte. Die Waagen zum Wiegen unterscheidet man in **Schalenwaagen**; mit hölzernen, hornenen, kupfernen oder messingenen, flachen oder vertieften Schalen; **Schnellwaagen**, **Flüssigkeitswaagen** rc. Am gebräuchlichsten sind die Schalenwaagen, bei welchen man besonders darauf zu sehen hat, daß der Waagbalken gut und durchaus gleichförmig gearbeitet ist, und daß die Stahlpfanne, auf der die Waage sich bewegt, aus gut gehärtetem Stahl bestehe, da sie sich sonst bald abnutzt.

Waagoe, eine dänische Faroe-Insel mit 800 Einw.

Waal, ist der südliche Arm des Rheins, nachdem er das belgische Gebiet betreten hat.

Waalen, in der Mehrzahl die an den Ufern und Ladebrücken des durch Amsterdam laufenden Flusses Y befindlichen Kanäle, wo die großen Kauffartheischiffe liegen, über

welche gewisse Personen die Waaleheder die Aufsicht führen.

Waarborgsgeld, in Holland, eine Art Bürgschaft, welche diejenigen leisten müssen, welche Torf graben wollen, indem sie nemlich das ausgestochene Land zu seiner Zeit wieder urbar machen wollen.

Waare, Produkte, die zum Verkauf bestimmt sind. In Zöllen unterscheidet man erlaubte und unerlaubte Waaren. Letztere dürfen nicht eingeführt werden.

Waarendorf, Stadt im preuß. Reg. Bezirke von Münster an der Ems, 6 Std. östl. von Münster, mit 5000 Einw., hat viele Leinwandweberei und Gießereien.

Waarenversicherung, ist ein Vertrag, wodurch ein Contrahent den andern sicher stellt, daß gewisse versandte oder magazinirte Waaren nicht durch Gewalt oder Feuer u. s. w. beschädigt werden sollen, wofür der Versicherer vom Versicherten eine gewisse Prämie erhält.

Waarschot, Stadt in Ostflandern 4 Std. N. W. v. Gent mit 5300 Einw., hat Brauereien und Brantweinbrennereien.

Wach, (Wilh. Karl) Prof. der Geschichtsmalerei und Mitglied des Senats der Kunstakademie in Berlin geb. das. 1787, bildete sich für seine Kunst zuerst in seiner Vaterstadt, folgte dann dem Rufe der Freiwilligen zur Vertheidigung des Vaterlandes, studierte die Kunstwerke in Paris und nachher in Italien, malte die Musen für das Plafond des Berliner Schauspielsaals, stellte die beschädigten Gemälde der sollyschen Sammlung wieder her, und malte das Altarbild der Auferstehung für die Moskauer evang. Peter-Paulskirche.

Wache, bezeichnet einen oder mehrere Soldaten, welche zur Sicherheit eines Postens, Korps oder Heeres aufgestellt worden sind. Auf den Schiffen, eine Zeit von vier Stunden, während welcher die Schiffsmannschaft den laufenden Dienst in Abtheilungen besorgt. Jeder Tag von 24 Stunden hat solcher Wachferien sechse.

Wachholderbaum, (juniperus communis) wächst nur an Orten, die diesem Tangelholze ansprechen, das heißt auf dem dürresten Boden bis 30 Fuß hoch, sonst aber nur als Strauch. Die immer grünen Nadeln sind klein, fein und spitz. Die Blumen sind kleine gelbe Kätzchen, und ein Stamm trägt männliche und ein anderer weibliche Blüthen. Er hat zu gleicher Zeit Blüthe, reife und unreife Beeren. Letztere sitzen bis ins dritte Jahr wenn sie nicht abgenommen werden. Das Holz ist hart, und im Mai abgehauen, am wohlriechendsten. Die Krametsvögel fressen gerne die Beeren (s. d. A.) aus denen man guten Brantwein, und auch den Kornbrantwein durch sie schmackhafter macht. Das ausschwitzende Gumi wird zur Heilung von Lähmungen gebraucht und Wachholderöl zur Magenstärkung und zur Abtreibung des Grieses in der Urinblase. Das **Wachholdersalz** liefert die Asche des Holzes und der Beeren, und soll Milz und und Wassersucht heilen. Kein anderes Holz widersteht so lange der Fäulniß als das Holz der rothen carolinischen und virginischen Ceder (Junip. virginiana caroliniana) die dem rothen Wachholder angehört.

Wachholderbeeren. Die Beeren des in Deutschland, und im nördlichen Europa auf sandigen, bergigen Stel-

len wachsenden gemeinen Wachholderstrauchs (Juniperus communis). Sie sind stiellos, kugelrund, unreif grün, reif bläulich, getrocknet braunschwarz, innen rothgelb, drey längliche, eckige, steinharte Samenkörner enthaltend; von bitterlich süßem harzigem Geschmack, angenehmen schwach balsamischen Geruch, der vornämlich merkbar wird, wenn man sie auf glühende Kohlen wirft. Sie enthalten einen Theil flüßiges Oel, das vornämlich in den Kernen ist. Man scheidet es aus denselben durch Destillation, und bringt es auch gesondert in Handel (Wachholderbeeröl, Ol. Juniperi). Es ist gelblichweiß, dicklich, leichter als Wasser, von starkem Wachholdergeruch, und scharf brennenden Geschmack. Auch kocht man aus den Beeren einen dicken Saft (Wachholdersaft, Roob Juniperi), der braun, von süßlich schleimig harzigem Geschmack ist, und so wie die Beeren und das Oel als Arzney dient. Die Beeren benutzt man insbesondere auch als Gewürz unter einige Speisen, so wie auch unter'm Wein, Bier, und Branntwein, und um dem Branntwein einen eigenthümlichen Geschmack zu geben, zum Räuchern rc.

Wachovie, Landstrich im nördlichen Carolina; Grafschaft Surry. Die Hauptniederlassung heißt Salem.

Wachs. In reinem Zustande ein weißes, festes, in der Kälte sprödes, splittrig, nicht kristallinisch brechendes, in der Wärme biegsames, zähes, und bey 56⁰ flüssig werdendes, geschmack- und geruchloses, luftbeständiges Fett. Bey der trocknen Destilation liefert es außer Gas ein wässeriges, aus Wasser, Essigsäure, und brenzlichem Oel bestehendes Destillat (Wachsgeist) und ein fettiges, anfangs flüssiges

(Wachsöl) dann butterartig werdendes (Wachsbutter), das eine Verbindung von Wachs und brenzlichem Oel ist. Mit Kali bildet es eine harte, wenig in Wasser lösliche Seife (Wachsseife). Es brennt wie der Talg, nur an einem Dacht, außer bey sehr starker Erhitzung, und besteht wie dieser aus einem festen, und einem weichen Fett, Myricin und Cerin genannt. Außerdem enthält aber das rohe ein flüssiges Oel, einen gelben, zuweilen auch grün färbenden Stoff, und etwas Honigtheile. Man bereitet das Wachs aus den Wachszellen oder Waben der Bienen, welche man schmelzt, nachdem die Honigtheile durch Auspressen, und durch nachheriges Auswaschen mit Wasser entfernt sind. In diesem Zustande stellt es das rohe oder gelbe Wachs vor, welches nach seiner Reinheit und nach der Natur der Pflanzen, von denen es die Bienen eingesammelt haben, hell-röthlich-weiß- oder grüngelb, von einem etwas honigartigem Geruch ist. Das weißliche rührt von jungen Bienen her, und wird auch Jungfernwachs genannt. Will man das Eine oder Andere weiß haben, so gießt man es in dünne Platten oder Bänder, und bleicht es an der Sonne. Ist es gehörig weiß, so wird es wieder geschmolzen, gewöhnlich in Scheiben gegossen, und dann als weißes oder gebleichtes Wachs verkauft. Es verliert je nach seiner Reinheit, beym Bleichen 2 — 6° am Gewicht. — Pechwachs nennt man ein Wachs, das viele harzige Theile enthält. Es rührt von Bienen, die ihre Nahrung von Tannen holen, und bleicht sich nicht gut. Wachssatz ist der beym Schmelzen des Wachses bleibende Bodensatz, er enthält Sand, Holzstück-

chen, Unrath von Bienen, und wird etwas gereinigt unter Stiefelwichse genommen.

Wachsbank, in den Vitriolwerken das hölzerne Gefäß, worin die Krystalle des Vitriols aus der Lauge anschießen, gleichsam wachsen.

Wachsbaum, (myrica cerifera) kam aus Nordamerika zu uns. Die Blätter sind länglich und hellgrün. Die Beeren werden mit Wasser aufgekocht, und das daraus gezogene Wachs liefert Kerzen mit einem angenehmen Geruch, deren Wachs die Kleider nicht befleckt. Das Wasser, womit die Beeren ausgezogen werden, verbessert auch das Talglicht. Auch brennt das aus dem Samen gepreßte Oel in Lampen sehr gut.

Wachsbleiche, ist das Bleichen des gelben Wachses durch Feuer, Morgen- und Abendthau und Sonne mittels der Körnmaschine. Auch setzt man Weingeist zum geschmolzenen gelben Wachs und bleicht es dadurch leichter.

Wachschiff, ein auf einem Posten zur Wache stehendes Schiff, besonders ein leichtes vor einem Hafen liegendes Kriegsschiff, um Zölle einzufordern, und den Schleichhandel zu verhüten.

Wachshaut, nennt man bei jungen Vögeln die farbige meist gelbe Haut an der Wurzel des Schnabels.

Wachsleinwand, **Wachstuch**. Mit einem für Wasser undurchdringlichen Firniß überzogenes Lein- oder Hanftuch. Gewöhnlich ist der Ueberzug nur auf einer Seite und farbig, oder Zierrathen, Gemälde &c. darstellend. Ursprünglich nahm man zu dem Firniß Wachs, woher der Name,

jetzt bedient man sich des mit Farben versetzten Leinöhlfirnisses, den man aufträgt, nachdem man der Leinwand durch Kleister mehr Steifigkeit gegeben hat. Man hat einfärbiges, melirtes, marmorirtes, granitartiges, bedrucktes, gemaltes, doppeltes und durchsichtiges Wachsleinen, und benützt es zum Einpacken von Gegenständen, von denen man Wasser abhalten will; zum Zudecken in ähnlichen Fällen, zu Fuß- Flur- und Wandteppichen.

Wachsmalerei ist die Enkaustik der Griechen; a) durch fein geriebene Erdfarben und beigemischtes Wachs auf Holz oder Mauer mit heißem Spatel aufgetragen, und dann geklettet, worauf der Zeichner mit kaltem spitzen Griffel die Linien eingrub; so daß eigentlich der Wachsgrund und nicht die Malerei eingebrannt wurde: b) durch Ueberzug elfenbeinerner Tafeln mit schwarzem oder rothem Wachs, man grub in diese die Zeichnungen mit dem Griffel; c) durch Auftragung der Wachsscherben mittels Pinseln; bald war das gefärbte Wachs durch Feuer bald durch Wasser geschmolzen. Nach der Vollendung des Gemäldes gab man demselben durch Erwärmung die Dauerhaftigkeit der Darstellungen, also Malerei mit eingebrannten Wachsfarben. War der Wachsgrund aufgetragen, und waren durch den Griffel die Figuren in solchem dargestellt; so bedeckte der Künstler mit dem von einer gewissen Farbe durchdrungenen Wachs eine gewisse Fläche, setzte darauf oder daneben andere Farben und schmelzte sie mit dem heißen Griffel durcheinander.

Wachsmehl, derjenige Samenstaub der Blumen, welchen die Bienen zu Wachs verarbeiten, Bienenbrot.

Wachsöl, (Oleum cerae). Durch Destillation von Wachs mit Sand erhaltenes brenzliches flüchtiges Oel. Es ist dünn, hellgelb, von äußerst scharfem Geschmack, und Geruch, und kam ehedem in Apotheken vor.

Wachstaft. Auf ähnliche Art wie Wachsleinwand überfirnißter Taft. Man hat welchen, der blos mit Hausenblasenabsud überzogen ist (engl. Wachstaft), und andern, der einen Firniß aus harzigen Körpern, und Federharz erhalten hat (wasserdichten Taft), und benutzt ihn zu feinen Gegenständen, wie die Wachsleinwand, insbesondere aber zu Hutüberzügen, zu schweißerregenden Strümpfen ꝛc.

Wachtel, (tetrao coturnix.) Ein dem Krametsvogel an Größe ähnlicher Jagdvogel, der im hohen Grase und in Kornfeldern lebt und bis dreimal zum letztenmale im September seine **10** bis **14** Eier ausbrütet. Die Farbe des Vogels gleicht der Lerche, nur ist die Brust weizenfarbig bei dem Männchen, und der Hals heller. Unten am Bauche sind beide Geschlechter weißgrau. Die Weibchen sind etwas dunkler, als die Männchen, ihr Schnabel ist weißlicher und an der Brust sind sie schwärzlich weiß. Die Jungen sind in einem Vogelhause leichter zu ernähren qls junge Rebhühner. Die W. verwickelt sich leicht in Netzen und wird ungemein fett. Des Schlagens halber hält man die Henne in Käfichen.

Wachtelkönig, (rallus rex) hat einen kleineren Leib als die Wachtel, ist aber viel höher wegen seiner langen Beine und verschwindet wenn die Wachteln fortziehen. Sein übriges Aeußere ist demjenigen der Wachtel ähnlich.

Er wird mit vorstehenden Hunden und mit Steckgarnen wie die Wachteln gefangen.

Wachteln, kleine dreipfündige Handgranaten bei Belagerungen oft sehr nützlich. Sie zischen, wenn sie aus hundertpfündigen Mörsern oder Steinböllern geworfen werden. Man treibt damit den Feind vor Anfang eines Sturmes aus dem bedeckten Wege.

Wachtendonk, Stadt zu Rhein-Preußen gehörig an der Niers, 8 Stund. östlich von Düsseldorf; mit einem stark befestigten Schloß.

Wachtthürme, sind Thürme von bedeutender Höhe und Stärke am Strande des Meeres, um eine Zeitlang dem Feinde Widerstand zu leisten, und solchen auf der See zu beobachten. Man pflegt damit an vorliegenden Plätzen Strandreuter zu verbinden.

Wadd, (Myth.) eine Gottheit, die von gewissen arabischen Stämmen angebetet wird; sie hatte die Gestalt eines Mannes, und war das Symbol des Himmels.

Wader-Oe, kleine Insel an der Westküste von Schweden unterm 56° 24′.

Wadesborough, Hauptstadt der Grafschaft Anson im nördl. Carolina, mit 8000 Ew., 25 Std. östl. von Salisbury.

Wätenschweil, Oberamt im helvetischen Kanton Zürch, reich an Getreide, Wein und Obst. Diese Produkte nebst Kirschengeist, Cider, Vieh, Käße und Butter werden ausgeführt. Auch wird viel Torf gestochen. Der gleichnam. Marktflecken hat bei 5000 Ew. und liegt am westl. Ufer des Zürcher-Sees.

Wägen, (Ztw.) die Schwere eines Körpers zu erforschen suchen, besonders mit der Wage; mit der Wage das Gleichgewicht suchen, und den gehörigen Theil bestimmen, eigentlich und uneigentlich — in weiterer Bedeutung die Abtheilung einer Fläche von der wahren Gesichtsfläche oder der Fläche des Gesichtskreises mit der Wasserwage zu bestimmen suchen, nivelliren; uneigentlich die Güte einer unkörperlichen Sache prüfen.

Währung, die Gewährleistung, Leistung der Sicherheit, der Werth des Geldes nach einem gewissen Münzfusse; — diejenigen beweglichen Dinge, welche zu einem Grundstücke gehören, Inventarium.

Wärme, Ihre Quellen sind besonders die Sonne und das Sonnenlicht. Dieß nennt man kosmische Wärme. Andere Wärme entsteht durch Reibung fester Körper, durch Stoßen, Schlagen und Zusammenpressen, durch Anregung des Verbrennungs-Prozesses, durch Berührung entgegengesetzter Substanzen, durch den Lebensorganismus der Thiere und Menschen. — Die Wärme durchdringt alle Körper und wird fortgeleitet, doch haben nicht alle Körper gleiche Empfänglichkeit für Wärme.

Wärmeland, schwedische Provinz in Göthaland von 299 □ M. mit 140,0000 Einw. welche Eisen, Mastbäume, Balken, Holz, Bretter, Theer und Birkenrinde ausführen.

Wärmeleitende Kraft, in der Naturlehre das Vermögen der Körper bei übrigens gleichen Umständen die

Abkühlung eines darin eingeschlossenen erhitzten Körpers schneller oder langsamer zuzulassen.

Wärmemesser, bestimmt die Grade der Wärme, oder eine Vorrichtung, die verhältnißmäßige Menge des Wärmestoffes zu messen, welcher bei der Zersetzung der Körper und ihrer Formänderung frei wird.

Wärmevertheilung auf der Erdoberfläche. Die Wärme hängt zuerst von der Höhe der Sonne über den Horizont und von der Länge der Zeit ab, in welcher die Sonne auf die Erdfläche wirkt. Je senkrechter die Strahlen herabfallen, und jemehr sie sich kreuzen, desto wärmer wird die Oberfläche, und theilt solche der Atmosphäre mit, welche durch die Sonne wenig Wärme empfängt. Jede Nacht kühlt die Luft merklich ab, und daher ist selbst im Sommer an jedem Morgen die Luft kalt. Das Land, von welchem die Sonnenstrahlen zurückprallen, erwärmt die Luft weit eher als das Meer, welches die Strahlen verschluckt, wird aber auch weit leichter kalt. Die Wirkung der Sonne ist um dem Sommerstillstand am stärksten, da aber nach mehreren Wochen die Erwärmung stärker ist als die Abkühlung, so nimmt die Hitze zu. Innerhalb 20 Graden vom Aequator ist der Unterschied der heißen und kühlen Monate gering, nimmt aber zu in den ferneren Breiten. In St. Petersburg ist die mittlere größte Sonnenhitze 79 Grad und die mittlere größte Kälte 25 Grad, unter dem Gefrierpunkt. Wo das Getreide reifen soll, muß wenigstens die Wärme in 2 Monaten 60° erreichen. Je höher übrigens die Oberfläche liegt, je kälter wird sie. Nahe Wälder in gleicher Gradent=

fernung vom nächsten Pol, das Meer, die Richtung und Abdachung der Stromthäler, der Mangel an Anbau, die morastige und sandige Umgebung, und die Salztheile der Ausdünstung tragen ebenfalls zur höheren oder niederen Temperatur bei. — Weil die nördliche Halbkugel weit mehr festes Land als die südliche besitzt; so sind die Länder der ersteren viel wärmer, als diejenigen der letzteren.

Wästervik, Stappelstaat im schwedischen Kalmarlän am Ende der Bucht gl. Nam., mit einem guten Hafen, und 3000 Einw.; hat Tuchweberei, Schifffahrt und Handel mit Eisen, Holzwaaren, Theer rc.

Waffe, ein Gewehr, womit man sich vertheidigt, auch der Theil des Heeres, welcher eine gleiche Bewaffnung hat.

Waffen, 1) die Klauen des Luchses; 2) die 4 größten Zähne der wilden Schweine. — Die Militär-Waffen sind entweder schneidend, stechend oder Feuergewehre.

Wage, Instrument, die Schwere der Körper zu bestimmen. Die gemeinsten Wagen haben zwei Schalen und einen Wagbalken mit einer Zunge, um die Neigung der größern Schwere anzuzeigen. Es giebt manche abweichende Einrichtungen der Wagen, sehr viele und manche sind höchst genau. Die Schnell- oder Senkwagen entbehren die Form der gemeinen Wage. Die Wage dient oft als Sinnbild der Gerechtigkeit, wodurch die Unpartheilichkeit der mit verbundenen Augen dargestellten Göttin bezeichnet wird. Die Wage der Markscheider ist ein messingenes Werkzeug in Gestalt eines Halbzirkels und in 180 Theile getheilt.

Wage, 22 Pfd. Eisengewicht; in Obersachsen, zwei

Stein oder 44 Pfd.; an andern Orten 120; auch wohl 165 Pfd.

Wage, (Mythol.) das Symbol der Gerechtigkeit; dann ist die Wage auch das siebente Zeichen des Thierkreises; nach der Fabellehre ist es das Zeichen der Astrea, die während des eisernen Zeitalters in den Himmel zurückkehrte.

Wagen, der, Gerüst auf 4 Rädern zum Fortschaffen von Lasten, welche von Menschen, Thieren oder Maschienen bewegt werden. In England findet man bequemer, leichte Lasten mit zweiräderigen Karren fortzuschaffen. Die jüngsten Verbesserungen des Wagenbaues verdanken wir den Hrn. von Bader in München.

Wagen (elektrischer), ein kleiner dreirädriger Wagen mit einem Haspel, auf welchem die leitende Schnur des elektrischen Drachen gewunden ist, um nicht die Schnur mit der Hand zu halten, und vor dem elektrischen Schlage sicher zu seyn.

Wagenbauer, (Max Joseph) Inspektor der Münchner Gemälde-Gallerie, geb. 1774 zu Gräsing im Isarkreise, berühmt als Landschaftsmaler und auch durch seine Landschaftszeichnungen in lythographirter Manier, so wie durch seine Baumstudien.

Wagenburg bezeichnet die ganze Masse der Proviant- und Packwagen eines Heeres.

Wagenschmiere, eine fette Salbe zum Einschmieren der Achsen, der Räder, und überhaupt des Räderwerks. Man macht sie aus Oel, Thran, Pech rc., bessere aber aus Graphit und Fett.

Wagenschrot, das, im Forstwesen und Holzhandel aus dem Groben bearbeitetes Nutzholz, wie es die Wagner und Stellmacher gebrauchen.

Waginger= oder Tachensee, Landsee im Isarkreise des Königreichs Bayern, ostwärts vom Chiemsee, gegen der österreichischen Grenze zu.

Wagram, Schlacht bei, wo am 5ten und 6ten Juli 1809 Napoleon den Erzherzog Karl besiegte, auf dem nehmlichen Felde, auf welchem König Ottokar 1278 sein Leben verlor. Napoleon hatte vor dem 4ten Julius sein Heer auf der Lobau=Insel eng conzentrirt, und man behauptet, daß ihm dieß hätte verderblich werden können, wenn während dieser Operation die österreichischen Ufer=Batterien, wie sie anfangs vermochten, die dickgelagerten Franzosen beschossen hätten, allein diese schwiegen, und um 10 Uhr Abends des 4. Julius begann ein heftiges Feuer französischer Batterien, welches die österreichischen zerstörte; so daß hernach die Franzosen ungehindert über die Donau gehen konnten. Statt diese sofort anzugreifen, erwarteten die Oesterreicher den Angriff ihrer Schanzen, in der Hoffnung, daß der Angriff des Prinzen Johann im Rücken des rechten französischen Flügels dem Feinde eine Niederlage beibringen werde, aber Napoleon war schneller und hatte die Schlacht entschieden, ehe Prinz Johann eintraf; doch hatte er das große Versehen begangen, für die Nachführung von Lebensmitteln nicht hinlänglich gesorgt zu haben. Er hätte daher bei erneuertem Treffen in große Verlegenhenheit kommen können. Es war der Rückzug der Oesterreicher den ganzen 3ten Julius hin-

durch sehr regelmäßig. Am 6ten drang anfangs der rechte österreichische Flügel sehr vor, und erwartete ein Gleiches vom Centrum, aber Rosenberg wurde zurückgeworfen, und Napoleon ließ den linken Flügel bei seiner zahlreicheren Mannschaft umgehen, Massena warf sich mit Uebermacht auf das Centrum der Oesterreicher, doch scheiterte dieser Versuch, und wäre nun um Mittag das Korps des Prinzen Johann eingetroffen; so gerieth Napoleon in die größte Gefahr. Es gelang indessen ein dritter französischer Angriff auf Markgrafen-Neusiedel; Rosenberg mußte sich zurückziehen, Fürst Hohenzollern, und selbst der bis dahin siegreiche rechte Flügel ihm folgen. Erst spät Abends am 6. Julius, als Alles entschieden war, erschien Erzherzog Johann, und mußte sich zu seiner Sicherheit hinter die March zurückbegeben, worauf am 12. Julius zu Znaim der Waffenstillstand abgeschlossen wurde.

Wahabiten oder Wachabiten, Araber, die sich im verflossenen Jahrhundert durch verschiedene religiöse Gebräuche von den Muhamedanern absonderten. Zahlreich und gut bewaffnet haben sie ihre Herrschaft über einen großen Theil von Arabien und Syrien ausgebreitet. Hptst. Derehieh.

Wahl, (das) in einigen Gegenden eine Anzahl von 80 Stücken; eine Tonne Häringe hält 13 Wahl und eine dergleichen Wahl nur 18 Stück.

Wahlform, ist ein noch nicht genug in den meisten Verfassungen erledigter Punkt. Es ist gewiß in den Monarchien durch Erfahrung vorzüglich befunden, daß die höchste Stufe der Macht, die Regentenwürde nach einer festen Re-

gel der Erblichkeit von einem Regenten auf den Thronfolger übergeht. Wenn aber das beste der Dynastie und der Völker mindestens in größeren Staaten, wo der arbeitsamste Monarch nur höchstens die allgemeine Verwaltung fest ins Auge fassen kann, eine aufmerksame Controlle auf die in seinem Namen verwaltenden Diener fordert; so ist doch ebenfalls in der Erfahrung bestättigt, daß es schädlich ist, wenn zu viele Individuen an der Wahl der Land= und Reichsstände Theil nehmen, denn alsdann finden die demagogischen Umtriebe, das Feilschen um Volksgunst, sei es von Aristokraten oder Demokraten, Statt, und die Wahl trifft selten die würdigsten unter den Candidaten. — In Großbritaniens England, Schottland und Irland werden die Deputirten zum Unterhause nach ganz verschiedenen Formen in den einzelnen Distrikten und Gemeinden erwählt; wie schlimm dieß ist, lehrt die Erfahrung, wo die Parlaments Mehrheit von den reichen Grundeigenthümern die größten Abgaben ab= und der Armuth und dem Mittelstande zuwälzt. Dieß würde noch ärger wüthen, wenn nicht bisweilen die Scham diese Männer zurückhielte, diese Schwäche ihres Eigennutzes dem Publikum gar zu sichtbar darzulegen. Die französische constitutionelle Charte (**1814**) Art **14**, gab nur den Bürgern, welche **300** Franken jährliche direkte Steuern bezahlen, das Wahlrecht ihrer Abgeordneten. Im Jahre **1820** war die Zahl der Wähler auf **90,000** gesunken, und jetzt ist sie schon viel geringer. **258** Deputirte werden auf diese Art, aber **172** Deputirte blos von den reichsten Gliedern, ein Viertel der allgemeinen Wähler der Departements erkohren,

und nach dem Gesetze vom 9. Juni 1824 wird jeder Deputirte auf 7 Jahre erwählt. — In Deutschland muß in der Regel der Wähler reich seyn, das ist im Ganzen wohl nicht so gut als die doppelte oder mittelbare Wahl, und dennoch ist in Deutschland der Antheil an Ernennung der Wahlmänner gemeiniglich weit mehr ein allgemeines Bürgerrecht, als in England oder Frankreich, und die Abstimmungen sind freier und unabhängiger, d. h. die eigennützige Aristokratie kann nur hie und da sichtbar die Collegen und die Minister leiden.

Wahlkapitulion, wird unter allen lebendigen Regenten der christlichen civilisirten Welt, jetzt nur noch dem Pabste vorgeschrieben.

Wahlspruch, soll die Tendenz desjenigen, der ihn wählt beweisen, wie er gern vorzüglich den Zeitgenossen oder der Nachkommenschaft wichtig werden möchte.

Wahlstadt, ein großes Dorf an der Katzbach, 2 Std. östl. von Liegnitz (Schlesien). Hier wurde Herzog Heinrich III. von Schlesien am 9. Apr. 1241 von den Tataren in einer großen Schlacht besiegt und getödtet; dagegen siegte hier am 26. Aug. 1813 Fürst Blücher von Wahlstadt, über ein großes Heer Franzosen.

Wahlreich. In einem solchen wird dem Regenten nur für seine Person die Regierung übertragen. Seine Erben können nicht erblich, sondern nur durch eine neue Wahl zum Throne gelangen, und bis zur Wahl regiert ein Reichsverweser.

Wahnbett, bei den Jägern, das leere, vom Hirsche verlassene Lager.

Wahnsinn, anhaltender Verlust der Freiheit des Bewußtseyns, wobei die Vernunft des Kranken leidet. Geht der kranke heftige Wille in verkehrte und gewaltsame Handlungen über, so heißt dieser Zustand Tollheit oder Raserei.

Wahnwitz, ein dem Wahnsinn ähnlicher Zustand mit welchem jedoch eine Menge Gedanken und Vorstellungen, die aber unordentlich regellos und daher ungereimt sind, verbunden seyn können.

Wahrbaum, im Deichbaue ein starkes Stück Holz, welches vor die Pfähle gelegt wird, wenn man eine Holzung bei einem Damme, wo ein Durchbruch angelegt ist, gebraucht.

Wahren, Stadt im Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin am See Muritz, 10 Std. von Küstrow mit beinahe 4000 Einw.

Wahrendorf, Stadt im preuß. Reg.-Bezirke Münster in Westphalen, an der Ems mit 4500 Einw., vieler Linnen-, Baumwollen- und Seidenweberei.

Wahrheit, Uebereinstimmung unserer Gedanken mit den allgemeinen Gesetzen des Denkens; Sie ist entweder Wahrheit der Begriffe, der Urtheile oder der Schlüsse.

Wahrsagen, Andern Vergangenes und Gegenwärtiges besonders Zukünftiges entdecken, mit dem Nebenbegriffe, daß dieß durch geheime Künste, durch Hilfe der Geister u. s. w. geschehe, deshalb auch im nachtheiligen Sinne gewöhnlich. Es ist dieses Wahrsagen in den sogenannten aufgeklärten Zeitaltern in freilich verschiedenen Formen, von oft vorneh-

men Betrügern oder Menschen mit fantastischen Grillen ebenso wie von der untern Klasse der Zigeuner versucht worden, und selbst einer Le Normand fehlte es nicht an Gläubigen.

Wahrsagerei, wird die Kunst genannt, die Zukunft durch von dem Aberglauben dargebotene Hilfsmittel kennen zu lernen. Diese Wissenschaft, welche so alt ist als der Götzendienst, machte einen beträchtlichen Theil der heidnischen Götterlehre aus; sie war selbst durch die Gesetze bestättigt, vorzüglich bei den Römern. Am meisten wurde aus dem Fluge und aus dem Gesang der Vögel geweissagt, auch betrachtete man die Art und Weise, nach welcher sie ihr Futter zu sich nahmen, so wie die Meteore und sonstigen Erscheinungen, die sich am Firmamente bilden ließen. Himmlische Wahrsagereien hieß man nur jene, die man aus dem Blitz und dem Donner zog; außerdem verkündete man die Zukunft aus dem Schnalzen der Fische, dem Verbrennen verschiedener Gegenstände, aus Dingen, die das Ungefähr zu gewissen Stunden darbot, u. s. w. Die Vögel deren Flug man am meisten beobachtete, waren: der Adler, der Geier, die Nachteule, der Reiher, der Sperber, der Rabe, die Krähe, auch die Wachtel u. a.

Waid. Die durch eine leichte Gährung veränderten und dann gewöhnlich in faustgroße Ballen geformten Blätter des in Europa wild wachsenden, und angebauten Farber-Waids (Isatis tinctoria). Die Blätter dieser Pflanze werden, sobald sie ausgewachsen sind, abgeblattet, was in Deutschland jedes Jahr 3 bis 4 mal, in Italien 8 bis 10 mal geschehen kann; dann schnell etwas an der Luft getrocknet,

da sie sonst schwarz werden, und ehe sie ganz trocken sind, zerstampft oder gemahlen. Den dadurch erhaltenen Teig läßt man in Haufen gähren, knetet ihn von Zeit zu Zeit, formt ihn in Ballen, zerreißt diese wieder, und läßt ihn neuerdings gähren, bis der blaue Farbstoff sich gehörig entwickelt hat, und die fremdartigen Theile zum Theil zerfetzt oder entfernt sind.

Waidasche, s. Potasche Bd. 26. p. 4080.

Waidhofen, (bayrisch) österreichische Stadt an der Ips, 8 Std. S. W. von St. Pölten, mit 4000 Einw., unter denen sich viele Quincailleriearbeiter befinden. 2) W. (böhmisch) Stadt an der Theya, 4 Std. nördl. von Hora, mit 5000 Einw., hat Leinwand-, Zwirn- und Bandfabriken.

Waigaz, eine Insel getrennt durch die gleichnamige Meerenge vom Festlande vor dem Eingange des kurischen Busens, in der russischen Statthalterschaft Archangel, übrigens rauh, unbewohnt, und unter dem Fluche des eisigen Klima.

Waigiu, eine der Molukischen Inseln, wird durch die Meerenge Dampier von Neu-Guiana getrennt, ist sehr gebirgig, hat bei 100,000 Einw., und besitzt an der Nordwestküste zwei von den Europäern stark besuchte Häfen.

Waisenhaus. Eine Anstalt, um arme verlassene und hilflose Geschöpfe dem Verderben zu entreißen, und zu nützlichen Bürgern und Bürgerinnen zu erziehen. Wir nehmen solche zuerst in Handels- und Gewerbsstädten gewahr, und in Deutschland vorzüglich in allen vormaligen Reichsstädten. Das älteste bekannte in Deutschland erhielt Augsburg

(1571) später errichtete man für die Waisen gewißer Stände eigene Erziehungshäuser.

Waizen, ungarische Stadt im Pesther Comitate 8 St. nördl. von dieser Stadt entfernt, mit 8000 Einw., ist der Sitz eines Bischofs, hat eine Militärschule und verschiedene Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten.

Wakaschindianer, wohnen an der amerikanisch-britischen Nordwestküste, besonders auf der Insel Quadra Vancouver.

Wacke, ein festes rundes Gestein mit einem Harnisch fester Haut umgeben. Eben so nennt man große Steine, welche beim Pfluge im Wege sind, und daher gesprengt, oder wenn man sie nicht benützen und dazu wegschaffen will, in solcher Tiefe versenkt werden, daß sie die Pflugschaar nicht mehr erreicht. Im Baireuthischen eine Art kalkartiger Steine, welche man beim Eisenschmelzen als Zuschlag gebraucht.

Wakefield, Stadt in der engl. Grafschaft York, 10 Std. S. W. von York am Kalder mit 11,000 Einw. welche Tuch-, Hut- und Strumpfwaaren-Fabriken, auch Zuckerraffinerien und starken Getreidhandel unterhalten.

Wakefield, (Gilbert) ein berühmter Kritiker und Theolog, geb. den 22. Febr. 1756 zu Nottingham, wo sein Vater Geistlicher war, studirte zu Cambridge die klassischen und morgenländischen Sprachen, wurde 1776 Fellow und gab Poemata latine partim Scripta partim reddita, heraus. Nicht lange nach seiner Ordination zum Diakonus (1779) trat er aus der engl. Kirche, lebte lange ohne Anstellung, wurde dann Lehrer an einer Dissenters-Akademie, und trat,

nachdem er sich von allen kirchlichen Fesseln losgemacht hatte, als Polemiker gegen die englische Kirche auf. Weil er sich aber auch in politische Angelegenheiten mischte, wurde er 1798 vor Gericht gezogen und zu zweijähriger Gefängnißstrafe in Dorchester verurtheilt. Nach seiner Befreiung kehrte er nach Hakney zurück, wo er den 9. Sept. 1801 starb und mehrere Schriften hinterließ.

Walachei, eine türkische Schutz-Provinz zwischen der Donau, der Moldau und Siebenbürgen, ein großes fruchtbares Land von 1100 □ M. mit 900,000 Einw. Zweige der Karpathen durchziehen in mannichfaltigen Richtungen das Land und bilden fruchtbare Thäler von unzähligen Bächen bewässert; auch fehlt es nicht an Ebenen und guten Viehweiden, und an ansehnlichen Waldungen. Der Handel mit Vieh aller Art ist beträchtlich; auch fehlt es nicht an Wildpret und Fischen. Der fette Boden erzeugt Getreide im Ueberfluß, gutes Obst, Wein, Taback ꝛc. Salz, Salpeter und Schwefel ist reichlich vorhanden. Hauptstadt Bukharest; die vorzüglichste Handelsstadt Giurgewo an der Donau.

Walchensee, Landsee im Isarkreise Bayerns, im Süden des Ammer- und Würmsees, jedoch weit kleiner als diese.

Walcheren, die größte niederländische Insel in der Provinz Zeeland, zwischen den Mündungen der Schelde und dem deutschen Meere, durch das Wasser Floe von Zuidbeveland getrennt. Das Klima ist ungesund. Die Hauptstadt Middelburg.

Wald, böhmischer und bayerischer, zieht sich

vom Fichtelgebirge nach der Donau hin, wo diese die Ilz aufnimmt. Er scheidet Böhmen und Bayern, und hat zur höchsten Spitze den 4320 Fuß hohen Arber, ist rauh und liefert außer Holz nur Haver und Flachs, aber an den Abhängen auch Obst. Der Fluß Regen mit seinem Thale durchschneidet den Böhmerwald. Die Bewohner sind ihrem Boden u. ihren eigenthümlichen Sitten sehr anhänglich, ihre Sprache ist vokalreich und hat viele Abweichungen des bayrischen Dialekts. Hauptort des Gebirges ist Cham, Stadt mit 1800 Einw., am Einfluß des Chams in den Regen.

Waldbott-Bassenheim. Dieß katholische alte reichsständische Geschlecht, dessen gräfliche Familie zu Buxheim bei Memmingen residirt, hat auch noch ein freiherrliches zu Bornheim. Die Waldbotten waren Küstenbeamte, welche die Landwehr bei feindlichen Landungen aufboten. Im 15. Jahrh. siedelte es sich am Rhein an, und besitzt noch das Stammhaus Bassenheim bei Trier. Im Jahre 1190 wurde Heinrich von Waldbott erster Großmeister des deutschen Ordens, der seitdem dem Erstgebornen dieses Hauses, auch wenn er vermählt war, die erbliche Ritterwürde ertheilte, mit dem Range eines Commandeurs. Für verlorne Besitzungen erhielt das Haus 1803 von der Reichsdeputation Hegbach zugetheilt, und erbte vom Hause Ostein die Grafschaft; vorhin Karthause Buxheim. Der Chef des Hauses ist erblicher königl. bayerischer Reichsrath. Wegen Hegbach ist er ein würtembergischer, wegen Buxheim bayerischer, wegen Reifenberg und Kransberg naussau'scher und wegen Sevenich in den königl. preuß. Rheinlanden Standesherr. Der regierende

Graf Friedrich Karl Rudolph ist 1769 geboren, und Vater zweier Söhne.

Waldburg. (Truchsesse von) Dieß meistens katholische standesherrliche Fürstenthum von $13\frac{1}{2}$ □ M. und 27,000 Einw. mit 180,000 Rchthlr. Einkünfte; gehört zu dem Königreich Würtemberg, und der Senior der drei standesherrlichen Linien Trauchburg, Zeil und Wurzach ist Reichserbhofmeister. Die vierte, einzig lutherische Linie Capustigal, ist in Preußen angesessen. Das Geschlechtsregister geht bis 680 zum Grafen Babo zurück. Die Linie Trauchberg hat auch Besitzungen in Bayern. Fürst Joseph Anton, geb. am 20. Febr. 1766, Senior und Reichserbhofmeister, ist das Haupt dieser Linie und die Residenz ist Waldsee. Die Linie Zeil residirt zu Oberzeil und hat zum Fürsten Franz, geb. am 16. Okt. 1778. Die Linie Wurzach residirt zu Wurzach, und hat zum Chef Fürsten Leopold, geb. am 11. Nov. 1795. Alle drei Linien sind von der georgischen Hauptlinie und nur die vierte von Capustigal, die jakobische ist ohne eine Standesherrschaft. Ihr Haupt ist Graf Ludwig, Erbherr auf Capustigal, geb. am 23. Okt. 1776, kön. preuß. Gesandter am Turiner Hofe und Generalmajor.

Waldeck, deutsches Fürstenthum, zwischen der preuß. Provinz Westphalen und Kurhessen, enthält mit der Grafschaft Pyrmont $21\frac{2}{3}$ □ M. und 51,877 Einw. Der Boden ist größtentheils steinigt, und mit Waldungen bedeckt, doch wird mehr Getreide gebaut, als der Bedarf erfordert. Auch ist die Viehzucht ansehnlich. Die vorzüglichsten Produkte sind: Eisen, Blei und Kupfer; etwas Goldsand findet

sich in der Eder; auch giebt es Marmor- und Alabasterbrüche. Vorzüglich berühmt sind die Mineralwasser zu Pyrmont und Wildungen. Hauptstadt Corbach.

Waldemar I., der Große, König von Dänemark, Sohn des Herzogs Kanut des Frommen von Schleswig, gelangte, nachdem er seinen Gegner Sunno IV. 1157 besiegt, zum ruhigen Besitz Dänemarks, welches er durch Eroberungen in Mecklenburg und Pommern vergrößerte. Kaiser Friedrich I. verlieh ihm den Titel eines Königs der Wenden. Die weisen, in seinem Lande von ihm getroffenen Maßregeln, verdankte er zum Theil den klugen Maßregeln seines Ministers Absalon oder Axel von Lund. Auf Waldemar folgte 1182 sein Sohn Kanut VI. 2) W. II. Der Sieger oder Gesetzgeber, König von Dänemark, des Vorigen Sohn und Kanut VI., Bruder und Nachfolger, gelangte 1202 zur Regierung. Er besaß das ganze südliche und südöstliche Küstenland der Ostsee von Hollstein bis nach Esthland. Da er jedoch 1223 in die Gefangenschaft des Grafen von Schwerin gerieth, machte sich eine große Menge der Vasallen unabhängig, wozu namentlich der Graf Adolph von Schaumburg-Hollstein und die Fürsten von Mecklenburg und Pommern gehörten. Hamburg und Lübeck legten damals den Grund zu ihrer reichsstädtischen Freiheit. Da Waldemar 1226 seine Freiheit wieder erhielt, machte er einige Versuche sein Land wieder zu gewinnen, allein die verlorne Schlacht bei Bornhoevede (1227) raubte ihm den Rest seiner Macht und es blieb ihm von allen frühern Eroberungen nur Rügen und ein Stück von Esthland. Starb 23. März 1241 nachdem

er zuvor sein Reich unter seine Söhne getheilt hatte, woraus große Streitigkeiten entstanden. Sein erster Sohn und Mitregent von einigen, Waldemar III. genannt, starb noch vor ihm. 3) W. III. König von Dänemark, Sohn Christoph II. gelangte **1340** zur Regierung, die er so löblich führte, daß das unter seinem Vater fast aufgelößte Reich wieder beruhigt und in Ordnung gebracht wurde. Von seinem Sprichworte; „Morgen ist wieder ein Tag" erhielt er den Beinamen Attertag. J. J. **1347** verkaufte er seine Rechte auf Esthland an die Kreuzherren für **19,000** Mark Silbers, doch brachte er **1360** durch einen Vertrag mit König Magnus Smek von Schweden die Provinzen Schonen, Hallaud und Beckingen wieder an Dänemark. Von **1361** bis **1371** führte er einen hartnäckigen Krieg mit den Hanseestädten, wobei er auch seit **1369** von den Hollsteinern, Mecklenburgern und Schweden angegriffen wurde. Er starb d. **25.** Okt. **1375** und mit ihm erlosch der alte Mannsstamm der dänischen Könige.

Waldenser. Diese christliche Sekte stiftete am Schluß des zwölften Jahrhunderts Petrus Waldus, ein Lyoner, der seine Güter den Armen übergab, und als Gegner der katholischen Geistlichkeit und deren damaligen Ueppigkeit neben andern Staaten im christlichen Mittelalter die seinige auszeichnete. Da die W. die Sitten verbessern, die Bibel in der Landessprache verbreiten, und die Geistlichkeit reformiren wollten; so waren sie den geistlichen und weltlichen Interessen der katholischen Kirche gleich entgegen, und wurden wie die Albigenser als gefährliche Irrgläubige verfolgt, auch mit

Ausnahme der Bewohner dreier wilder Alpenthäler Piemonts, Lucerne, Perusa, und St. Maria an der Gränze der Dauphiné gänzlich vertilgt. Jetzt leben dort noch ungefähr 18,000 von Viehzucht und Weinbau sich ernährende Waldenser, unter manchem religiösen und politischen Druck, den freilich von Zeit zu Zeit die Verwendung mächtiger protestantischen Regierungen beim Könige von Sardinien, und ihre tapfere Treue in Kriegen Sardiniens und Frankreichs bisweilen milderte. Außerhalb jener Thäler giebt es wenige Waldenser mehr, als einige Gemeinden in Würtemberg und London. Ihre Lehre ruht lediglich auf dem Evangelium. Einen eigenen Priesterstand haben sie seit 1603 nicht mehr. Sie nehmen ihre Prediger jetzt aus reformirten Franzosen, und ihr Gottesdienst wird in französischer Sprache gehalten. Ihre innere Verfassung ist republikanisch, und die Consistorien bewahren sehr die Reinheit der Sitten.

Waldeppich, Epheu, ein schlängelndes Gewächs, das sich in den Rinden der Bäume zwischen deren Wurzeln und in den Steinen einwurzelt und sich meistens aus der Atmosphäre ernährt, hat bleichgelbe Blumen im Herbst und schwarze Beeren an langen Stielen, glatte und dicke Blätter. In den Wäldern ist der Epheu eine Schmarozerpflanze, welche jeder Wand oder jeden Stamm dicht bekleidet. Die Nattern nisten gerne zwischen Epheuranken. Die in Essig eingeweichten Blätter auf Hüneraugen gelegt, erweichen solche, und dienen auch zu Fontanellen.

Waldgedinge, eine Versammlung der Forstbeamten, in welcher die Holzverkäufe geschlossen und abgemacht werden.

Waldgeschrei, Ruf der Jägerei, wenn sie in den Wald zieht, oder solchen verläßt.

Waldgötter, sind in der griechischen und römischen Mythe die Faunen und Satyren.

Waldgraf, in einigen norddeutschen Gegenden ein Graf oder Richter in einem Waldgerichte; der Grundherr einer Holzmark, wenn er zugleich diese Gerichtsbarkeit besitzt; ehemals waren es gewisse Grafen in den waldigen Gegenden am Rheine, welche zu den Zeiten der fränkischen Könige und ihrer Nachfolger die oberste Aufsicht über die Jagden in diesen Gegenden hatten, auch Wild-, Rau- und Rheingrafen hießen.

Waldhaar, mehrere Fuß lange, dünne (1—2 Linien breite), grünliche, heuähnliche Fasern von einer in den Gebirgen der Schweiz wachsenden Pflanze. Man bringt sie wie Roßhaar gesponnen in Handel, und hat sie statt dasselben zu Matrazen empfohlen. Sie sind steifer, aber auch zerbrechlicher als Seegras.

Waldhorn, Horn, ein Blaßinstrument von Messingblech ohne Tonlöcher, aus einer langen rundgewundenen Röhre bestehend, die sich in einen weiten Schalltrichter endigt, wird mittelst eines metallenen Mundstückes mit einem konischen Kessel und schmalem Rande geblasen. Wegen der Länge seines Rohres steht es um eine Oktave tiefer als die Trompete, hat zwar sonst mit dieser Vieles gemein, aber einen weitern Umfang und keine so grellen Töne.

Waldhornkluft, eine Spalte im Horne oder Hufe der Pferde, welche quer durch denselben durchgeht.

Waldkrätze, eine Art Baummooses, welches, wenn es sich dick ansetzt, den Wachsthum, Anziehen der Nahrung der damit überzogenen Stämme aus der Atmosphäre stört, den Regen und Thau abhält und viele Insekten beherberget. Wo der Steinmerchel, oder anderer dichter Untergrund so hoch streicht, daß die hochstämmigen Bäume nicht früh wurzeln können, und eben deswegen die Wurzeln zu feucht liegen, da sieht man immer die Waldbäume stark bemooset und niemals sehr hohe und dicke Stämme.

Waldmeister, der Färber, auch wilde Färberröthe (asperula tinctoria) eine Pflanze auf steinigten Hügeln und Blumen mit drei Einschnitten, einem niederhängenden Stängel und gleich breiten Blättern. Die Wurzel dieser Pflanze färbt wie die Färberröthe.

Waldnymphen, (Myth.) sonst Hamadriaden (nicht unsterblich) beschützen die Bäume, und leben länger als die Menschen. Die Mythe der Griechen stellte sie zwischen den Göttern und Menschen.

Waldrabe, ist der Steinrabe, mit schwarz grünlichen Federn, einem rothen, spitzen Schnabel und braunen Beinen, nistet in alten Mauern und Felslöchern, und soll wenn er jung aus dem Neste genommen wird, wohlschmeckend seyn.

Waldrauch, (fr. Encens de la Thuringe) Stücke von Fichten-, Tannen- oder Lerchenbaumharz, die man in den Ameisenhaufen findet. Man benutzt sie statt Weihrauch.

Waldrebe. Das Kraut, zuweilen auch die Blume der im südlichen Europa wild wachsenden, bei uns in Gär-

ten gebauten aufrechten Waldrebe (Clematis erecta), kommt unter dem Namen Hba. Clematidis erectae oder Hba. Flamulae Jovis in den Apotheken vor. Es hat gegenüberstehende ungepaarte gefiederte Blätter, eiförmig, lanzetförmige, zugespitzte, gegenüberstehende, gestielte, ganz ungetheilte, oben dunkelgrüne, unten blassere, auf beiden Seiten platte Blättchen (die jungen sind auch feingehaart) und weiße, wohlriechende Blüthen, die eine ästige Rippe bilden. Die Blätter sind geruchlos, aber von brennendem blasenerregendem Geschmack, der beim Trocknen zum Theil verloren geht, und mehr zusammenziehend, und säuerlichsüß wird. Man muß sie vorsichtig trocknen, in gut verschlossenen Gefäßen aufbewahren, und wo möglich alle Jahre erneuern.

Waldrecht, nennt man das Herkommen und Plätzen des Schlagholzes eine gewisse Zahl vorzüglicher junger Stämme in einem sonst abgeräumten Forstorte stehen zu lassen.

Waldrinde, ist die gemeine Heckenkirsche (Lonicera xylosteum), dient zu Ladestöcken für die Jäger, und ist eine den Schnitt ertragende Heckenstaude mit ungezahnten Blättern und zwei neben einander stehenden schmutzig weißen Blumen. Die Beeren dieser Pflanze purgiren.

Waldschritt. Der einfache ist 2½ und der doppelte 5 Fuß.

Waldstein=Wartemberg, ein katholisches seit dem 13. Jahrhundert bekanntes Geschlecht. Aus diesem stammte der berühmte Graf Wallenstein, Herzog von Friedland. A. Waldstein auf Münchengätz, Graf, Ernst Philipp, königl. kais. Kämmerer, geh. Rath, Obristlandvor=

schneider mit zwei Söhnen, und einem Bruder Gr. Emanuel, geb. 1770 k. k. Kämmerer. B. Waldstein auf Dux, Joh. Georg, k. k. Kämmerer. C. Waldstein zu Arnau, zählt nur den Grafen Johann Nepomuck, Domherr und Szatmar mit zwei Brüdern Joseph Anton, und Joseph Friedrich, beide k. k. Kämmerer und letzter zugleich Rittmeister. Diese Linien haben 90,000 Unterthanen in ihren Herrschaften. Berühmt war der Vater der jetzigen Majoratsherrn erster Linie, Graf Franz Adam, Maltheserritter, als Krieger, Patriot, wohlthätiger Gutsherr, Botaniker und Naturforscher, 1759 in Wien geb., starb 1823 auf seinem Schlosse Oberleuthensdorf, Herausgeber der Descriptiones et icones plantarum rariorum Hungariae, Wien 3 Foliobände. Er war Gründer der großen Kunstsammlung zu Dux, Stifter trefflicher Volksschulen, und Verbesserer der großen Tuchfabrik zu Oberleuthensdorf, welche über ein Jahrhundert blühet.

Wales oder Wallis, Fürstenthum in England, enthält auf 350 □ M. 712,200 Einw. Das Land ist sehr bergig, daher nicht sehr fruchtbar und mehr zur Viehzucht, als zum Ackerbau geeignet, doch bringt er den für die Bewohner nöthigen Getreidebedarf, von den übrigen Produkten viel Kupfer und Eisen hervor. Wales wird in N. und S. Wales abgetheilt, wovon jedes 6 Grafschaften hat. Die Einwohner, Abkömmlinge der alten Bretons haben vieles von der Sprache, der Sitten und Gewohnheiten, sowie die Spiele ihrer Vorfahren beibehalten.

Walhalla, nach der nordischen Mythologie das Paradies des Odin, wo die in dem Kriege getödteten Helden,

eine ihnen würdige Ruhestätte nach ihrem Tode fanden. Dieser Pallast hatte 540 Thore. Aus jedem dieser Thore traten 8 Helden hervor, denen eine Menge Zuschauer folgte. Ein Hahn weckte sie alle Morgen sehr früh aus dem Schlaf. Es ist derselbe Hahn, dessen Geschrei am großen Tage der Weltauflösung das erste Zeigen zur Ankunft der bösen Geister giebt. Alle Tage nehmen diese Helden, wenn sie angekleidet sind, ihre Waffen zu Hand, begeben sich auf den Kampfplatz, und hauen sich einander in Stücken; kommt aber die Stunde des Mittagsmahl heran, so setzen sich ohne die geringste Wunde wieder zu Pferd, und trinken aus Hirnschädeln Meth und andere ihnen vorgesetzte Getränke.

Walken, ist das Auswaschen des gewebten Tuches, um es von allen Unreinigkeiten der Schlichte zu reinigen, wodurch das Tuch besser zusammengefilzt wird, wozu man Seife, Walkerde u. dgl. in Walkmühlen gebraucht. 2) Vom Filze der Hutmacher, wenn er durch Drucken, Rollen und Stoßen bearbeitet wird; 3) bei den Kürschnern von Fellen, wenn diese mit den Füßen in einem eigenen Gefäße getreten werden; — uneigentlich und in niederer Sprache: derb prügeln.

Walkererde, (Terra cimolia, Terra fullorum). Eine weiche, fettig anzufühlende, nicht knetbare, undurchsichtige, grünlichgraue, nach Thon riechende, Fettigkeiten einsaugende Erde, die sich in Sandstein, hin und wieder auch unter der Dammerde findet. Man benutzt sie zum Walken der Tücher, zum Fleckausbringen, und bei der Umarbeitung des bedruckten Papiers, zur Einsaugung des Leinöls der Dru-

ckerschwärze. Gute Walkererde muß ganz sandfrei, ohne Metalloxide, leicht zertheilbar seyn, und sich nicht so sehr an die Wolle hängen.

Walkhaare, sammeln sich beim Walken der wollenen Zeuge, und sind wegen ihres animalischen Ursprungs eine noch bessere Düngung als die Lohe.

Walkrippe, die beim Walken entstandenen fehlerhaften Falten.

Walkyren oder Disen, (Myth.) sind in der nordischen Fabellehre Göttinnen, welche im Pallaste des Odin zum Bedienen der Helden bestimmt sind, ihnen den Trunk reichen, und Sorge für die Tafel zu tragen haben. Odin schickt sie in den Kampf, um jene auszusuchen, die dem Tode anheimfallen, und den Sieg im Voraus zu bestimmen.

Wall, ist ein Erddamm, um jeden befestigten Platz vor dem feindlichen Geschütz zu decken, während die Brustwehre die Vertheidiger schützt. In den nördlichen Torfgegenden ein in der Länge aufgesetzter Torfhaufen.

Wallace oder Walleys, (William) berühmter schottischer Edelmann von einer alten aber armen Familie, zeichnete sich durch Muth und Körperstärke aus, sammelte 1293 Flüchtlinge aus seinem Vaterlande, um dasselbe von der Tyrannei Eduard I. zu befreien, schlug 40,000 Engländer, unter dem Grafen Warren-Gressingha und tödtete die Anführer selbst. Da sich der König Johann Baliol noch in Gefangenschaft der Engländer befand, wurde er Regent von Schottland, setzte den Krieg glücklich fort, verheerte England bis in der Nähe von Durham, und kehrte mit Ruhm und

und Beute beladen, zurück, Eduard kam hierauf schnell aus Flandern herbei, und drang mit einem großen Heere in Schottland ein, W. ärgerlich über die Undankbarkeit seiner Landsleute, die ihn in der letzten Zeit verlassen hatten, legte seine Regentschaft nieder, und zog sich ins Privatleben zurück. Eduard I. bekam ihn jedoch durch Verrätherei in seine Hände, und ließ ihn 1303 hinrichten.

Wallach, ein verschnittenes Hengstpferd, daher **Wallachen**, einem Hengst die Zeugungskraft nehmen, und **Wallacher** derjenige, welcher diese Operation verrichtet.

Wallbank, in der Befestigung eine Erhöhung von Erde an der innern Seite eines Walles auf welchen die Soldaten treten, um über den Wall wegsehen und schießen zu können.

Wallburgis, Schwester des heil. Willibald ersten Bischofs von Eichstädt und Schwestertochter des Bekehrers Bonifaz d. heil. Sie starb 776 oder 778 und wurde für eine Heilige erklärt, und ihr der erste Mai gewidmet. Bekannt ist das **Wallburgisöl** das ihr Grab zu Eichstädt liefert, und Hausthiere heilen soll. **Wallburgis Nacht** ist die Nacht vor dem 1. Mai, in welcher mancher religiöser Mißbrauch getrieben wird.

Wallenstein, (Albrecht Graf von) oder eigentlich Wallstein Herzog von Friedland, Generallissimus der österreichischen Armee im dreißigjährigen Kriege, geb. zu Prag d. 14. Sept. 1583, stammte aus einer angesehenen böhmischen Familie, wurde als Protestant auf der Schule zu Geldberg in Schlesien erzogen, und studierte seit 1594 zu Altdorf.

An beiden Orten zeigte er sich indeß als ein Feind der Disciplin. Er trat nachher als Page in die Dienste des Markgrafen Karl von Burgau, der zu Insbruck residierte, und ging daselbst zur katholischen Kirche über, durchreiste dann Deutschland, Frankreich, England und Italien, studierte zu Padua Mathematik und Astrologie und wohnte 1606 einem Feldzuge gegen die Türken in Ungarn bei. Der bald darauf erfolgte Friede änderte seine kriegerische Laufbahn. Er heurathete darauf in Böhmen eine reiche und bejahrte Wittwe, die ihn nach einer kinderlosen und kurzen Ehe in den Besitz eines großen Vermögens setzte. Im J. 1617 warb er, als eine Fehde zwischen dem Erzherzog von Steyermark und der Republik Venedig in Friaul ausgebrochen, 200 Reiter auf eigene Unkosten, zeichnete sich beim Entsatz von Gratiska aus, und wurde nach geendigtem Kriege von Ferdinand zum Obersten der Militz in Mähren, und kurz darauf zum Grafen ernannt. Von den Böhmen 1619 vertrieben, warb er 1000 Mann Kürassire, wohnte der Schlacht auf dem weißen Berge bei, und eroberte mit Boucquoi die in den Händen der Feinde noch befindlichen festen Plätze in Mähren. Er befestigte hierauf die Streitkräfte gegen den Fürsten Bethlen Gabor von Siebenbürgen. Der Kaiser belehnte ihn 1622 mit der Herrschaft Friedland in Böhmen, und erhob ihn 1623 zum Fürsten von Friedland. Größere Verdienste erwarb er sich um den Kaiser, als 1625 König Christian V. von Dänemark an die Spitze der Protestanten trat, denn er warb auf eigene Unkosten ein Heer von 50,000 Mann, mit dem er an die Elbe aufbrach. Der Graf von

Mannsfeld wurde d. 18. Apr. 1626 bei der Dessauer Brücke geschlagen, und durch Schlesien nach Ungarn verfolgt, wo Bethlen Gabor schleunigst Frieden schloß. Der dabei erlittene Verlust wurde im Oesterreichischen wieder ersetzt, und Wallerstein kehrte nach Niedersachsen zurück, wo er in kurzer Zeit Mecklenburg, Hollstein, Schleßwig und Jüttland eroberte, 1627. Aus Dankbarkeit belohnt ihn der Kaiser 1638 mit dem Fürstenthume Sagan und Mecklenburg und ernannte ihn zum Admiral der Ostsee. Die hierauf vorgenommene Belagerung von Stralsund kostete ihm 12,000 Mann. Er eroberte dann Rostock, schlug die Dänen bei Wolgast, und nöthigte dadurch Christian V. zum Lübecker Frieden 1629. Sein Hochmuth und seine Erpressungen führten auf dem Reichstage zu Regensburg 1630 seine Absetzung herbei, und so blieb er in Unthätigkeit bis zur Niederlage Tillis bei Breitenfeld, wo er von Neuem aufgefordert wurde, den Oberbefehl über eine von ihm geschaffene Armee zu übernehmen. Kaum war diese beisammen, so vertrieb er die Sachsen aus Böhmen, zog dem Churfürsten von Bayern gegen Gustav Adolph zu Hilfe, und lagerte sich bei Nürnberg, wo er den Sturm der Schweden auf sein Lager den 24. Aug. 1632 glücklich abschlug. Darauf wandte er sich nach Sachsen, wurde bei Lützen d. 6. Nov. geschlagen, flüchtete nach Böhmen, und rückte im Mai 1633 nach Schlesien, wo Schweden, Sachsen und Brandenburger vereint standen. An kriegerischen Ereignissen fiel wenig vor, wodurch in Wien Mistrauen gegen ihn enstand. Ebenso unbedeutend waren die Erfolge eines durch den Kaiser an-

befohlenen Marsches gegen Bernhard von Weimar, und so verstärkte sich das Gerücht, daß er nach dem Besitze Böhmens strebe. Als Wallenstein hierauf zu Pilsen d. 11. Jan. 1634 einen Kriegsrath hielt, in welchem er seinen Generälen alle Beschwerden gegen den Kaiser mittheilte, wurde er durch ein Mandat Ferdinand II. d. 18. Febr. des Commando's entsetzt und nebst Illo und Tersky geächtet. Wallenstein zog hierauf nach Eger, um den Schweden näher zu kommen, und wurde daselbst nebst Illo, Kinsky, Terzky und Neumann d. 25 Febr. 1634 ermordet.

Wallerstein, schöner Marktflecken im Rezatkreise Bayerns südl. von Oettingen und $7^3/_4$ M. Südwärts von Ansbach mit 1300 Einw. worunter viele Juden; hat ein schönes Schloß. Residenz und Herrschaftsgericht des Herrn Fürsten von Oettigen = Wallerstein.

Wallfahrten, geschehen in katholischen Landen nach Heiligenbildern, um dort den Heiligen seine Verehrung besonders an den, den Prozesionen geweihten Festtagen zu weihen.

Wallfisch, ein Seekastell des einst schwedischen Hafens von Wismar, war in den nordischen Kriegen so berühmt; als das Fort Ulloa vor dem Hafen von Vera = Cruz in unsern Tagen, und wurde 1717 von den gegen Schweden alliirten Mächten erobert und geschleift.

Wallfisch, (Balaena, Zool.) Von den sieben bis jetzt bekannten Wallfischarten, deren gemeinschaftlicher Charakter in den Barten oder hornartigen Blättern, die Statt der Zähne in der obern Kinnlade liegen, und den zwei Luft-

löchern über dem Kopfe besteht, ist der gemeinste und merkwürdigste, der gemeine oder grönländische Wallfisch (Balaena Mysticetus). Er ist unläugbar das größte aller bekannten Geschöpfe, denn seine Länge beträgt 60 bis 100 Fuß, und in frühern Zeiten fanden sich sogar Wallfische die 120 Fuß lang und 40 — 60 Fuß breit waren. Der Kopf macht den dritten Theil seiner Masse aus. Seine Flossen sind 8 Fuß lang, und mehr als zweimal so breit ist der horizontale Schwanz, in dem das Thier eine fürchterliche Stärke hat, zumal wenn es auf der Seite liegt. Weit nach hinten zu liegen die für einen solchen Koloß äußerst kleinen Augen. Sie sind nicht größer als Ochsenaugen, und haben bewegliche Augenlieder, die mit Wimpern versehen sind. Mit großer Weisheit wies ihnen der Schöpfer gerade diese Stelle an, wo der Umfang des Kopfes am beträchtlichsten ist. So kann demnach der Wallfisch vor sich, hinter sich und über sich sehen. In ihrer Nähe ist auch der außen fast unsichtbare Gehörgang angebracht, der auf einen Knochen im Kopfe führt, dem man den Namen Wallfischohr gab. Dieß sind die berüchtigten Manatisteine, denen man sonst einen so hohen Werth beilegte. Sehr scharf ist das Gehör des Wallfisches. Mitten auf dem Kopfe stehen die zwei Luftröhren in einer Entfernung von anderhalb Fuß, aus denen der Wallfisch das Wasser in dicken Strahlen und mit solchem Brausen in die Höhe sprützt, das man es auf eine Meile weit hören kann. Den ganzen Körper des Wallfisches umgiebt eine schwarze, gelb und grünlich marmorirte Haut, die am Bauche etwas helle und fingersdicke ist. Auf seinem

Rücken findet man zuweilen eine kleine Welt von Muscheln, Corallen und andere Seeprodukten. Sein hochrothes Fleisch umgiebt eine wenigstens schuhdicke gelbe Fettlage, und die Zunge besteht aus einem Fettklumpen, der allein mehrere Tonnen Thran giebt. Sie ist einige tausend Pfund schwer, und liegt unbeweglich. Der Thran von der Zunge ist aber so scharf, daß er die Kessel angreift und mit andern vermischt werden muß. Anstatt der Zähne befinden sich in dem Rachen die sonderbaren Barten, die man fälschlich Fischbeine nennt. Sie sitzen blos in der obern Kinnlade in Gestalt der Orgelpfeife, vorn und hinten die kleinern, in der Mitte die größern und stärkern, die 10 bis 20 Fuß Länge haben. So ungeheuer wie der Rachen des Wallfisches ist, so eng ist dessen Schlund, durch welchen er kaum einen faustdicken Fisch verschlucken kann. Im Innern der Brustflossen des Wallfisches bemerkt man fünf gegliederte Finger und ordentliche Hand- und Armknochen. Nur ist alles mit einer dicken Haut überzogen. Nach dem Schwanze zu ist der Rücken etwas scharf. Der gabelförmige Schwanz hat eine Breite von drei bis vier Klaftern. In ihm besitzt der W. seine vorzüglichste Stärke. Seine Feinde sind der Narwhal, der Schwert- und vorzüglich der Sägefisch. Auch die **Wallfischlaus** (s. d.) verursacht ihm viele Schmerzen und Plage. Die gewöhnlichen Aufenthalsorte des Wallfisches sind die unzugänglichen Abgründe bei Spitzbergen, Grönland, Finnland und das atlandische Meer. Alle zwei Jahre soll das Wallfischweibchen ein Junges von der Größe eines Stieres werfen, und die Tragezeit 9 — 12 Monate dauern. Die

Mutter säugt die Jungen selbst, und verlängert die sonst glatt anliegenden Zitzen ihrer Brust dabei fast um einen Schuh. Ein Junges giebt gewöhnlich bei 50 Tonnen Thran.

Wallfischfang. Weder die Größe und Stärke des Wallfisches, noch seine Entfernung von uns, noch auch die starke Kälte, und die fürchterlichen Eismassen, die die Schifffahrt im äußersten Norden so gefahrvoll machen, nichts konnte den unternehmenden Geist des Menschen, dem die Beute des Wallfisches große Vortheile versprach, abhalten, ihm nach dem Leben zu trachten. Die Biscayer scheinen die ersten gewesen zu seyn, die unter den Europäern dieses Wagstück unternehmen, und der thätige industriöse Holländer, der ohnehin seine Wohnungen dem Meere abgetrotzt hatte, war zu vertraut mit dem furchtbaren Elemente, als daß er diesem ihm in der Folge so unendlich wichtigen Zweig der Handlung nicht auch sich eigen zu machen, und zu benutzen gesucht hätte. Der holländische Nationalgeist betrieb den Wallfischfang mit solchem Eifer, daß man im Zweifel steht, ob man mehr über die Klugheit, Kühnheit und Beharrlichkeit dieses Volkes oder über dem reichen Ertrag des Fanges erstaunen soll. Auch andern Nationen theilte sich dieser Geist und vorzüglich das Verlangen mit, an der Beute Theil zu nehmen, und jetzt gehen Engländer, Schweden, Dänen, Hamburger und Bremer auf den Wallfischfang. Auch in Schweden wird derselbe sehr begünstigt. Es gab eine Zeit, wo die Holländer 3 bis 400 Schiffe mit wenigstens 2000 Mann auf diesem Fang aussendeten. Die Concurrenz mehrerer Nationen, die Entdeckung mehrerer Geschöpfe, von denen man

mit weniger Gefahr und Aufwand Thran gewinnen kann, und selbst der verminderte Preis des letztern (vermuthlich weil an den meisten Orten die Thranlampe einer andern Beleuchtung weichen mußte) hat eine Abnahme dieses Nahrungszweiges wenigstens bei den Holländern und Biscayern verursacht. Aus den Anstalten, die getroffen werden, um sich zu der weiten Fahrt des Wallfischfanges zu rüsten, sollte man vermuthen, es gelte die Eroberung einer neuen Welt. Im Mai ist die eigentliche Zeit, wo der Fang beginnt; in diesem Monate und in den zwei folgenden hat man auch etwas weniger vom Eise zu fürchten. Nicht selten jedoch haben die Seeleute einen gleich starken Kampf mit dem Eis als mit den Wallfischen zu bestehen. Hat sich eine schickliche Stelle gefunden, so muß ein Matrose im Mastkorbe lauern, und anzeigen, wenn sich eine Spur von einem Wallfische zeigt. Auf das gegebene Zeichen der Entdeckung eines solchen, begiebt sich ein großer Theil des Schiffvolks in die Schaluppen und rudert dem Ungeheuer entgegen. Auf dem Vordertheile steht der Harpunier, nehmlich jener, welcher die Harpune nach dem Wallfische schleudert. Er hat den gefährlichsten Posten. Mit fester Hand schleudert er, so kühn als geschickt, auf eine Weite von dreyßig Fuß den tödtlichen Stahl nach dem Wallfische. Er sucht dabei die Gegend der Brustflossen zu treffen, wo die schwächste Seite ist. Sobald das Thier sich verwundet fühlt, stürzt es in die Tiefe hinab. Man läßt das Seil nachschießen, und folgt dem verwundeten Flüchtling. Ein glücklicher Umstand ist es, daß der Wallfisch durchaus nicht gar zu lange unter dem

Wasser aushalten kann, und wieder herauf kommt, um Luft zu schöpfen. Dabei tobt er mit den Flossen und dem Schwanze entsetzlich, und vermehrt das Gräßliche dieses Kampfes noch durch die von ihm erregten Wellen, und die brausenden Wasserstrahlen aus seinem Kopfe. Inzwischen verliert das arme Thier immer mehr Blut, wird schwächer und ohnmächtiger, und erreicht nun bald das Ziel seiner Martern. Seine Verfolger nähern sich ihm nun immer kühner, schießen kleine Lanzen auf ihn ab, und stoßen ihm eine Lanze unter die Flossen hinein, bis in die Eingeweide, was der wahre Genickfang ist. Zwar ermannt sich der Koloß noch einmal im furchtbaren Todeskampfe, bläßt statt des Wassers Blutströme aus seinen Luftröhren, bäumt sich entsetzlich und schlägt mit seinem Schwanz rings um sich her das Meer zu Schaum; aber es sind das die letzten Zuckungen eines sterbenden Ungeheuers; es wird ruhiger, seine Kräfte sind erschöpft, er legt sich erst auf die Seite, worauf er bald auf der Oberfläche mit dem Rücken leblos einherschwimmt. Nun wird der Leichnam an das Schiff, das in der Ferne dem Kampfe folgte, gezogen, und mit Ketten an dasselbe befestigt. Ist man nahe an der Küste, so schleppt man ihn wohl auch an diese, und nun beginnen die Schiffszimmerleute und Speckschneider ihr Geschäft. Sie besteigen den Rücken des todten Ungeheuers, und das Fett, das wie bei den Schweinen zwischen der Haut und dem Fleische liegt, wird den Thransiedern überliefert. — Mehrere hundert Schiffe sind während der Zeit des Wallfischfanges zu Spitzbergen versammelt. In neuern Zeiten wurden die Congrev'-

schen Raketen zum Tödten der Wallfische mit Erfolg angewendet.

Wallfischlaus. (Oniscus Psora) auch Oscabiörn, eine Meereichelart, bei der sieben breitere und fünf schmälere Schilde wie die Schienen eines Panzers aufeinander liegen, und glänzend gelbem Horn gleichen. Für die Fische im Allgemeinen ist die W. eine große Plage, da sie, in dieselben hineinkriecht und sie ganz auffrißt. Bei dem Wallfisch siedelt sie sich auf seinem Fette an, indem sie die dicke Haut durchnagt, und nun wie ein Schröpfkopf auf ihm sitzen bleibt.

Wallhall, Stadt mit 11,000 Einw., in der engl. Grafschaft Stafford, liefert Schnallen, Schnallenbügel, Hufeisen und Zwirn.

Wallis, (Prinz von) wird vom Könige von Großbritanien dazu ernannt, wenn der als Herzog von Cornwall geborne Kronprinz einige Jahre alt ist. Er wird mit dem 19. Jahre volljährig, nimmt aber als Pair erst im 21. Jahre Sitz im Oberhause und im königl. Gemeinenrath.

Wallisinseln, gehören zu den australischen, und tragen Cocosbäume. Carteret entdeckte solche zwischen 1766 und 1769.

Wallis oder **Walliserland.** Kanton in der Schweiz zwischen Italien, Waadt, Bern, Uri und Tessin, von 90 □ M. mit 63,000 Einw. Das Land ist sehr gebirgig, enthält wenig Ebenen, aber mehrere lange Thäler von ungleicher Breite und Fruchtbarkeit. Die Gebirge, von denen Wallis umschlossen wird, gehören nebst dem Mont-

blanc zu den höchsten der Alpen, sind mit ewigen Schnee bedeckt, und es herrscht da die größte Kälte. Die Thäler sind dagegen warm und fruchtbar. Klima und Produkten sind daher sehr verschieden. Ohne eigentliche Sorge und Pflege wachsen Weine, welche bei gehöriger Behandlung dem stärksten spanischen Weinen gleich seyn würden. In den Gebirgen leben Gemsen, Murmelthiere, Luchse, Wölfe, Bären, Hasen, Rehe rc. An Mineralien ist dieser Kanton sehr reich. Die Gebirge enthalten Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei, und Kobalterze und vortreffliche Steinkohlen, die man nicht benutzt. An Mineralwasser fehlt es nicht. Hptst. Sitten.

Wallis. Ein dünnes Wollenzeug, so wie auch ein gestreiftes oder gemustertes Baumwollenzeug.

Wallmoden = Gimborn, (Graf von) General der Cavallerie des Kurfürsten von Hannover, war ein natürlicher Sohn Georg II. von England, nahm früh Kriegsdienste, und befehligte schon 1793 die hannöverischen Truppen, die zu einem englischen Armee = Korps stießen, und zeigte allenthalben Thätigkeit und Muth. Nach Abgang des verwundeten Generals Freitag wurde ihm der Oberbefehl über die Engländer anvertraut, allein die Franzosen griffen ihn an, und schlugen ihn. Nach dem Baseler Frieden befehligte er die hannöverischen Truppen bis 1803, als Kaiser Napoleon Hannover besetzte. W. schloß eine Capitulation, worauf die hannövrische Armee auseinander ging. Dennoch erhielt er 1803, nachdem die Franzosen Hannover geräumt, den Oberbefehl über die hannövrischen Truppen wieder; doch der zwischen Oesterreich und Frankreich geschlossene Frieden,

und die Besetzung Hannovers durch die Preußen, endigte seine Laufbahn. Er starb in Westphalen 1811.

Wallnüsse. Die Früchte des in Persien wachsenden, jetzt bey uns angebauten gemeinen Wallnußbaumes (Inglans regia). Sie sind unter einer grünen, dicken, fleischigen, glatten hautartigen Schale, welche eine harte, hellbraune, beinahe herzförmige mit Gruben versehene, aus zwei Hälften bestehende Schale einschließt, in der der Kern ist.

Wallonen, nannte man vormals die Bewohner der nach dem Meere zu gelegenen südlichen Niederlande in der Volkssprache, daher hatte aber das Land der Wallonen keine geregelte Gränze. Die Wallonische Garde der Könige von Spanien war aus Niederländern, so wie die Schweitzer-Garden aus Schweitzern gebildet.

Wallrath, (Sperma Ceti). Ein weißes, oder gelbweißes, schuppiches, sprödes, zart anzufühlendes, reines, fast geschmack- und geruchloses, gewöhnlich aber unangenehm schmeckendes und wildpretartig riechendes Fett, das sich in der Kopfhöhle des im Weltmeere lebenden Potfisches im flüssigen Zustand findet, aber an der Luft sogleich erhärtet. Man befreit den Wallrath durch Pressen, Seihen und Kochen mit Lauge und Salz von den häutigen, öligen und übelriechenden Theilen, und bringt ihn dann in Scheiben oder unregelmäßigen Stücken in Handel. Früher gebraucht man ihn als Arzney, jetzt vornämlich zu Lichtern, die ruhig und sparsam brennen, und den Wachslichtern wenig nachgeben, und zu durchsichtiger Seife.

Wallroß, das gemeine (Trichecus Rosmarus fr.

le Morse, Zool.). Die Wallroßgattung unterscheidet sich von den Robben durch die Vereinigung der Hinterfüsse in eine Flosse. Das gemeine W. hat zwei lange Hauzähne, die im Oferkiefer sitzen, nach unten gekehrt aus dem Rachen heraus= stehen und von ihrer Oberfläche gleichsam cannelirt sind. Es hat einen plumpen, länglichen Kopf, statt den Ohren nur fast unmerkliche Gehörlöcher, kleine rothe Augen, einen klei= nen Rachen mit nackiger Unterlippe, einen Bart mit stroh= halmsdicken Haaren, häßliche Nasenlöcher, aus denen oft Wasser hervorstrudelt, und kurze Glieder. Seine Zunge ist aufgeschlitzt, seine Haut fingersdick, es ist 18 — 20 Fuß lang und übertrifft in der Schwere einen Ochsen. Die Schwimmfüße des W. stecken tief in der weiten Haut, die es umgiebt. Sie haben eine ziemliche Breite und Klauen, die etwas hinter den Zehen zurückstehen. Hinten sind die Füße flossenähnlich verwachsen. Die nördlichen Meere sind der Aufenthalt dieser Thiere. An der Hudsonsbay, der Kü= ste von Labrador, bey Nova Zembla und vorzüglich in der Gegend des tschuktschen Vorgebirges schwimmen deren in Menge auf der Oberfläche wie todt herum. Ihre Nahrung sind Fische, Meergras und Muscheln. Das Weibchen wirft nur Ein Junges am Lande. Ihr Fett giebt vortrefflichen Thran, und ihre Haut sehr gutes Leder. Die Hauzähne übertreffen an Weiße und Glanz das Elfenbein, es giebt welche von 40 Pfund.

Wallroß, das rundschwanzige (Trichecus Australis, frz. le Morse à queue ronde, Zool.) hat einen stum= Kopf, unförmliche Nasenlöcher, kleine Schweinsaugen,

und ziemlich weit hinter diesen die Gehöröffnungen. Der ganze Körper hat eine walzenförmige, nach hinten zugehende Fischgestalt. Es ist 12—15 Fuß lang, bei 8 Ctr. schwer und von schwarzbrauner Farbe. Sein Aufenthaltsort ist der südliche Ozean. Sein Fleisch soll wie Kalbfleich schmecken. Die Hauzähne mangeln diesem.

Wallroßzähne, die Eckzähne des an den Küsten im Eismeere lebenden Wallrosses (Trichecus Rosmarus). Sie sind langwalzig, gekrümmt, oft ziemlich groß, bis auf $^2/_3$ der ganzen Länge hohl, weiß, sehr fest, und werden besonders zu falschen Zähnen für Menschen bearbeitet, nächstdem auch zu Messergriffen, Spielmarken, Schachspielen ꝛc.; 10—60 Stück wiegen ein Pud. Die größten werden am theuersten bezahlt.

Wallscheit, im Festungsbaue eine lange Latte, nach welcher die Böschung eines Walles aufgeführt wird.

Walltag, ein Tag, an welchem man an einen Ort wallet; ein Feiertag oder Aposteltag, der Tag, an welchen sie in die Welt gesandt wurden; in Hessen der Tag, an welchen die Arbeitsleute, nach der Hebung und Richtung eines Gebäudes zusammen schmaußen.

Walplatz, der Ort wo eine Schlacht, oder sonstiges Gefecht vorgefallen ist.

Walsall, engl. Stadt 5 Std. S. von Stafford, mit 12,000 Einw., hat große Quincaillerie-Fabriken und lebhaften Handel.

Walther von der Vogelweide, ein berühmter Dichter des schwäbischen Zeitalters, hatte den Namen von

seinem Geburtsschlosse Vogelweide in der Schweiz, und lebte um das Jahr 1150. Er kam früh nach Oesterreich, hielt sich an verschiedenen Höfen auf, bereiste Syrien und Palästina und hinterließ lyrische, moralische und satyrische Gedichte, die sich in der manessischen Sammlung und auch in Müllers Sammlung und in Meisters Beiträgen befinden.

Waluiki, Fabrikstadt der russischen Statthalterschaft Woronesh mit 12,000 Einw.

Walzende Gerichte, im königl. sächsischen Erzgebirge, sind solche, wo die Aemter der Richter und Schöppen nach der Reihe herum gehen, in andern Gegenden blos vom Schulzenamte gebräuchlich.

Walzende Güter, sind der Theilung unter mehrer Eigenthümer fähige Güter.

Walzengerüste, ist länglich viereckig. In demselben steckt die Walze mit ihrem Zapfen, indem solche vom Zugvieh geschleppt wird. Hörner, nennt man die kurzen Hölzer, in deren Mitte die Zapfen stecken, und die beiden langen Hölzer, welche die kurzen von einander halten, Stangen.

Walzer, ein bekannter Tanz, dessen Charakter im raschen Drehen eines Paares im Kreise herum besteht, wobei man sich zugleich um sich selbst herumdreht. Die Melodie dazu gl. Nam. ist im Dripeltakt gesetzt, hat eine muntere Betonung und gemeiniglich zwei Reprisen von 8 Takten.

Walzwerk, Streckwerk, nennt man eine Maschine, in welcher zwei mehr oder minder starke Cylinder oder Walzen, die entweder aus Gußeisen oder Stahl bestehen und ganz genau abgedreht und abpollirt sind, mit einer entgegen-

gesetzten kreisförmigen Bewegung mittels Wasser-, Thier- oder Dampfkraft dicht übereinander umgetrieben werden, um Metalle, als Eisen, Blech, Stahl, Messing, Kupfer rc. auszudehnen und denselben eine gehörige Dicke und Breite zu geben. Indem nemlich das auszuwalzende Metall zwischen den beiden Walzen gesteckt wird, erhält es eine Stärke, die gleich dem Abstande der beiden Walzen von einander ist.

Wampams. Aus der Schale der an der Küste von Virginien rc. lebenden Venusmuschel, (Venus mercenaria) geschnittene, weiße oder purpurrothe Perlen. Man zieht sie auf Lederstreifen, und verkauft sie an die freien nordamerikanischen Volksstämme, welche sie als Schmuck schätzen.

Wan, Hauptst. des gleichnamigen asiatisch-türkischen Ejalet am östlichen Ufer des Sees Wan, ummauert mit einer Citadelle, und vielen armenischen Klöstern, hat Fischfang im See, von 45 □ M. Oberfläche und 17,500 Einw.

Wandelsterne, sind die Planeten, welche sich in keiner unveränderlichen Stellung gegen die Fixsterne und unter einander behaupten, sondern sich auf verschiedene Weise am Himmel um die Sonne fortbewegen. Alle Planeten, mit Einschluß der Erde sind an sich dunkle Körper und werden von der Sonne erleuchtet.

Wandering, in der Schifffahrt die Planken zu beiden Seiten des Bords auf Schnaken und Tialken, auf welchen man von vorn nach hinten geht.

Wandipur, Stadt und Festung, die Residenz des Dhorma Lama und eine der heiligen Städte der Butanen, in einem thibetischen Alpenlande.

Wandlaus, s. Wanzen.

Wandstropp, in der Schifffahrt ein Stropp, welches dient ein Wandtau oder eine Pardune, welche gesprungen oder abgeschlossen sind, wieder nieder zu holen.

Wangara, Königreich in Nigritien an den Ufern des Niger, südl. von Cassina, S. W. von Bornu, dem es zinsbar ist. Hauptst. Ghanara.

Wanken der Erde, (Nutation), erklärte La Place aus dem Gesetze der Schwerkraft und seine Berichtigungen in den astronomischen Tafeln stimmen mit den neuern Beobachtungen überein.

Wanken des Mondes, (Liberation) der Mond kehrt stets die nämliche Seite der Erde zu; doch verrückt sich diese Seite stets etwas, indem Flecke der Ränder bald verschwinden, bald da sind. Die Umwälzung des Mondes um seine Axe geschieht mit gleichförmiger, und die Erde mit ungleichförmiger Geschwindigkeit. Man bemerkt das Wanken des Mondes sowohl in der Länge als in der Breite.

Wanzen, (Cimex) die Zahl der Arten reicht an 700. Alle diese Arten haben einen umgebogenen Saugrüßel, der den Saft der Menschen, Thiere und Pflanzen liebt, alle haben kreuzweis liegende Flügel, wenn diese ihnen nicht ganz fehlen, einen flachen Rücken, meistens Lauffüße, und Fühlhörner, die längen er als der Brustschild sind. Auch ist der Gestank, den sie verbreiten, ziemlich charakteristisch. Sie haben verschiedene Farben, einige sind sehr prächtig. Je nachdem sie geflügelt oder ungeflügelt sind, glatte oder dornige, längere oder kürzere Brustschilde u. dgl. m. haben, wer=

den sie in 11 Familien eingetheilt. 1) Die edle Wanze (C. Nobilis frz. Punaise á Ecusson violet) wohnt auf der Küste von Coromandel, und zeichnet sich durch ein prächtiges Violetblau mit Gold, und durch das Schildlein aus, welches den Leib so ganz umschliest, daß man die Flügel nur mit Mühe hervorziehen kann. 2) Die Kammwanze. (C. Cristatus frz. Punaisse à peigne) ist in Surinam zu Hause, und schwarzbraun mit gelblichen Vorderfüßen. Der aufwärs gerichtete dünne Kopf mit dem cylindrischen Halse, das wie der Kamm des Haushahnes emporstehende Schildchen mit 12 Zacken, und der mit aufgeschlagenen Säumen versehene Hinterleib, zwischen denen die Flügeldecken liegen, zeichnen sie aus. 3) Die Rindenartige Wanze, (C. Corticatus) ist in Brasilien zu Hause, und kann von der Baumrinde, auf welcher sie wohnt, unmöglich unterschieden werden. 4) Die Bettwanze (C. lectularius frz Punaisse. des lits) plagt nicht blos die Menschen, sondern sie sind auch sehr häufig in den Tauben und Hühnerhäusern anzutreffen. Die großen Baumwanzen würgen sie. Reinlichkeit und sorgfaltige Aufsicht, um der Wanzenplage gleich im Anfange zu begegnen, bleibt das sicherste und empfehlungswürdigste Mittel gegen dieselben. Viermahl im Jahre im März, Mai, Juni und Septbr. legt die Wanzenmutter wenigstnes 50 Eier. Fast alle Bäume haben ihre eigenen Wanzen.

Wappen, Zeichen von Ländern, Städten, Körperschaften, Familien und einzelnen Personen, welche dazu dienen, Familien und einzelne Personen von einander zu unterschei-

den, oder eine Würde, Besitz oder Anspruch eines Landes zu bezeichnen. Zu den Wappen gehört das Schild. Die Fläche des Schildes heißt das Feld, dessen Grund mit einer Farbe oder Gold oder Silber bedeckt ist, auf welchem das Wappenzeichen angebracht wird. Man deutet in Ermangelung der Farben an: Gold durch Punkte, Silber durch weißen Grund, Roth durch senkrechte Striche, Blau durch Horizontale, grün durch schräge nach der rechten Seite und Purpurroth durch schräge nach der linken Seite des Beschauers herumlaufende, und Schwarz durch begitterte Striche. Die linke Seite steht der rechten Seite des Beschauers und die rechte seiner linken Seite gegenüber. Zur Verzierung der Wappen gehören die Kronen, die Helme, Wappenhalter, Wappenmantel oder Baldachin, Schildhalter und Ordens-Zeichen.

Wappenkönig, **Wappenherold**, muß als Beamter die Richtigkeit der Wappen prüfen und neue nach heroldischen Regeln entwerfen. Sie ordneten auch vormals die Turniere an, untersuchten die Wappen der Ritter und beurtheilten ihre Turnierfähigkeit. Diese Herolde trugen bei feierlichen Gelegenheiten eine besondere Kleidung mit dem gestickten Wappen ihres Fürsten.

Wappenspiegel, der Spiegel am hintern Theil eines Schiffes, welcher gewöhnlich das Wappen der Nation, der das Schiff angehört, oder des Schiffeigenthümers führt.

Wara, Stadt in Nigritien, Hauptstadt des Königr. Bergu, 125 Std. S. O von Bornu, ist stark bevölkert.

Wara, ist in der nordischen Myth. die Göttin der

Hochzeit und Ehe, die die geheimsten Verträge und Schwüre der Liebenden hört, und eine strenge Rächerin aller Untreue ist, übrigens die Treuen zum Bunde einweiht.

Waradin, (Groß) befestigte ungarische Stadt am Fluße Koros, in der Gespannschaft Bihar 28 Std. N. von Temeswar mit 7000 Einw., ist der Sitz eines katholischen Erzbischofs und griechischen Bischofs, hat eine Akademie, Gymnasium, viele Fabriken, in der Nähe Marmorbrüche und Heilquellen.

Warasdin, befestigte Stadt im österr. Königr. Kroatien an der Drau (ist die Hauptst. des gleichnamigen Kreises von 60 □ M. und 95,000 Einw.) liegt 50 Std. S. von Wien, hat 5000 Einw. und gutes Mineralwasser in der Gegend.

Wardein, Metall- und Münzprüfer; **wardiren**, Münzen prüfen und würdigen; **wattirt**, gewattet.

Wardon, die Hauptstadt des norwegischen Lapplands an der Küste von Norwegen mit dem Fort **Wardoehuns** in der Diözese Drontheim unterm 70° 22′.

Waren oder **Wahren**, Statt im Müritz, Distrikte des Großherzogth. Mecklenburg und Schwerin an einem Busen des Müritz-Sees, mit 4200 Einw., welche Tuch, Leinwand, Leim, Leder, Taback und Pfeifen fabriziren.

Warmbrunn, Stadt im Preuß. Reg. Bez. von Liegnitz am Zacken und Giersdorfer Wasser 25 Std. W. von Breslau, hat 19,000 Einw., worunter viele Glasarbeiter und Instrumentenmacher.

Warminster, englische Stadt in der Grafschaft Wilts

7 Std. N. W. von Salisbury mit 5600 Einw., hat starken Handel. 2) Stadt in Virginien 30 Std. N. W. von Richmond.

Warna, Stadt in der türkischen Provinz Bulghar-Ili oder Bulgarien am schwarzan Meere, hat einen Hafen und 24,000 Einw.

Warneton, niederländische Stadt in der Provinz Ostflandern, 4 Std. S. O. von Ypres mit 5300 Einw., hat viele Leinwandweberei und Brantweinbrennereien.

Warniza, Dorf bei Bender in der russischen Provinz Bessarabien, berühmt durch den Aufenthalt Königs Karl XII. von Schweden, nach der Schlacht bei Pultawa vom J. 1709 — 1713.

Warrington, Stadt in der engl. Pfalzgrafschaft Lancaster an der Mersey mit 2300 H. und 11,700 Einw., liegt 7 Std. O. von Liverpool und treibt starken Handel. 2) Stadt in Virginien und Hauptort der Grafschaft Warren.

Warschau, Hauptstadt des russischen Königreichs Polen, an dem ansehlichen schiffbaren Weichselstrome, Sitz des Vizekönigs und der höchsten Centralbehörden, eines Erzbischofs, des Reichstags, mit vieler Schifffahrt, vielen Palästen, öffentlichen Plätzen, hat 8824 H. und 117,800 Einw. eine Universität, 1 Lycäum, 1 Ritterakademie, Musikschule, 2 gelehrte Gesellschaften, viele Fabriken, Brauereien und Brennereien, 2 große Messen u. s. w. W. wurde 1797 durch Suwarow mit Sturm erobert, und die Vorstadt Praga eingeäschert, worauf Polens Unterwerfung erfolgte.

Wårschot, kleine Stadt in Ostflandern, mit 5300 Einw.

Wartburg, ein altes Bergschloß 1/2 Stunde von Eisenach, dem Großherzog von Sachsen-Weimar und Eisenach gehörig, zwischen 1069 und 1072 vom Grafen Ludwig II. (dem Springer) erbaut. Hier arbeitete Luther als Ritter Jörge verborgen vom 4. Mai 1521 bis zum 6. März 1522 an der Uebersetzung der Bibel.

Wartburgsfest der Studierenden auf den 18. Okt. 1817. Die Studierenden von Jena wollten auf der alten, noch wohnbar erhaltenen Burg, das Fest der Reformation und der Befreiung von dem französischen Drucke und den Fesseln feiern, welche Napoleon der deutschen Nation angelegt hatte. Dazu lud die Jenaer Burschenschaft mit großherzoglicher Bewilligung Studierende anderer Universitäten ein, deren in Allem 468 erschienen. Um 6 Uhr Morgens zogen die Studierenden nach der Wartburg und deren Rittersaal; man schlug dort Luthers Gesang: „Eine feste Burg ist unser Gott" und endigte solche Feierlichkeit mit dem Gesange: „der Herr segne uns." Bei dieser Feierlichkeit waren vier junge Professoren anwesend. Man besprach sich über eine edlere Bildung des Universitätswesens, und wollte sämmtliche Hochschulen zu einer Burschenschaft vereinigen. Mittags wurde im Rittersaale gespeißt, und nach der Mahlzeit predigte vor den Studierenden der Eisenacher Generalsuperintendent **Nebe** in der Kirche zu Eisenach. Abends trieben einige Studierende ihr Turnspiel, und zogen mit Fackeln nach dem Wartenberge, um daselbst das Siegesfeuer der Ok-

toberschlacht anzuzünden. Nach des Studenten Rödiger Rede verließen die Meisten den Zirkel. Ohne Vorwissen des Ausschusses der sämmtlichen Hochschulen warfen einige Jünglinge die Titel und zum Theil die Bücher selbst von 28 verschiedenen Werken, worunter sich der Napoleonische Codex befand, mit einem Schnürleib, einem Haarzopf und einem Ladestock in Gegenwart der Landwehrmänner ins Feuer, um dadurch anzuzeigen, daß jene Dinge jetzt unvolkthümlich wären. Anmaßend und unbeikömmlich war dieser Schritt der Bücherverbrennung, aber er ging nicht vom Ausschusse aus, der nur Ordnung und gemeinnützige Plane begünstigte, wenn auch der Ausführung sich Schwierigkeiten darstellten. Am 19. Okt. versammelten sich die Studierenden abermals auf der Wartburg, und communicirten und versöhnten sich in Hinsicht aller frühern Mißhelligkeiten. — Nun folgte eine Denunciation wegen des Verbrennens der Schriften und einige Vertheidiger des Geschehenen waren nicht recht vorsichtig genug, die Verbrennung selbst als ein Unbefugniß bei einem solchen Feste anzuerkennen. Auch einige Jünglinge gossen Oel ins Feuer, als Stourdza's Schrift die Hochschulen und ihre Lehrer anklagte, und Sand das Verbrechen eines Mordes begieng, und darauf die bekannten Bundesbeschlüsse folgten.

Warte, ein erhabener Ort, von welchem man eine freie Aussicht hat, um sich umzusehen, und zu beobachten, was in der Gegend vorgeht; in den Ritter- und Fehdezeiten nannte man so die Wachtthürme, von welchen man die Gegend übersehen, und die Annäherung eines Feindes oder auch jene, die man plündern wollte, entdecken konnte. Auf ei-

nem solchen Thurme, der auch Schauthurm, Hochwacht genannt wurde, Wache zu halten, war das eigentliche Geschäft des Burgwarts, der davon seinen Namen hatte. Jetzt ist dieß Wort nur noch in der Benennung Sternwarte (Observatorium) gebräuchlich.

Wartegeld, eine Art Pension, welche man demjenigen giebt, die zum Staatsdienste bestimmt, und für fähig oder berechtigt dazu anerkannt sind, deren Eintritt in die wirkliche Dienstthätigkeit aber durch äußere Umstände aufgehalten wird. Die gewöhnlichsten Fälle sind: Auflösung einer Staatsbehörde, eines Armeekorps, Abtretung einer Provinz, wobei man demjenigen, welchen man für den Staatsdienst disponibel erhalten will, bis zur Wiederanstellung einen Interims-Gehalt bewilligt.

Wartenberg, 1) eine Standesherrschaft des würtembergischen Donaukreises des Grafen Wartenberg in Roth, von $1\frac{1}{2}$ □ M. und 2900 Einw. 2) eine freie schlesische Standesherrschaft an der polnischen Gränze, welche von dem preußischen Burggrafen von Dona an die fürstlich bironsche Linie zu Wartenberg gelangte, indem solche Herzog Ernst v. Biron in Curland 1734 erkaufte. Residenz dieses Standesherrn ist die Stadt Wartemberg mit einem Schlosse u. 1100 Einw., am Flusse Weide 2 Meilen von Oels; welche mit Wällen und Gräben umgeben ist. 3) Stadt am Ochel im preuß. Reg.-Bezirke Liegnitz bei Glogau. 4) Stadt und Schloß der Kolben-Grafen von Wartenberg, nahe bei Kaiserslautern in Rheinbayern, die dafür Nro. 1 Roth zur Entschädigung erhielten.

Wartenburg, (Treffen bei) den 3. Okt. 1813. Um sein Heer nach dem linken Elbufer übergehen zu lassen, brach der Feldmarschall Blücher am 26. Septbr. aus dem Lager bei Bautzen nach Elster auf, als General Bertrand Anstalten traf, mit dem 4ten Corps den Uebergang über die Elbe zu hindern. Am 3. Okt. griff das Corps York die feste feindliche Stellung bei Wartenburg an, dagegen drang das Corps des Herzogs Karl von Mecklenburg nach Bloddin vor und nahm von diesem Orte und von Globig Besitz. Die übrigen Brigaden Blüchers rückten auf einem schmalen Damme feuernd vor, und verloren dadurch, daß sie nicht schneller eilten, viel Volk, bis endlich General Horn mit dem 2ten Bataillon des Leibinfanterie-Regiments mit gefälltem Bajonet in Wartenburg eindrang. Der General Bertrand kannte nicht alle Vortheile einer neuen Stellung, sonst würde der Sieg in dieser Oertlichkeit noch weit schwerer geworden seyn; er mußte sich daher nach Wartenberg zurückziehen.

Wartschanze, im Festungsbaue eine Schanze, ein kleines Bollwerk außerhalb der Gleichung, an einem ein- und ausspringenden Winkel, um daselbst den Feind zu beobachten.

Warwick, Hauptstadt der gleichnamigen englischen Grafschaft, 35 Std. N. W. von London mit 7000 Einw., ist sehr alt, hat aber in neuern Zeiten viele Verschönerungen erlitten. 2) Stadt bei Cortryck an der Lys in Westflandern. 3) Stadt des nordamerikanischen Freistaates Rhode-Island an der Bai Warwick, mit 4000 Einw. u. 15 Twistfabriken.

Warze, 1) im Allgemeinen ein unregelmäßiger Auswuchs eines organischen oder thierischen Körpers, von der

Größe eines Hirsekorns bis zur Erbse ꝛc., durch Ausartung des Bildungstriebes der Haut. Bisweilen stirbt die Wurzel von selbst ab, bisweilen vertilgt man solche durch Brennen, Ausschneiden und Aezmittel. 2) Das drüsige Gewächs der Mutterbrüste, woran die Kinder saugen. 3) Bei den Pferden ein hartes schwieriges Gewächs an den Schenkeln. In der Pflanzenlehre, kleine runde Erhabenheiten auf der Oberfläche des Hutes der Pilze; auch die runde Erhabenheit, gewöhnlich von anderer Farbe und rauh auf der Oberfläche der Schale mancher Früchte, besonders der Aepfel; — im Bergbaue der runde Theil, in welchem sich der Bläuelzapfen herumdreht.

Wasa, 1) alter Stammsitz der zum schwedischen Thron gelangten Familie Wasa 3 Meilen von Stockholm. 2) Seestadt in Finnland mit dem Schlosse Karlsholm und 2500 Einw., welche Holz, Theer und Pech ausführen. Der alte Hafen ist verschlemmt, und jetzt benutzt die Stadt den zu Smultronöven.

Wasa-Orden, wurde vom König Gustav III. am 26. Mai 1772 gestiftet. Er hat Großkreuze, Commandeure und Ritter meistens aus dem Civil- und wenige aus dem Militärstande.

Waschbär, Schupp, (Meles Lotor, frz. le Raton Zool.) wohnt in Nordamerika und auf den amerikanischen Inseln in hohlen Bäumen; Mais, Zuckerrohr, Früchte und Vogeleier sind seine Speise. Er taucht seine Pfoten bei dem Fraß ins Wasser und wäscht sie ab, auch reibt er diese oft gegeneinander, als ob er sie waschen wollte. Runde Dinge

kugelt er gerne. Der hinten breitere Kopf geht nach vorn sehr spitzig zu, die Nase ragt über die untere Kinnlade hervor, die Augen sind grünlich, die Ohren abgerundet, die Vorderbeine kürzer als die hintern. Ziemlich kurz ist der Hals und der Rücken gewölbt; der Pelz aber im Gemische von braun, gelblich, röthlich und schwarz. Sein Balg giebt gute Müffe und Palatine. Auch die Hutmacher verarbeiten die Haare. Das Fleisch ist eßbar. Er läßt sich zähmen, und hält auch in Europa während des Winters aus.

Waschblau, (Neublau, Englischblau, Sächsischblau, sächsisches Lakmus). Unter **Neublau** versteht man mit Indig blau gefärbtes Stärkmehl, das zum Blauen der Wäsche, der seidenen Strümpfe, des Taffts, der Bänder, seltener unter Anstreichfarben gebraucht wird. **Waschblau** ist dieselbe Farbe. **Englischblau** dagegen ist gewöhnlich noch mit Seife versetzt. Doch gebraucht man alle diese Namen auch für eine und dieselbe Farbe. **Flüssiges Waschblau** nennt man eine Auflösung von Indig in Schwefelsäure.

Wascheisen, ist ein solches Eisen, welches aus gepochten und gewaschenen Erzen geschmelzt wird, und geschmeidiger ist, als das gewöhnliche.

Waschfarben, nennt man überhaupt Farben, mit denen man durch Waschen färbt, und die man daher auch gleich wieder auswaschen kann. Man hat außer dem **Waschblau** auch **Waschgrün**, **Waschroth**, oder **Neuroth**, **Waschgelb** ꝛc.

Waschgold, ist Gold, welches man durch Schlem-

men aus dem Schlammen oder Sande mancher Flüsse z. B. den Rhein, Tajo rc. oder aus goldhaltigen Erdarten erhält.

Waschmaschine. Diese in England gemachte Erfindung verbreitete sich auch in neueren Zeiten nach Deutschland und Frankreich, und wird jetzt im Großen benutzt, um schmutzige Wäsche zu reinigen, die dadurch mehr geschont wird, als bisher der Fall war. Auch werden die Unkosten um ein Bedeutendes verringert.

Waschstein, Eisensteine, welche auf oder nahe unter der Dammerde gefunden werden, und ehe man sie schmelzen kann, gepocht und gewaschen werden müssen.

Wasgau, s. **Vogesen.**

Washington, seit 1800 Haupt- und Bundesstadt der vereinigten Staaten von Nordamerika im Distrikte Columbia, der Provinz Maryland auf einer von 2 Armen des Potowmaks gebildeten Landzunge 25 Std. vom Meere entfernt, hat 25,000 Einw. viele schöne Gebäude, 4 Banken, mehrere gelehrte Gesellschaften, Kanonengießerei, Glasfabriken und einen weit ausgebreiteten Handel.

Washington-Inseln, liegen in Australien 8 an der Zahl; im Norden der Marquesas heißen auch Revolutions-, Neu-Marquesas- oder Hergestsinseln, die Brodfrucht, Aronwurzeln, Kokospalmen, Bisangs, Yams, Zuckerrohr rc., und Schweine, Fische rc. liefern.

Wassington, (Georg) berühmter General und erster Beamter der vereinten nordamerikanischen Staaten, geb. den 23. Febr. 1733 in der Grafschaft Fairfax in Virginien, wo sein Vater ansehnliche Ländereien besaß, legte sich in seiner

Jugend auf lateinische Sprache, Geschichte und Mathematik, war dann Landmesser, und bei der Landmiliz Major und General-Adjutant, bis er 1759 seinen Abschied nahm. Er diente hierauf seinem Vaterlande in einigen Staatsämtern, erwarb sich allgemeines Vertrauen, und wurde daher 1775, als Nordamerika sich von England lossagte, an die Spitze des Heeres gestellt. 1776 nöthigte er den engl. General Howe Boston zu verlassen, vermied mit großer Sorgfalt ein Haupttreffen, und zog sich endlich vor der engl. Uebermacht nach Longisland zurück. Durch den Ueberfall eines hessischen Korps bei Trenton und eines englischen bei Princetown belebte er den gesunkenen Muth der Amerikaner aufs Neue, so wie die Gefangennehmung eines englischen Korps unter Bourgoyne d. 17. Okt. 1777, bei Saratoga das Bündniß mit Frankreich zur Folge hatte. Die Gefangennehmung eines englischen Korps von 7000 Mann bei Yorktown führte den Pariser Frieden d. 3. Sept. 1783 herbei, wodurch Nord-Amerika als Freistaat von England anerkannt wurde. Er legte seine Stelle nieder, trieb bis 1785 Landwirthschaft, arbeitete dann an Verbesserung der Constitution, und war von 1788 bis 1792 Präsident des Congresses, legte 1797 alle seine Aemter nieder, und starb d. 14. Dez. 1799 auf seinem Landgute Mount-Vermon in Virginien.

Wassanah, große Stadt in Nigritien (Afrika) am Flusse Djoliba, ist die Hauptstadt des gleichnamigen Königreichs, 60 — 70 Meilen S. W. von Timbuctoo, hat hohe Stadtmauern von großen Quadern, welche nicht mit Mörtel untereinander verbunden sind, und wenigstens 300,000 Ew.

Sie ist die Residenz des Sultans, Oleboo genannt, eine wichtige Handelsstadt und von Negern bewohnt. An der Südseite fließt der große Fluß Zalibils.

Wasselone, Stadt im franz. Depart. des Niederrheins, 6 Std. W. von Straßburg mit 5000 Einw., die viele Strumpfweberei besitzen.

Wasser, reines Wasser enthält 1106 Theile Wasserstoff und 894 Theile Sauerstoffgas, und das reinste Wasser liefert der in hohen Gegenden aufgefangene Regen oder Schnee. Wasser gefriert bei 32° Fahrenheit, und kann, wenn es mit Oel bedeckt ist, etwas mehr als sonst Kälte ertragen, ohne zu gefrieren. Wasser gefriert in Krystallform, indem erst ein dünnes Eisblatt auf der Oberfläche entsteht, dann wachsen unter dieser Decke Eisnadeln hervor, und vereinigen sich. Spießige Krystalle zeigen sich in einem Winkel von 60 bis 120 Graden, bilden Dendriten oder sechszackigen Schnee. Wenn andere Stoffe dem reinen Wasser zugemischt sind; so gefriert das Wasser langsamer und concentrirt die geistigen Theile in solchem. Die größte Dichtigkeit hat das Wasser bei $3\frac{1}{2}$° Reaumur, von diesem Punkte aus dehnt es sich beim Erkälten und Erwärmen beständig aus, und das dichteste Wasser sinkt zu Boden, daher ist es in der Tiefe Winters wärmer, als auf der Oberfläche. Unter 80 Graden siedet das Wasser und Dämpfe steigen empor, und wird je wärmer, je elastischer. Kalte Körper entziehen dem Wasserdunste die Wärme; der Dunst wird dann verdichtet und sichtbar, fällt auch als Regen, Nebel und Schnee, Thau, Reif und Hagel nieder. Das Meteorwasser ist nicht immer rein

und bewegt sich im stetem Kreislauf. Die meisten Quellen sind nur schwach mineralisch und schlagen beim Fortströmen ihre mineralischen Theile nieder, weßhalb die daraus entstandenen Flüsse ein sehr weiches Wasser haben. Mit Ausnahme der aus Flüssen entstehenden Quellen sind Letztere stets etwas mineralisch, das gemeine Brunnenwasser ist immer hart. Die stark mineralischen Quellen sind theils Sauerbrunnen, Schwefelquellen, alkalische Wasser, Stahlquellen, Bitterwasser, Salpeterwasser, boraxhaltiges Vitriolwasser, Cementwasser, Schwefelsauerwasser bei nahen Vulkanen, seifenartige Quellen, Salzwasser, theils giftige Wasser.

Wasseramsel, (Sturnus cinetus) ist schwarz mit Sprenkeln, unter der Kehle weiß, brütet am Wasser ihre zwei bis vier Jungen, nährt sich von Wasserwürmern und Schnecken, welche sie auch im Winter aus ungefrornen Quellen und Flüssen herausholt, und sich dadurch in der größten Kälte ernährt.

Wasserblei, (Molybdän) eine innige Verbindung von Kohlenstoff, Sauerstoff und Eisen, eben daher reich an einer eigenthümlichen Säure, gehört zu den brennbaren Fossilien, ist also nicht mit Graphit, Reißblei, zu verwechseln.

Wasserbruch, in der Schifffahrt eine Untiefe im Meere, wo sich die Wellen brechen: am menschlichen Leibe eine Art des Bruches bestehend in einer Anhäufung wässerichter Feuchtigkeiten in der Scheidehaut eines Testikels.

Wasserfall, Cascade auch Katarakt, der Ort, wo das Wasser von einer Höhe in die Tiefe fällt, auch das fallende Wasser selbst. Es giebt natürliche und künstliche

Wasserfälle. Unter den ersten sind die berühmtesten: In Europa der Rheinfall bei Schaffhausen; in Afrika die Fälle des Nill; in Nordamerika der große Wasserfall im Lorenzflusse bei dem Fort Niagara, und in Südamerika der große Fall des Parana in Paraquai. Die schönsten künstlichen Wasserfälle sind in Frankreich zu Marly unweit Versailles und zu St. Cloud; bei dem Lustschlosse Loo in Geldern, und auf der Wilhelmshöhe bei Kassel.

Wassergalle, 1) ein unten am Horizont befindliches Stück des Regenbogens; 2) eine niedrige Senkung im Felde, wo leicht Wasser stehen bleibt, und auf Weiden, die nicht zu mager sind, weißer Klee wächst, Getreide jedoch stets mißräth; an manchen Orten entzieht man solchen das Wasser durch unterirdische mit Busch gefüllte Abzugsgraben. 3) Nasse Adern, quellige Stellen auf Aeckern; in einigen Gegenden auch ein Gerstenkorn im Auge, so lange es noch wäßrig ist.

Wasserburg, Stadt im Isarkreise Bayerns, auf einer Halbinsel des Innflusses, 7 M. ostwärts von München mit 2000 Einw., ist der Sitz eines Landgerichts, hat ein Zwangarbeitshaus, starken Hanf- und Hopfenbau, Salzhandel, Dosen-Fabrick.

Wasserhosen, wobei sich eine Wassersäule aus einer Wolke mit großem Geräusche auf die Meeresfläche hinabsenkt, und dagegen das entgegenstehende Meereswasser zu einem Kegel erhebt, dessen Axe mit der des obern Kegels einerlei Richtung hat, bis sie sich begegnen. Nach der Vereinigung rückt die bis dahin stillstehende Säule fort und zer-

platzt nach einiger Zeit, und die unter ihrem Bereich befindlichen Schiffe gehen gewöhnlich unter. Gemeiniglich zeigen sie sich in tropischen Meeren nach Stürmen und bei warmer Witterung. Man nimmt sie nicht einzeln gewahr, sondern es pflegen bis 6 in Fristen nacheinander zu folgen. Das Meerwasser unter der Hose macht viel Geräusch, und scheint gleichsam zu kochen. Ein Nebel oder Dunst herrscht umher, eine Wolke steht stets über der Wasserhöhe, ist aber nicht immer mit ihr verbunden, die Wassersäule schreitet Stoß- und Sprungweiße vorwärts, die Wolke folgt stets der Säule, unter welcher das Wasser bewegt ist, meistens aber langsamer als die Säule. Jede Wasserhose erkältet die Luft ungemein, in der Mitte ist die Säule am dünsten, und zeigt elektrisches Licht. Zwischen der Säule regnet es und der Regen ist süß. Wo sie nahe kommt, hagelt es, und die Wasserhosen entstehen, wo die Lage der Landspitzen Luftwirbel machen. Selten trifft man Wasserhosen auf dem festen Lande der Küsten, sondern fast immer platzen sie auf dem Meere, und stürzt dann vieles Wasser nieder.

Wasserkopf, Hydrocephalus, im Allgemeinen gleichbedeutend mit Kopfwassersucht, möge diese nun in den äußern Theilen des Kopfes oder zwischen den Hirnhäuten oder im Gehirne selbst ihren Sitz haben, welche letztern beiden Arten zu den häufigsten und gefährlichsten Kinderkrankheiten gehören.

Wassernuß, (Stachelnuß; Nus aquatica.) Die Nüsse der im gemäßigten Europa in Teichen wachsenden gemeinen Wassernuß (Trapa natans). Sie haben vier Sta-

cheln auf jeder Seite, und wenn man diese wegschneidet, beinahe die Gestalt einer Urne; sind getrocknet dunkelschwarzgrau, glänzend, frisch, mehr grünschwarz, gestreift, und enthalten unter der dicken Haut einen blaßgelblichen, herzförmigen, süßmehligen Kern. Man ißt sie roh und gebraten wie Kastanien, oder kocht sie unter Gemüße. Früher kamen sie auch in die Apotheken. Zur Zeit der Reife schwimmen sie auf dem Wasser, nachher senken sie sich auf den Grund.

Wassernymphe, ein geflügeltes Insekt, vieler Gelenke mit 6 Füßen, langem Schwanze, vier zarten Flügeln, farbig wie der Regenbogen, und einem glänzenden Kopf, übrigens dicker als der Leib, zwei Hörner, und zwei Zähne im Maule. Aus ihrer dem Fischrogen ähnlichen Brut wächst ein Wurm mit 6 rauhen Füßen, deren jeder 6 Glieder und 2 Klauen hat.

Wasserscheu, Hydrophopie 1) im Allgemeinen jene Krankheit, worin der Kranke keine Flüssigkeit hinunter schlucken kann, welches wegen Schwäche der Schlundmuskeln oft in Nervenkrankheiten der Fall ist. 2) In der Krankheit, welche das von einem wuthkranken Thiere beim Biß in die Wunde eines Menschen gebrachte Gift veranlaßt, sich oft schnell, bisweilen aber erst 9 Monate nach dem Biße einstellt. Am 6. oder 7. Tag nach dem Bisse pflegt der Kranke an voller Entkräftung bisweilen unter Verzuckungen zu sterben. Wahrscheinlich findet in solcher eine allgemeine Entzündung des Nervengeflechtes, des Oberbauchs und der Stimmnerve statt. Das Blut ist dabei in voller Auflösung. Entdeckt ist die Kur noch nicht, und gelingt auch bisher

nur noch vor dem Ausbruche der Wuth, bald durch Belladona, bald durch große Aderläße bis zur Ohnmacht des Kranken, bald durch Quecksilber und andere antiphlagistische Mittel.

Wasserschraube. In solcher windet sich um eine horizontale schiefliegende Spindel eine oben und unten offene Röhre. Die untere tritt ins Wasser, wird davon voll und letzteres steigt beim Umdrehen der Spindel allmählig durch alle Schraubengänge, bis es auslauft. Sie dient um das Wasser aus Kellern, Gräben und besonders aus tiefen Mergelgruben zu bringen, bis man wegen zu starken Zudranges die Ausbringung in der Tiefe aufgeben muß.

Wasserstandlehre, (Hydrostatik) die Wissenschaft von den Gesetzen des Gleichgewichts des Körpers unter sich und mit festen Körpern, welche besonders Unterricht giebt, vom Gleichgewichte tropfbarer flüssiger Körper in Gefäßen, und vom Druck gegen dieselben, vom Gleichgewichte des Wassers mit festen Körpern und von den eigenthümlichen Gewichten fester und flüssiger Körper.

Wasserstraßen, sind in der Regel die wohlfeilsten, doch ersetzt man solche schon häufig, der wohlfeilern Anlage halber durch Eisenbahnen, besonders wo ein Gebirge zwei Flußgebiete scheidet, und der Transport über die Berge, oder an ihren Seiten genommen werden muß. Eisenbahnen dürften zwischen der Donau und dem Main, und zwischen der Moldau und der Donau nützlicher als Kanäle seyn, zumal jene Länder wenig schwere Produkte ins Ausland senden können. Das Verhältniß der Schiffe- und Wagenfracht ist sich keineswegs gleich. Manche Gegenden versen-

den ihre meisten Erzeugnisse auf Schlittenbahnen. Wo aber allgemeine Wasserstraßen angelegt werden, da wird sie am nützlichsten der Staat selbst anlegen und mit dem Nutzen zum Transport, Ab- und Zuwässerungen mittels des Umlaufs der Schleußen zu verbinden suchen. In England zog die Regierung eine entgegengesetzte Politik vor, es hat aber keinen Zweifel, daß das System der innern Kanalverbindung sich sehr hätte vereinfachen lassen, und tiefere Kanalbeete durch die Regierung als durch sparsame Privatgesellschaften erlangt haben würde. Deutschlands größte Wasserstraße ist der Rhein, aber noch immer von den Niederländern in der Mündung verschlossen, da man nur die Ausfuhr ins Meer auf dem seichtesten Rheinarm erlauben will. Es ist jedoch bei der Energie des preuß. Hofes die Oeffnung des Rheins bis ins Meer zu erwarten, wobei natürlich in der Folge Holland selbst ungemein gewinnen wird, denn jede Bereicherung des Nachbars in der civilisirten Handelswelt, ist dem Nachbar ebenfalls vortheilhaft, und die bereicherten Rheinländer kaufen alsdann mehr als früher von den industriereichen und magazinirenden Niederländern.

Wassersucht bei Menschen, ist die widernatürliche Anhäufung wässeriger Flüssigkeit in Höhlen des Körpers oder unter der äußern Haut. Es giebt eine Hirnwassersucht, Brustwassersucht, Hautwassersucht, welche bei den Füßen anfängt, und oft mit ersterer verbundene Rückenmarkswassersucht, Bauchwassersucht, Sackwassersucht ꝛc. Man nimmt an, daß die Wassersucht auf folgende Art entsteht: die meisten innern Höhlen des Körpers sind mit einer dün-

nen aber festen Haut umkleidet, voller feiner Herzgefäße. Diese hauchen stets einen wässerichen Dunst aus, wecher die Wände der Höhle glatt und feucht erhält, und die Reibung der einzelnen Theile verhindert. Entsteht nun ein entzündlicher Zustand im Gefäßsysteme; so wird die Thätigkeit des einsaugenden Systems vermindert. Zu viel Genuß erhitzender Getränke verursacht häufig die Wassersucht, und besonders in Marschgegenden, die dagegen desto freier von der Schwindsucht sind, welche man in Marschgegenden so wenig kennt, daß die an der Schwindsucht stark leidenden Kranken nach einigem Aufenthalt in der Marsch, und bei einigermaßen diätischer Lebensart sich schnell erholen, ungeachtet Mittel- und Süddeutschlands Aerzte diese notorische Erfahrung zum Vortheil vieler schwindsüchtigen Kranken unbenutzt lassen.

Wassersucht beim Vieh, ist gewöhnlich Bauchwassersucht in der Höhlung des Hinterleibes. Ursachen sind entweder Schwäche in den Theilen, wo sich das Wasser sammelt, Verstopfung in den Eingeweiden, Würmer in der Leber, zu viele oder zu wenige Bewegung, schlechte Nahrung oder zu feuchte Luft. Man muß das Wasser fortschaffen durch harntreibende Mittel, und zugleich den Körper stärken, wobei das Salzlecken und Salzfutter nicht zu vernachläßigen ist. Die Ziegen leiden häufig an dieser Krankheit.

Wasserwaage, ist ein Werkzeug, mittelst dessen man die Horizontallinie von einem Ort zum andern beobachtet, um zu erfahren, wie viel ein gegebener Ort höher oder tiefer liegt. Dazu braucht man die Schrot- oder Setzwaage,

an der ein Bleiloth so angebracht ist, daß es auf einem bezeichneten Punkt einspielt. In dieser Lage ist die Grundfläche horizontal, und jede in ihr gezogene Linie eine Horizontal-Linie. Die eigentliche Wasserwaage besteht aus einer an beiden im rechten Winkel umgebogenen Enden offenen Metallröhren. In jedes Ende ist eine Glasröhre eingefügt. Beide verbindet die Metallröhre. Man gießt in diese soviel Wasser, daß selbiges in beide Glasröhren tritt. Steht das Wasser ruhig, so befinden sich die Oberflächen desselben in diesen Glasröhren in einerlei Horizontalebene. Beim Wasserbau von Graben- und Kanalarbeiten, Mühlwerken und vielen Maschinen kann man die Wasserwaage nicht entbehren.

Wasserweihe, feyert die griechische Kirche am 6. Jan. zum Andenken der Taufe Jesu im Jordan. Vorher wird ein Loch im Eise des nächsten Wassers gehauen, und mit Zweigen grünen Nadelholzes umgeben. Um solches stellt man Hütten mit Bildern von Heiligen besonders Johannes des Täufers. Nach dem Gottesdienste in der Kirche zieht die Geistlichkeit und Gemeinde in Prozession dahin, und erstere spricht über das offene Wasser den Segen, macht dreimal das Zeichen des Kreuzes darüber, auch taucht der erste Geistliche erst das Kreuz und hernach eine Quaste ins Wasser, womit er die Umstehenden in Form des Kreuzes bestreicht oder besprengt. Gebete und Gesänge erklären die wundervollen Wirkungen dieses geweihten Wassers, wovon jeder sich möglichst eine Portion mitnimmt. Auch taucht man Kinder zur Stärkung in dieses Wasser. Der Hof ist immer

bei der Wasserweihe in der Residenz zugegen, das Militäir in Parade aufgestellt, und giebt dabei Salven.

Wasserziehen, sagt man von der Sonne, deren Strahlen nur durch Wolkenritzen dringen und gewisse Luftstriche erleuchten, indeß die angränzenden dunkel bleiben. Die Strahlen erscheinen daher als helle Striemen auf dunkelm Grunde. Da die Erleuchtung sich nur auf die vor den Strahlen schwimmenden Dünste beziehen kann, welche der Luft ihre sonstige Durchsichtigkeit nehmen; so erwartet man nach dieser Erscheinung Regen.

Watte. Aus Baumwolle oder Seidenabfällen, selten aus Werg verfertigte dünne, lockere Blätter, die man zum Unterlegen und Ausfüllen von Kleidungsstücken, und zur Unterlage bei gebrechlichen Gegenständen gebraucht. Die Baumwolle wird kardätscht, und zu dünnen Blättern ausgestrichen, die man auf beiden Oberflächen mit Leimwasser bestreicht, um ihnen mehr Haltbarkeit zu geben. In Frankreich hat man kürzlich auch wattartige Teppiche gemacht, indem man Abgänge von Wolle und Gespinnsten durch eine Art Fachbogen zu Watte machte, leimte, und wie Katunpapier malte, oder überfirnißte.

Watteau, (Antoine) Maler, geb. zu Valenciennes 1684, war ein Schüler von Claude Gillot zu Paris, arbeitete mit Rubens und Van Dyks Colorit Bombacciaden, war ein treuer Nachahmer der Natur und starb 1721 zu Nogaret bei Paris.

Watten, die (Mehrzahl) das seichte Ufer der Nordsee, von der Elbe bis an die Küste von Südholland, es ist

voller Sandbänke und wird in der höchsten Ebbe fast entblößt. Wegen dieses Umstandes treiben die Küstenfahrt die Wattenfahrer, d. i. blos 6 Fuß tief gehende Schmacken, oder platte Fahrzeuge, welche vorn und hinten breit sind und daher selten Schiffbruch leiden. In Kriegszeiten wird dieser Transport noch mehr als im Frieden benutzt.

Waterford, ansehnliche Handelsstadt in der irländischen Landschaft Münster, an der breiten Mündung der schiffbaren Suire in der Waterford-Bai, hat einen Hafen, 3500 H. und 48,700 Einw. Die Stadt liegt 30 Std. S. W. von Dublin, hat viele merkwürdige Gebäude und einen ausgebreiteten Handel.

Waterloo, Dorf in Südbrabant am Eingange des Waldes von Soignies bei Mont-St Jean 4 Std. S. O. von Brüssel, berühmt durch die am 18. Juni 1815 zwischen den Alliirten und den Franzosen hier vorgefallene Schlacht, welche die Briten nach Waterloo (Welligtons Hauptquartier) Blücher nach dem Entscheidungspunkte des Sieges Belle-Alliance und die Franzosen wegen des Zeitpunktes ihrer Angriffe von Mont Saint-Jean benannten. Wellington hatte sich bis hieher zurückgezogen, als die Preußen bei Ligny von Napoleon geschlagen worden waren, und am 17. Juni eine feste Stellung bezogen, wo er in der Erwartung des nachdrücklichsten Beistandes der Preußen, den Angriff Napoleons erwartete. Den rechten Flügel bildeten die Niederländer unter dem Prinzen von Oranien, das Centrum stand vor Mont Saint-Jean und dem Maierhofe Haye-sainte. Den linken Flügel deckte ein Hohlweg mit Hecken beschützt und hatte den

Maierhof Papelotte stark besetzt. Lord Hille befehligte die Reserve des rechten Flügels bei Merbes Braine. Die Reiterei stand hinter dem Fußvolke und ein Beobachtungs-Corps bei Wauthier Braine. Das französische Heer war, nach Grouchy 67,000 Mann, und das englisch-niederländische 60,000 Mann stark. Im Fall sich Wellington zurückziehen mußte, stand ihm dazu der Weg in den Wald von Soignies offen. Um 12 Uhr fing Napoleon den Angriff an auf Hugomont, also auf die Niederländer, aber letztere behaupteten das Dorf, wenn auch nicht den Wald. Um 2 Uhr wurde das britische Centrum angegriffen. Die ersten Erfolge der Franzosen vereitelte der nachdrückliche Widerstand der englischen Infanterie und Reiterei, bis Marschall Ney mit der franz. Reiterei jene zum Rückzug zwang, da er aber zu weit vordrang, empfiengen ihn englisch Batterien und congrev'sche Raketen mit schwerem Verlust. Als um 5 Uhr Nachmittags die französischen Kürasiere noch einmal die englische Infanterie drängten, und das französische Geschütz schreckliche Verwüstung in den feindlichen Linien anrichtete, schien die Schlacht für Wellington verloren, bis die Preußen unter Bülow in der rechten Flanke und im Rücken der Franzosen erschienen. Ihnen rückte die Reserve des rechten Flügels entgegen, aber dennoch drangen die Preußen unter dem Obersten Hiller bis Planchenoit um 6 Uhr Abends vor. Alle letzten Kräfte des Centrums bot Napoleon zur Ueberwältigung der Stellung der Briten auf, aber das englische Feuer wüthete so mörderisch, daß die Franzosen nicht weiter vorwärts gelangen konnten. Der rechte französische Flügel vertrieb die Nassauer

aus Papelotte und griff die Preußen in Frichemont an. Da erschien ein neues Korps Preußen unter General Ziethen, nahm sofort wieder Papelotte und Smouhen, trennte das 6. Korps der Franzosen vom übrigen Heere und feuerte auf letzteres durch ein im Rücken aufgefahrenes Geschütz. Die britische Reiterei hieb auf das bei La Haye aufgestellte franz. Fußvolk ein. Letzteres floh nun in wilder Flucht und stieß bei Belle-Alliance zu dem zweiten Haufen bereits ebenfalls fliehender Franzosen, die Geschütz und Gepäck aufgaben. Die Sieger trafen bei Belle-Alliance zusammen und Blücher beschoß, die Geschlagenen aufs eiligste zu verfolgen, wodurch das feindliche Heer völlig zersprengt ward. Nur das Korps Grouchy mit 35,000 Mann, das an diesem Treffen nicht Theil nahm, rettete sich; aber Napoleons Feinde wuchsen in der Zahl, indeß seine Recrutierung immer schwieriger wurde. Dieß bewog ihn, als sich seine innern Gegner laut regten, zur zweiten Abdankung, die der im Unglück unentschlossene Mann nicht sofort zum Einschiffen nach Amerika benützte, und sich daher genöthigt sah, sich in britische Hände zu überliefern.

Watzmann, ein 9150 Fuß hoher Berg zu den norischen Alpen gehörig, am Königssee im bayerischen Isarkreise.

Wau, die getrockneten Stengel und Blätter der in Europa wild wachsenden, und angebauten Waureseda, (Gelbkraut, Weide, Reseda Luteola). Man schneidet sie gewöhnlich zur Blüthezeit ab, und bringt sie in Bündeln von 30 — 50 Pf. in Handel. Sie sind aufrecht, narbig, wenig ästig, glatt, 2 — 3 Fuß lang, mit stiellosen lanzettförmigen, am Rand ungetheilten, etwas stumpfen, am Grunde

auf jeder gezähnten Blättern, kurzgestielten, kleinen, blaßgelben, am Ende des Stengels und der Zweige eine lange Aehre bildenden Blüthen, geruchlos und von schleimig bitterm Geschmack. Kaltes Wasser färbt den Wau gelbbraun, kochendes dunkelbraun, und riecht eckelhaft. Der Wau wird zum Gelbfärben gebraucht und giebt, nächst den Gelbbeeren das schönste und ein weit dauerhafteres Gelb.

Wavre, Stadt Südbrabants an der Dyle mit 4100 Einw., wo sich am 17. Juni 1815 Blücher nach der bei Ligny verlorenen Schlacht wieder aufstellte, Verstärkung von Lüttich erwartete und am 18. und 19. Juni die Kämpfe zwischen den Preußen unter Thielemann mit 15,000 Mann und den Franzosen unter Grouchy sich blutig erneuerten, indeß bei Waterloo am 18. Juni der ganze Krieg in einer Hauptschlacht entschieden wurde.

Wearmouth, (Bishop) engl. Stadt in der Grafschaft Durham am Flusse Wear ohnweit der Stadt Sunderland, mit 7100 Einw. 2) W. (Monk.) Stadt der genannten gegenüber mit 5350 Einw.

Weber, (Karl Maria von) königl. sächsischer Kapellmeister und Musikdirektor der deutschen Oper in Dresden, geb. 1786 zu Eutin im Hollsteinischen, genoß eine sorgfältige Erziehung, und zeigte schon in früher Jugend eine große Neigung für die Musik, die durch den Unterricht eines Heuschkel in Hildburghausen seit 1796 und Michael Haydn's in Salzburg noch vermehrt wurde. Schon 1798 ließ sein Vater 6 Fughetten von ihm drucken. Noch in demselben Jahre begab er sich mit seinem Vater, der sich bald hier, bald

da aufhielt, nach München, wo ihm Valesi im Gesang und der Hoforganist Kalcher in der Composition Unterricht ertheilen. Unter den Augen des Letztern schrieb er damals die Oper: die Macht der Liebe und des Weins, eine Messe und mehrere andere Musikstücke, die jedoch später durch eine Feuersbrunst ihm entrissen wurden. Kurz darauf vermochte der damals von Sennefelder erfundene Steindruck ihn zu einer Reise nach Freiberg, um daselbst, wo alle Materialien zur Hand waren, eine noch vollständigere Maschiene zu erfinden, die seiner Meinung nach im Stande wäre, noch mehr zu leisten, allein die ihm entgegengetretenen Hindernisse und Schwierigkeiten führten ihn bald der Tonkunst wieder zu. Als 14jähriger Knabe componirte er die vom Ritter Steinsberg gedichtete Oper: „das Waldmädchen" die 1800 an mehreren Orten mit Beifall gegeben wurde, obgleich sie dem Künstler in spätern Jahren nicht mehr zusagte. Um einige ältere vergessene Instrumente in Anwendung zu bringen, setzte er 1801 die Oper: Peter Schmoll und seine Nachbarn, die jedoch keinen bedeutenden Erfolg hatte. Er unternahm hierauf im folgenden Jahre mit seinem Vater eine musikalische Reise nach Leipzig, Hamburg und Holstein, die für sein Künstlerleben nicht ohne Erfolg blieb. Sein späterer Aufenthalt in Wien verschaffte ihm die Bekanntschaft mit Haidn und Abt Vogler. Darauf als Musikdirektor nach Breslau berufen, bildete er daselbst ein neues Chor und Orchester, und componirte zum größten Theil die von Rode gedichtete Oper: Rübezahl. Da indeß Dienstgeschäfte ihn von eignen Arbeiten abhielten, nahm er 1806 einen Ruf des Her-

zogs Eugen von Würtemberg nach Karlsruhe in Schlesien an, schrieb hier zwei Symphonien und mehrere Concerte. Durch Kriegsunruhen aus Schlesien vertrieben, folgte er dem Herzog Eugen nach Stuttgart, schrieb daselbst die Oper Silvana, die Cantate: der erste Ton, einige Ouvertüre und Symphonien und Mehreres fürs Klavier. Im Jahr **1810** unternahm er abermals eine Kunstreise und genoß zu Frankfurt, München und Berlin, eine glänzende Aufnahme. Auch schrieb er in diesem Jahre die Oper: Abu Hassan. Darmstadt **1810**. Von **1813** bis **1816** war er Direktor der Oper in Prag, und componirte daselbst die große Cantate: Kampf und Sieg. Er folgte hierauf einem Rufe nach Dresden, bildete daselbst die deutsche Oper; schrieb die Opern Freischütz, Euryanthe und Oberon, so wie viele andere Sachen, reiste zu Anfang **1825** nach London, um bei der Aufführung seiner Oper: „Oberon" zu dirigiren, und starb daselbst am **5.** Juni **1826**.

Weberkämme, (Rietblätter) Stifte oder Stäbchen von Rohr, Schilf, Metall, (Stahl, Messing), durch welche beim Weben die Kettenfäden gezogen, und die Einschlagfäden fest angeschlagen werden. Man hat verschiedene Arten.

Weberkarten, (Tuchkarten). Die Blumenköpfe der im südlichen Europa wachsenden, und bei uns hin und wieder angebauten Weberkarte (Dipsacus fullonum). Sie sind länglich, walzenförmig, fast fingerslang, **2** bis **2½** Zoll dick und mit steifen, hakenförmig gebogenen Spreublättchen besetzt, welche zum Aufkratzen und Kardätschen des Tuches geeignet machen. Man gebraucht zu diesem Zwecke vornämlich

die angebauten, da die jetzt auch bei uns wild wachsende minder gebogene und schwächere Häckchen hat, und bringt sie gewöhnlich zu 25 Stück an den Stielen zusammengebunden in Handel. Je weicher, biegsamer, und dabei doch elastisch und haltbarer sie sind, um so besser ist es. Neuerlich hat man auch Weberkarten von Metall gemacht.

Wechabiten, Wahabiten. Sheik Muhamed, geb. 1729 zu Ajen, begann in Ajen zuerst eine Reformation des muhamedanischen Glaubens zu lehren, die er einer göttlichen Eingebung zu verdanken vorgab, und läugnete die Richtigkeit von Muhameds Sagen im Koran. In El-Ared bekehrte er viele Araber und hernach auch den Emir von Dreyheh, (54 Meilen westlich von Bassora) und Eben Sehud von Lahsa, den er zum Beschützer des neuen Glaubens ausrief. Das Waffenglück begünstigte Beide, und Sehuds Sohn und Nachfolger, Abd Elaziz, unterjochte viele Beduinenstämme, doch fehlte es ihm an Geschütz, und nur dem schwachen osmanischen Reiche konnte dieser Fanatiker gefährlich seyn. Erst im Jahre 1801 erhielt der Pascha von Bagdad Befehl, mit den, dem alten Glauben treuen Arabern die Wachabis anzugreifen. Letztere plünderten in dieser Fehde Iman Hussein und die dortige Moschee, wo der Prophet Ali begraben liegt. Hernach nahmen die Wachabis Mekka in Besitz und plünderten die Moscheen, aber Djedda und Medina vermochten sie erst 1806, nach Plünderung der Karavane von Damascus, zu nehmen, wobei die orthodoxen Muhamedaner ein Opfer ihres Fanatismus wurden. Als 1809 die Wechabiten Seeräuberei in den beiden an Arabien gränzenden Meer-

busen anfingen; so sandte 1809 der Statthalter von Bombay eine Expedition wider die Seeräuber ab, und zerstörte ihren Hauptsitz Ras el Elyma (Kherim), wo 3200 Seeräuber getödtet und 1600 gefangen wurden. Zur Belohnung dieser dem Iman von Maskate geleisteten Dienste, übertrug ihnen dieser die wegen vormaliger Perlenfischerei wichtigen Inseln Bahrein und Zebora. Die Kriege der türk. Gränz-Paschen unter einander, erleichterten den Wechabis ihre Siege, bis letztere im Kampfe des Vicekönigs Muhamed Ali in Aegypten mit den Mamelucken in Oberägypten die Partei der Letzteren wider den Vicekönig nahmen. Nun beschloß Letzterer ernstlich die Vertilgung der W., allein der Feldzug von 1811 war nicht entscheidend, denn Muhamed, Alis Sohn war nicht stark genug, und es fehlte ihm an Beistand unter den Arabern selbst. Nach erhaltener Verstärkung drang der Sohn des Vicekönigs wieder vor und behauptete den Besitz von Djedda, Mekka und Medina, und als nach Sehud II. Tode (1814) Uneinigkeit über die Thronfolge unter den W. entstand; so siegten 1815 bei Bassila die Aegypter über die Wechabiten, und des Vicekönigs Sohn, Ibrahim, schlug mit einem kleinen Heere die Wechabis am 3. Sept. 1818 nach erstürmten Lager. Drehweh ergab sich, und der Anführer der Wechabis Abdallah Ben Sund wurde nach Konstantinopel gesandt, und dort mit seiner Familie am 17. Dez. enthauptet, auch seine Residenz zerstört. Noch streifen unabhängige Wechabitenstämme in Arabien umher, bedrohen die Pforte und die Eroberungen des Vicekönigs, welcher nur wenig mehr in Arabien besitzt.

Wechsel, ist eine schriftliche, das Wort Wechsel ausdrücklich enthaltene Anweisung, wodurch der Aussteller, oder die Person, welche in seine Verbindlichkeit getreten ist, bei Vermeidung persönlicher Haft eine bestimmte Summe zu einer bestimmten Zeit zu bezahlen verspricht. Die Worte Wechsel oder Wechselrecht bezeichnen, daß der Aussteller sich im Fall der Nichtzahlung der persönlichen Haft unterwirft. Die Wechsel werden eingetheilt: 1) in eigene Wechsel, worin der Aussteller die Zahlung selbst zu leisten verspricht (cambia sicca); diese eigenen Wechsel, sollte man eigentlich gar nicht Wechsel nennen. Das Allgemeine in dem Wechselvertrage ist das Versprechen, die übernommene Verpflichtung, etwas zu leisten; das Nähere die Zahlung einer Summe Geldes zu leisten; das Eigenthümliche, diesen Vertrag vor allen andern Unterscheidende: sie unter einer ungewöhnlich strengen Verbindlichkeit zu bezahlen; und endlich wenn wir diese eigenen Wechsel (wie es seyn sollte) ausschließen: diese Summe an einem andern Orte zu bezahlen. Diese eigene strenge Verbindlichkeit, deren Nichterfüllung die schleunigste Execution, selbst den Personal-Arrest zur Folge hat, und die in andern Schuldverhältnissen nicht Statt findet, muß nun erkannt werden können, entweder aus der Beschaffenheit des Vertrages, oder durch einen bestimmten Ausdruck: unter Wechselverbindlichkeit, nach Wechselrecht; oder durch den eigenthümlichen Namen der darüber ausgefertigten Urkunde: Wechsel, Wechselbrief. Der Wechselvertrag ist also die Uebereinkunft, nach welcher der eine

sich unter Wechselverbindlichkeit verpflichtet, dem andern eine Summa Geldes an einem bestimmten (dritten) Orte zahlen zu lassen. Die darüber ausgestellte Urkunde, gegen welche die Bezahlung geschehen soll, heißt: der Wechselbrief; das Gesetzliche darüber, insofern es blos auf das Herkommen beruhet: der Wechselgebrauch, und wenn es von der Regierung ausgesprochen wird, Wechselrecht, Wechselordnung. Ein Wechselbrief muß, wie jede rechtsgültige Schuldurkunde Instrumentum quarentigiatum), klar und vollständig angeben: wer schuldig wurde; was, wem, zu welcher Zeit, auf welche Art. Es muß also aus demselben hinlänglich zu erkennen seyn: der Schuldner und Gläubiger, die Schuld, wann, wo, und wie sie entstanden; und dann: wann, wo, wie und durch wen sie getilgt werden soll. Der Schuldner im Wechselvertrage ist der Aussteller; der Gläubiger ist der Empfänger oder Inhaber des Wechsels. Nur diese beiden schließen den Vertrag; sie sind die Hauptpersonen, und allein wesentlich nothwendig. Jede dieser zwei Hauptpersonen kann aber ihre Rechte und Pflichten auf andere, als Stellvertreter, übertragen, und diese sind dann die Nebenpersonen. So kann der Aussteller auch an einem dritten Orte selbst bezahlen; oder er kann dies einem andern auftragen. Eben so kann der erste Inhaber des Wechsels den Betrag, auch an einem dritten Orte selbst erheben (was besonders auf Messen geschieht) er kann aber auch einen andern beauftragen, sich bezahlen zu lassen. — Daher 2) in Tratten, in welchen der Aussteller die Zahlung durch eine fremde Person zu leisten verspricht. In den Tratten unterscheidet man vier Per=

sonen: a) den Trassanten, welcher den Wechsel ausstellt, oder verkauft, oder das empfangene Geld an einem andern Orte wieder auszahlen läßt; b) den Remittenten, welcher den Wechsel kauft, um das Geld an einem andern Orte wieder zu erhalten; c) den Präsentanten, welcher den Wechsel zu erheben ermächtiget ist und solchen vom Trassaten acceptiren läßt, wobei einige Förmlichkeiten zu beobachten sind; d) den Trassaten, auf den der Wechsel gestellt ist. Nach der Zahlungsannahme unter dem Wechsel heißt der Trassat Acceptant. — Durch den Zusatz im Wechsel „an die Ordre" wird der Remittent berechtigt, sein Recht an einen andern abzutreten. — Diese Abtretung (Indossation) beweisen die Worte: „für mich an die Ordre des ꝛc." Dies Wandern von einer Hand in die andere heißt giriren. — Usowechsel, ist die herkömmliche Zeit in welcher ein Wechsel bezahlt wird. Oft aber giebt es mehrere Uso von einem Orte zum andern. Ein Usowechsel muß präsentirt werden, ehe die Post nach dem Orte der Absendung wieder abgeht. Ist keine Zeit der Zahlung bestimmt; so muß der Trassant so lange haften, bis der Wechsel dem Trassaten zu Gesicht gebracht ist. In diesem Falle muß der Wechsel in 24 Stunden nach der Acceptation bezahlt werden. Die Tage, ehe der Inhaber eines unbezahlt gebliebenen Wechsels nach Wechselrecht verfahren kann, sind nach den meisten Wechselordnungen eilf, diese fallen aber weg bei Wechseln, welche in der Messe vorfallen. Bei prolongirten Wechseln trifft, der Schade den Trassaten, wenn der Trassant vor der Zahlung bankerot wird. Die Form der Wech-

sel ist durch die Landesgesetze nicht gleich bestimmt. Das Datum der Ausstellung, und die Summa, welche der Gegenstand der Wechselverbindlichkeit ist, werden über dem Wechsel geschrieben. Weicht aber diese Angabe und diejenige im Wechsel von einander ab; so gilt diejenige im Wechsel. Nicht alle Wechselordnungen verlangen die Erwähnung der Valuta. Die Unterschrift des Ausstellers muß deutlich seyn. In trassirten Wechseln werden die Mittel angegeben, wie der Acceptant zur Bezahlung wieder gelangen soll. Um das Giriren der Wechsel zu erleichtern, werden oft zwei oder mehrere Exemplare eines Wechsels ausgestellt, und heißt dann das erste Exemplar *Prima*, das zweite *Secunda* u. s. w. Der Verwahrer der acceptirten Prima muß diese dem Inhaber der Secunda ausliefern, weil die Prima seine Annahme und die Secunda den rechten Indossatarius bezeichnet. Wenn der Trassat nicht acceptirt oder zahlt; so muß der Inhaber des Wechsels dessen Weigerung gerichtlich oder durch einen Notar beglaubigen lassen, welche Urkunde *Wechselprotest* genannt wird. *Disconto* bezeichnet die Zinsenvergütung desjenigen, der einen Wechsel in Zahlung annimmt, ehe er verfallen ist, *Valuta* dasjenige, was der Aussteller des Wechsels für die Ausstellung erhält oder für erhalten annimmt. Meßwechsel nennt man 1) in der Messe ausgestellte und 2) in der Messe zahlbare Wechsel.

Wechselfurche, in der Landwirthschaft eine Furche, in so ferne sie zwei neben einander liegende Aecker scheidet.

Wechselgeschäft, dasselbe hatte sich im Handelsstande längst schon ausgebildet gehabt, bevor die Gesetzgebung

sich damit befaßte. Nur als über einzelne Gegenstände Uneinigkeiten entstanden, und die Gerichtsstellen darüber zu entscheiden hatten, wurden diese gesetzlich bestimmt; alles Uebrige aber unberührt beim Herkommen gelassen, und als bekannt vorausgesetzt. Selbst die neuesten Wechselordnungen geben selten eine Erklärung von einem Wechselbriefe, noch weniger einen Begriff vom Wechselvertrage; höchstens einige Erfordernisse (Requisiten) eines Wechselbriefes.

Wechseln, nennt man im Jagdwesen den Uebergang des Wildes aus einem Forstorte zum andern.

Wechselrecht, heißt 1) Inbegriff der die Wechsel betreffenden Rechte, doch haben einige Länder und Wechselplätze außer dem geschriebenen ein herkömmliches Wechselrecht; 2) Recht, welches die Wechselbriefe vor andern Schuldverschreibungen voraus haben. Der **Wechselproceß** ist in einzelnen Staaten sehr verschieden. Bisweilen kann ein Wechselschuldner, der seine Wechselpflicht nicht erfüllte, nicht eher verhaftet werden, bis die Execution in seinen Gütern seine Unzahlbarkeit dargestellt hat. Manche Personen dürfen keine Wechsel nach den Landesgesetzen ausstellen.

Wechselreiterei, ist das Geschäft von ein paar Häusern Wechsel auszustellen und zu acceptiren, blos um sich früher baar Geld zu verschaffen, indem sie solche Papiere in Zahlung geben.

Wechselseitiger Unterricht, findet in manchen neu errichteten Volksschulen dadurch statt, daß die fähigeren Schüler jeder Klasse ihre Mitschüler beim Lernen und Einüben leiten und beaufsichtigen. Der Gründer des-

selben Lancaster, organisirt jetzt solchen in Columbien, und selbst im östlichsten russischen Asien ist solcher seiner Wohlfeilheit halber eingeführt, wo man keine bessern Elementarschulen zu dotiren vermag. In den katholischen Ländern fand dieser wechselseitige Unterricht keine starke Aufnahme.

Wechselstunde, im Bergbaue diejenigen Stunden, welche auf dem Grubencompasse die Viertel eines halben Zirkels und die Arten der streichenden Gänge von einander unterscheiden.

Wechselung im Schiffbaue, die abwechselnden Einrichtung der Fugen der Planken, daß nicht zwei Fugen auf einer Stelle zusammentreffen.

Wechselwinkel. Wenn zwei Parallellinien von einer dritten Linie durchschnitten werden; so heißen die an der einen und an der andere Parallele liegende innern Winkel: Wechselwinkel.

Wechselwirthschaft, ist die landwirthschaftliche Behandlung des Ackerbaues, daß man stets tief und flach wurzelnde Gewächse, ferner daß man von einander in Bestandtheilen abweichende Saaten auf einander folgen läßt, damit der Boden an Bestandtheilen, welche Pflanzen ernähren, nicht zu sehr erschöpft werde. Die Wechselwirthschaft liefert mehr Früchte und dem Dünger bestimmte Produkte, als z. B. die Dreifelderwirthschaft. Sie verlangt aber einen dem Wirthschafter nahen Boden, erlaubt die Erzeugnisse zu erzielen, welche in gegebener Zeit auf dem Markte am meisten gesucht werden, erfordert jedoch einen servitutenfreyen Boden,

[619]
[619]

eine geregelte Schlagabtheilung, starke Düngung, weniger Thiere und mehr Menschenhilfe. Wo sie herrscht, ist mehr Mannichfaltigkeit in der Benutzungsart des Bodens und eben daher eine Aufsicht, das Getreide einiger Maßen im Preise zu erhalten, auch leitet sie zur Spatenkultur, ist folglich angemessener auf jedem Boden mit starker Bevölkerung; mag auf solchem der Boden an sich nicht sehr humusreich seyn; so schafft ihn dazu die Wechselwirthschaft und deren Veredlung. Wo eine starke Bevölkerung vorhanden ist, da ist sicher die Atmosphäre an nährenden Stückstoff reicher als anderswo, und die Pflanzen gedeihen wegen vieler ausathmenden Menschen, Pflanzen und Thiere besser nach Gesetzen, deren Resultate wir vor Augen haben, ohne den Gang der Sympathie der Natur, ihre Gaben zu vergrößern, so wie ihrer der Mensch mehr bedarf, uns erklären zu können. Eben daher saugen die Pflanzen eines sorgfältig von Unkraut rein bestellten Bodens aus der Atmosphäre eine reifliche Ernährung, und die Pflanzen schlecht bestellter Aecker eine magere. Die Natur begünstigt in diesem einzelnen Falle die Aristokratie edlerer Geburt, und verarmt die übel ausgestattete Pflanzenbevölkerung vollends. Daher ernährte einst das sorgfältig angebaute Sicilien unter den Römern, trotz aller Erdbeben und Lavaverheerung, über 10 Millionen Einwohner, und jetzt noch keine zwei, die sogar bisweilen Noth leiden, und die pyrenäische Halbinsel über 50 Mill. Einw. und jetzt kaum 14 Mill.

Wedgewood, (Josiah) königl. großbritanischer Töpfermeister, geb. 1731 in Staffordshire, war der Sohn eines

gemeinen Töpfers, der ihm dasselbe Handwerk lehrte, und suchte dem Steingute eine größere Vollkommenheit zu geben. Er erfand das blaßgelbe Steingut und andere Compositionen, wurde durch Anlegung einer Fabrik, Gründer der kleinen Stadt Etruria, erbaute auf eigene Kosten eine Landstraße von **10** engl. Meilen, und gab die erste Veranlassung zur Anlegung des Kanals, welcher die Flüße Trent und Mersey vereinigt. Er starb auf seinem Landsitze zu Etruria den **3.** Jan. **1795** und hinterließ mehrere gemeinnützige Schriften.

Wedgewood. Eine Art Steingut, welche zuerst von Wedgewood in England (s. d.) und in seiner Fabrik Etruria bey Newcastle einen hohen Grad von Vollkommenheit erreichte. Es ist überaus hart, wird von Säuren nicht angegriffen, und verträgt Abwechslungen von Wärme und Kälte. Das englische zeichnet sich überdies durch geschmackvolle Formen aus. Man hat gelbliches (Bambo) weißes (white-china), schwarzes (Basaltwaare, am Stahl Funken gebend, (gemischtes, Granit, Porphir u. a. Steine nachahmendes (Terra cotta), seit kurzem auch solches, das mit einer kupfer = stahl = oder messingähnlichen Glasur überzogen ist. Queensware nannte Wedgewood ein gelbliches, der Fajance ähnliches Steingut.

Wednesbury, engl. Stadt in der Grafschaft Stafford, 5 Std. S. vom Litchfield mit 5400 Einw.

Weerdt. Niederländische Stadt 4 Std. W. von Ruremonde mit 5300 Einw., (Prov. Limburg.) In der Nähe Torfgruben.

Weg, Bahn, Straße, Pfad, Steig. Weg be-

zeichnet überhaupt die Linie, die zwischen zweien Oertern gedacht wird. Durch die Entdeckung des Vorgebirges der guten Hoffnung fand man einen neuen Weg nach Ostindien. Da man auf dem festen Lande die Mittel nicht gebraucht, den Weg nach einem Orte zu finden, deren man sich zur See bedient, so erkennt man gewöhnlich an den Spuren der Reisenden den Weg, der zu einem Orte führet, und man nennt daher diese Spuren auf der Oberfläche der Erde den Weg. So sagt man: hier verlor sich der Weg, d. h. man konnte keine Spur eines Weges mehr sehen, es war so finster, daß man den Weg nicht mehr sehen konnte. Bahn ist der zubereitete Weg, worin der bewegte Körper bleiben muß, wenn er zu dem Ziele gelangen soll. Diese Bedeutung hat es in Laufbahn, Schlittenbahn, Kegelbahn. Wenn die Kugel keine Kegel trifft, so kömmt sie von dem rechten Wege ab, ob sie gleich in der Bahn bleibt. Diesen bestimmten Weg, der dem bewegten Körper zubereitet ist, muß er immer nehmen. Daher haben die Planeten ihre bestimmten Wege, die man Planetenbahnen nennt, und aus denen sie nicht weichen können. Straße (via lapidibus, stratta) dessen Ableitung von dem Lateinischen in dem Niederdeutschen Strate noch sichtbar ist, bedeutet einen breiten Weg, der befahren wird, und durch seine Pflaster, oder durch andere Abzeichnungen sichtbar ist. Daher der sichtbare durch seine Farbe sich unterscheidende Streifen am Himmel die Milchstraße genannt wird. Pfad, niederdeutsch Pad, Padweg, ist derjenige Weg, den die Fußgänger neben dem größern Fahrwege gemacht haben, welcher gemeiniglich dich-

ter, und zum gehen bequemer ist. Steig und Fußsteig, hat ohne Zweifel ursprünglich einen engen Weg über Anhöhen und Berge bedeutet, über welche man nicht im Wagen fahren kann. Denn es kömmt vom Steigen her, und ist daher erst uneigentlich für jeden Fußweg gebraucht worden. In der gemeinen Sprache hat es dann in den meisten Provinzen das Wort Pfad verdrängt, welches in der edlern Sprache und vorzüglich in seiner methaphorischen Bedeutung eine Regel des Verhaltens geblieben ist.

Weg, nasser und tockener, nennt man in der Chemie die Auflösung und neue Verbindung der Körper, wobei einer der zu verbindenden Körper wenigstens im flüssigen Zustande seyn muß, und das Auflösungsmittel heißt. Sind beide Körper starr oder fest, so muß der zum Auflösungsmittel bestimmte Körper durch Hilfe des Wärmestoffs erst in Fluß gesetzt worden, welches Verfahren man eine chemische Auflösung auf trockenem Wege nennt.

Wegdistel, (Onopordum acaethum) an Landstraßen, soll Krebsschaden durch ihren Saft heilen, und heißt wilde Artischocke, hat große haarige Blätter, welche mit Heckerling geschnitten, die Milchvermehrung des Rindviehes befördern, und den Pferden zum Futter angenehm sind. Die Asche aller Disteln leistet gute Dienste beim Glasschmelzen.

Wehlau, Stadt im Preußischen Regierungsbezirk von Königsberg am Einflusse der Ale in die Pregel, mit vielen Fabriken und Weißgerbern, hat etwas über 400 Einw. Hier wurde i. J. 1657 der Frieden zwischen Preußen und Polen geschlossen.

Wehr, das, ein quer durch einen Fluß oder ein anderes Wasser gehender Damm, um dasselbe oberhalb dadurch in einer gewissen Höhe zu erhalten; im Bergbaue ein Längenmaß von zwei Lehen oder 14 Klaftern.

Wehrdamm, im Wasserbau ein vor einem andern aufgeführter Damm, um die Beschädigung durch das Wasser an jenen zu verhindern.

Wehreisen, ein Eisen, Etwas abzuwehren, besonders im Bergbaue, wo es gebraucht wird, wenn ein Geschlepp an eine Kunst gehängt ist, und welches mit dem einen Ende an das Kunstgestänge, mit dem andern an den Arm der Welle, worin das andere Kunstgestänge anfängt, mit einem Hang- oder Stecknagel befestigt wird. Im Hüttenbaue ein im Schürloche des Brennofens eingemauertes Eisen, um dem Anstoßen des Schürers, wenn er in den Ofen fährt, zu wehren, damit der Mauer kein Schaden zugefügt wird.

Wehrgeld, war sonst die Geldstrafe, welche wegen eines Mordes durch Unvorsichtigkeit, den Verwandten des Ermordeten erlegt werden mußte.

Werlehen, bezeichnet ein Lehen, das in Ermangelung männlicher Nachkommen des ersten Erwerbers auf die weiblichen Nachkommen und dann vorzugsweise auf deren männliche Nachkommen übergeht.

Wehrlinie, im Festungsbaue eine aus dem Streichwinkel zum Bollwerkswinkel gezogene Linie, weil die Gegenwehr aus dem kleinen Gewehr darnach gerichtet wird; die **streichende Wehrlinie**, wenn sie in gleicher Richtung mit

der Stirnseite läuft; die **bohrende Streichlinie** wenn sie davon abweicht.

Wehrstempel, im Bergb. bewegliche Walzen in krummen Schachten, woran das Seil hinunter geht, und welche verhindern, daß es sich nicht am hangenden reibe und durchreibe.

Wehrvieh, nennen die Schäfer das nach der Ausmerzung jeden Jahres übrige Vieh einer Schäferei; an einigen Orten das zu einer Landwirthschaft gehörige und der Zahl und Beschaffenheit nach dabei immer bleibendes Vieh, auch **eisernes Vieh** genannt.

Wehrzug, im Bergb. die Abmessung einer fertigen Zeche, welche von einem dritten Markscheider vorgenommen wird, wenn die beiden ersten von einander abweichen.

Weiberlehen, bezeichnet ein Lehen, das in Ermangelung männlicher Nachkommen und dann vorzugsweise auf deren männliche Nachkommen übergeht.

Weiblichkeit, die Natur des Weibes als eines solchen, sowohl die körperliche als auch die gemüthliche und geistige; der Inbegriff alles dessen, was das Weib zum Weibe macht; auch eine weibliche Schwachheit, ein weiblicher Fehler.

Weichbild, 1) die Stadt mit dem ihr angehörigen Gebiet außer ihren Ringmauern; 2) die Gerichtsbarkeit der städtischen Obrigkeit.

Weichhufig, nennt man Pferde, deren hornartiger Huf weich geworden, welches durch unreinliche Stellung veranlaßt werden kann.

Weichsel, ein hundert Meilen langer Strom, wel-

cher in den Karpathen des Fürstenthums Teschen im österreichischen Schlesien entspringt, bei Krakau schiffbar wird, bei Koschelez in Westpreußen eintritt, und unterhalb Marienwerder bei Montau sich in zwei Arme theilt, von welchen der linke bei Weichselmünde in die Ostsee, der rechte aber in mehreren Mündungen in den frischen Haff fällt. Durch den Bromberger Kanal haben die Weichsel und Oder Verbindung. Die vornehmsten Nebenströme der Weichsel sind: der Dunajez, die Wyslocke, der San, die Wieprz, Pilica, Bug mit der Narew, die Bzura, Drewenz und Brahe.

Weichselmünde, Festung am westlichen Ufer der Weichsel, 1 Stunde von Danzig, gegen Neufahrwasser über, zur Sicherung des dortigen Hafens.

Weichselzopf, eine durch die Tataren im 13. Jahrhunderte in Polen eingewanderte Haarkrankheit. Er ist eine krankhafte Verwirrung der Haare mit Schmerzen in der Kopfhaut, stinkender Ausdünstung und Anhäufung von Ungeziefer, Eiter und Jauche, welche sich bei venerischen oder skrophulösen Personen in Polens niedern der Unreinlichkeit ergebenen Ständen, besonders unter den Juden findet. Er ist eine Abscheidung eines Krankheitstoffes in diesem kalten Klima, und das Abschneiden der Haare, wenn der Kopf hernach warm gehalten wird, nur im Winter gefährlich. Im Barthaare zeigt sich niemals der Weichselzopf, weil die Juden diesen vorzüglich rein zu halten pflegen. Selbst unreinlich gehaltene Pferde haben bisweilen in Polen eine Art Weichselzopf, und die warme Haarbedeckung der Polen erzeugt sol-

chen neben ihrer Unreinlichkeit bei sonstiger Schwäche des Körpers.

Weidebruch, in einigen Gegenden der Darmbruch, das von innerlicher Entzündung herrührende Blut.

Weidenlöcherschwamm, (Fungus s. Boletus salicis). Ein an der Rinde der Weidenbäume wachsender struklosen einfacher, selten getheilter, 1—10 Zoll breiter Schwamm, der jung gewöhnlich auf der gepolsterten milchweißen oder gelblichen Oberfläche mit sehr feinen, weichen Haaren besetzt ist, die sich allmählich verlieren, so daß er dann ganz kahl, glanzlos und glatt erscheint. Das Innere ist gegen die Oberfläche und dicht und fest wie Leder, unten aber aus feinen Röhrchen zusammengesetzt, meistens weiß, zuweilen gelblich braun gefleckt, angenehm veilchenartig riechend, und von schleimig heröbitterlichen Geschmack. Er kommt als ein Mittel gegen die Lungensucht in den Apotheken vor.

Weidewund, (Eigenschaftswort) sagen die Jäger von einem Wilde, dessen Eingeweide durch einen Schuß so verletzt sind, daß etwas von der darin befindlichen Nahrung heraus getreten ist.

Weidgang, Weide des Haushaltungsviehes auf den Feldern, wo man solche fortdauern läßt; man kann sie aber bei der Stallfütterung nützlich auf die Wiesenbenutzung im Spätherbst einschränken. Freilich bedarf diese Stallfütterung mehr Gesinde und Hilfe, allein, daß sie mehr Menschen und weniger Arbeitsthiere beschäftiget und weit mehr Düngung den Äckern und Wiesen liefert, sind ihre Vorzüge. Ohne solche ist es kaum möglich, den so nützlichen Bau der Oel=

früchte auf Feldern, welche nicht fast übervegetal geworden sind, in der Länge der Wechselwirthschaft fortzusetzen. Dieß ist aber nöthig, da kleine Landhaushaltungen, statt der fabrikartigen großen Landwirthschaften, mit vielem Getreidebau und starker Schafszucht bei steigender Bevölkerung vom Staate zum allgemeinen Besten begünstigt und eingeführt werden müssen.

Weidmesser, ist ein starkes Messer, das die Jäger beim Aufbruch eines Hirsches brauchen, um die starcken Knochen durchzuschlagen.

Weidmesser-Schlag, ist der Brauch der Abstrafung derjenigen, welche einen Fehler gegen die Jägersprache begingen, heiß auch: Pfunde geben.

Weidspruch, gewisse Formeln und Fragen und Antworten welche den hirschgerechten Jägern bekannt sind, und woran sie sich erkennen.

Weigl, (Joseph) ein berühmter Opernkomponist, 1766 zu Eisenberg in Ungarn geboren, der jung bereits musikalische Talente verrieth, und jetzt ein Liebling des deutschen Opern-Publikums ist, was er sich durch den frischen natürlichen Ritz und fröhlichen Gang seiner Melodien, so wie durch die Reinheit und Gediegenheit seiner musikalischen Ideen, endlich durch seine wundervollen Oratorien und durch seine sorgfältige Operndirektion erwarb.

Wegel, (Karl) russischer und weimarischer Hofrath, ausübender Arzt in Dresden, geb. 1769 zu Leipzig, woselbst sein Vater Universitäts-Proklamator war. Er gewann Vorliebe für die neugriechische Sprache, studirte in Göttingen u.

Leipzig die Arzneiwissenschaft, machte gelehrte Reisen, um sich im Auslande in praktischen Kenntnissen zu vervollkommnen, war in Olmütz einer der Mitbeförderer der unglücklich versuchten Entweichung des daselbst gefangen gehaltenen Lafayette, ohne direkten Antheil daran zu nehmen, brachte aber Papier und Geld in Sicherheit, als Lafayette durch einen Zufall wieder gefangen wurde. Als Reisebegleiter eines vornehmen, nach Italien reisenden Portugiesen, der ihn zum Leibarzt seines Königs zu befördern wünschte, entging er den Folgen der Untersuchung, und nur der Tod seines Vaters hinderte seinen Plan, nach Konstantinopel und Griechenland zu reisen. In Italien untersuchte er die Bibliotheken und Handschriften, und entdeckte alle sechszehn Bücher des Aetius von Amida, welches Werk er herauszugeben im Begriff ist, dann ein anderes Werk des Dioskorides, die Schriften des Aelius Promothus, des Paulus von Nicäa, hielt nach seiner Heimkehr Vorlesungen und gab die italienisch-medizinisch-chirurgische Bibliothek heraus, ohne eine Professur zu erlangen, ließ sich dann in Meißen und hernach in Dresden nieder, praktizirte besonders unter fremden Kriegern mit Glück, wurde aber unter Napoleon verhaftet, und nach Erfurt gesandt, endlich dort gegen einen französischen Offizier ausgewechselt, und vom russischen Kaiser in Sachsen an die Spitze der militairisch-medizinischen Anstalten, ohne Besoldung anzunehmen, gestellt, verminderte durch neue Kuren die Zahl der Hospitalleichen, und wurde Arzt der Dresdner Ritterakademie. Seine dadurch geschwächte Gesundheit stellten die Seebäder bei Neapel

wieder her. In neuern Zeiten bereicherte er Schneiders griechisches Wörterbuch mit Beiträgen.

Weihbischof, ein zum Bischof eines im Besitz der Muselmänner befindlichen Bisthums geweiheter katholischer Geistlicher, welcher die Stelle eines mit Geschäften überladenen Bischofs, z. B. eines vormaligen deutschen geistlichen Regenten verwaltet, oder aus andern Ursachen die Geschäfte des unbesetzten Bischofsstuhls zum Theil einnimmt.

Weihe, ist überhaupt Widmung eines edlen Zweckes; in der katholischen und evangelischen Kirche Widmung eines Geistlichen zum Kirchenamte.

Weihel, der, ein von weißem Schleier oder Flore gemachtes, ungesäumtes Tuch, welches die Klosterfrauen sich über das Haupt zu befestigen pflegen.

Weihnachten, Fest der Geburt Christi, wurde Anfangs in den christlichen Kirchen nicht gefeiert, weil es mehr Gebrauch war, den Todestag des Heilandes in Andenken zu halten, und die Feier entstand erst im 4. Jahrh., so wie man im fünften dieß Fest auf den 25. Dez. verlegte, da es an zuverläßigen Nachrichten des Geburtstages des Heilandes fehlte, außer daß solche in der Nachtzeit statt fand. Der Weihnachtscyklus des Kirchenjahrs beginnt mit dem ersten Adventssonntag, und hört mit dem Feste der Erscheinung Christi d. 6. Jan. auf. Die Sitte der Weihnachtsgeschenke mag durch die um diese Zeit gefeierten Saturnalien und Tage des Sonnenfestes in Gebrauch gekommen seyn. Außer Sachsen widmet man jetzt dem Weihnachten-, Ostern- und Pfingstfeste in den evangelischen deutschen Landen nur zwei Tage,

da zu viele Festtage den Cyklus des geschäftigen Arbeitslebens ohne Nutzen für die Sittlichkeit, stören.

Weihrauch, Olibanum; Gummi Olibani, s. Thus.) ein aus der Rinde eines in Arabien und Aethiopien wachsenden Strauches, der wahrscheinlich der lycische Wachholder (Juniperus lycia) ist, ausschwitzendes Harz. Es besteht meistens aus rundlichen, tropfenartigen Körnern von verschiedener Größe, von einer Bohne bis zu einer Wallnuß, welche zuweilen aneinander kleben, sonst aber trocken, außen mit einem mehlartigen Pulver bedeckt, weißgelblich oder röthlich, halbdurchsichtig, zerbrechlich, auf dem Bruche matt, zwischen den Zähnen anfangs spröde, dann weich wie Wachs, doch etwas zäher sind, sich im Speichel milchig auflösen, balsamisch etwas scharf bitterlich schmeckend und angenehm harzig riechen, besonders auf glühenden Kohlen. Sie lassen sich leicht anzünden, und brennen mit heller Flamme ohne vorher zu schmelzen.

Weilarbeit, im Bergbaue, Arbeit, welche in der Weile in den Feierstunden geschieht.

Weilburg, (in alten Urkunden Wilinaburg genannt) Stadt und Amtssitz an der Lahn, im Herzogthum Nassau, mit einem herzoglichen Residenzschloß, war in entferntern Zeiten eine der ältesten Besitzungen des salischen Geschlechtes dessen Erbbegräbniß (Konrad I. † 919 dort ruhend) sich daselbst befand. Durch eine Theilung unter den Söhnen des Grafen Gerlach (1346) erhielt es seinen eigenen Herrn in der Person des zweiten Sohnes Johannes, des Stammvaters der fürstlich weilburgischen Linie, welche sich von allen Zweigen

des wallram'schen Hauptstammes allein erhalten hat. Dem Grafen Johann Ernst (reg. v. 1683—1719) verdankt die Stadt sowohl als auch das Residenzschloß, fast größtentheils seine jetzige Gestalt. Unter den herrlichen Bauten, (welche unter des jetzigen Herzogs Wilhelm Georg August, Heinrich Belgicus an Zahl und Schönheit sich beträchtlich vermehrten), womit er die Stadt theils vergrößerte, theils verschönerte, verdienen die schöne Stadtkirche, der auf einem alten Kirchhofe angelegte Lustgarten, und die eben so künstliche als weit geführte Wasserleitung, welche über eine eignes hierzu bestimmte, eiserne Hängebrücke, das Trinkwasser bringt, rühmliche Erwähnung. Die Lage der Stadt auf einem mit hohen Bergen umgebenen Felsen an der Lahn (welche Weilburg fast ganz umfließt) erinnert an die vielbereisten Schweizergegenden; Weilburg ist die Winter= und Biberich die Sommerresidenz des jetzigen Herzogs von Nassau. Das hier befindliche Gymnasium gehört unter die vorzüglichsten Deutschlands. Die Einwohner nähren sich hauptsächlich von Ackerbau und Krämerei.

Weiler, (Joh. Daniel Gotthilf) Diakonus in Augsburg, geb. zu Edelfingen im Hohenlohischen d. 23. Febr. 1743, studierte zu Jena, wurde Diakonus zu Obersontheim im Limburgischen, kam 1772 nach Augsburg und starb daselbst 1805. Man hat von ihm 10 Bände Predigten, französisches Wörterbuch (Ulm) franz. Sprachlehre (Augsburg) und seine Gemahlin Sophie Juliane, geborne Gostenhofer, aus Obersontheim (geb. d. 14. Jan. 1745 und gest. den Okt. 1810) erwarb sich durch das von ihr geschriebene

Augsburgische Kochbuch für die Gastromanie ein bleibendes Verdienst.

Weimar. Deutsches Großherzogthum in Obersachsen, liegt größtentheils auf der Ostseite, theils auf der Nord- und Westseite des Thüringerwaldes, bildet jedoch kein geschlossenes Ganze, sondern ist nicht allein in sich selbst, als auch durch die preußische Provinz Sachsen und die Fürstenthümer Gotha und Altenburg von einander getrennt, besteht jetzt aus den Provinzen Weimar, wozu auch der Neustädter Kreis gehört und Eisenach und enthält auf 67 □ M. **213,000** Einw.; nämlich: a) die Prov. Weimar, **46$^{1}/_{4}$** □ M. **143,000** Einw.! b) die Prov. Eisenach: **20$^{3}/_{4}$** □ M. und **70,000** Einw. Die Oberfläche des Großherzogthums ist, im Ganzen genommen mehr bergig als eben, und in manchen Gegenden steinig, doch im Allgemeinen fruchtbar; am ebensten und fruchtbarsten in den Aemtern gegen das Erfurter Gebiete hin, und besonders im Amte Altstädt. Im eigentlichen Fürstenthume Weimar erhebt sich der Ettersberg zum Theil mit schönen Buchenwaldungen besetzt. Der Thüringerwald zieht sich durch das gebirgige Henneбergische Amt Ilmenau, und im Fürstenthume Eisenach dominirt das Rhöngebirge. Die vornehmsten Flüsse sind: die Saale, Werra, Elster, Ilm, Unstrut und Orla; zu den kleinern gehören: die Fulda, Hörsel, Neßa, Ulster, Gera, Waida u. a. Das Klima ist nach der Lage und Beschaffenheit der Landesstriche, sehr verschieden, im Ganzen gemäßigt. Das Land ist reich an Produkten aller Art, und Manufakturen und Gerbereien sind im besten Zustande.

Weimar, die Haupt- und Residenzstadt des Großherzogthums, an der Ilm, 20 Std. westl. von Leipzig und 30 Std. östl. von Kassel und enthält in 862 H. bei 10,000 Einw.; ist der Sitz des Ministeriums und aller Centralbehörden, hat eine öffentliche Bibliothek, ein stehendes Theater, eine Anstalt für die zeichnende Künste, Gymnasium, und andere Lehr- und Wohlthätigkeitsanstalten. Hier glänzten vereint Schiller, Göthe, Wieland und Herder, und neben ihnen manche Gelehrte zweiten Ranges. W. ist die Vaterstadt des August v. Kotzebue. In der Nähe liegen die Lustschlösser Belvedere und Tieffart mit Parks und das Dorf Oberweimar mit einer Musterwirthschaft und großer Bierbrauerei. Das Schloß der Grafen von Orlamünde auf dem Hornstein jenseits der Ilm, ist ein mit Obst und andern Bäumen bewachsener Platz. Außer verschiedenen blühenden Fabriken und Manufakturen, verdient das Bertuchische privilegirte Kunst- und Landesindustrie-Comptoir mit dem geographischen Institute in Weimar, welches vielleicht die weitverbreiteste Anstalt dieser Art in Deutschland ist, Erwähnung.

Weimar, (Herzog Bernhard von) einer der berühmtesten Helden des 30jährigen Krieges, geb. den 6. Aug. 1604 zu Weimar, der jüngste von den 11 Söhnen des Herzogs Johann, der den 31. Okt. 1605 starb, begann seine kriegerische Laufbahn 1621 unter seinem Bruder Wilhelm und Mansfeld, trat aber mit ersterem sich vom letztern trennend, zum Markgrafen Georg Friedrich von Baden über. Nach der Schlacht bei Wimpfen (d. 26. Apr. 1622) kehrten beide Brüder nach Weimar zurück, und während Herzog

Wilhelm, als General-Lieutenant des Herzogs Christian von Braunschweig schwer verwundet bei Stadtloo in kaiserl. Gefangenschaft gerieth, trat Bernhard im Herbste **1623** in holländische Dienste, die er im folgenden Jahre wieder verließ. Mit seinem ältesten Bruder Johann Ernst, trat er **1625** in die Dienste des Königs Christian von Dänemark, beide verrichteten mehrere Waffenthaten, zogen im Sommer **1626** mit Mansfeld durch die Mark und Schlesien bis nach Ungarn, trennten sich aber von ihm und kehrten nach Schlesien zurück, wo Johann Ernst am **4.** Dez. starb. Bernhard blieb in dänischen Diensten bis **1628**, machte dann durch Holland, Frankreich und England eine Reise, wohnte **1629** der Belagerung von Herzogenbusch durch die Holländer bei, und hielt sich bis zur Ankunft des Königs von Schweden Gustav Adolph in Weimar auf. Nach einem kühnen Reitergefecht mit Tilly bei Werben (**23.** Juli **1631**) wurde er schwedischer General-Major und mit drei Reiterregimentern dem Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel zugesandt, wo er auch bis nach der Schlacht von Leipzig blieb. In dem Feldzuge Gustav Adolphs in Franken am Rhein und in Bayern vollbrachte er manche heldenmüthige That, und errang nach Gustav Adolphs Tode als Oberbefehlshaber in der Schlacht bei Lützen (d. **6.** Nov. **1632**) den vollkommensten Sieg. Wegen geschwächter Gesundheit, brachte er den Winter in Weimar zu, kommandirte im folgenden Jahre die Schweden in Oberdeutschland, besetzte Bamberg, nahm Höchstadt mit Sturm vereinte sich (**6.** Apr. **1633**) bei Donauwörth mit Gustav Horn und beschwichtigte die Meutereien, die damals im schwe-

dischen Heere auszubrechen drohten, durch Austheilung und Anweisungen von Ländereien und erhielt von Oxenstierna die Versicherung des Besitzes der Stifte Bamberg und Würzburg unter dem Titel eines Herzogthums Franken als schwedisches Lehen d. 12. Juni 1633; empfing auch am 19. Juni die Huldigung seiner Unterthanen. Am 6. Nov. 1633 eroberte er Regensburg, von wo aus er Wallenstein zu Hilfe eilte, der aber zu Eger am 15. Febr. 1634 ermordet wurde. Das Glück der kaiserlichen Waffen und die Einnahme von Regensburg zwangen ihn, sich wieder mit Gustav Horn zu vereinigen; beide eroberten am 12. Juli 1634 Landshut, verloren aber am 27. Aug. die Schlacht bei Nördlingen, wodurch mehrere Fürsten genöthigt waren, dem Prager Frieden, den Sachsen schloß, beizutreten. Nach jener unglücklichen Schlacht, erhielt Bernhard über das von Oxenstierna neugebildete Heer den alleinigen Oberbefehl, sah sich aber durch die kaiserliche Uebermacht genöthigt, sich an den Rhein zu ziehen, um der französischen Hilfe näher zu seyn. Das Jahr 1635 war für die schwedischen Waffen nicht glücklich und unter manchen Hin= und Herzügen hatten seine Truppen bedeutend gelitten. Er schloß daher mit Frankreich, d. 27. Okt. 1635 den Vergleich zu St. Germain en Laye, wodurch er sich gegen 4 Mill. Livres Subsidien, ein Heer von 12,000 Mann deutscher Fußvölker und 6000 Reitern mit der nöthigen Artillerie für Frankreich zu unterhalten, anheischig machte. Durch geheime Artikel wurde ihm außer einem bedeutenden Jahrgehalt, der Besitz des Elsaßes zugesichert. In den Jahren 1636 und 37 kämpfte er in Elsaß,

Lothringen und der Grafschaft Burgund, ohne eben viel auszurichten; doch **1638** schlug er die Feinde bei Rheinfelden zweimal, eroberte Breisach (7. Dez.) nachdem er d. **30.** Juli bei Wittenweiher den kaiserl. General Götze geschlagen hatte, reizte aber durch die Einnahme jener Stadt Frankreichs Eifersucht, zumal, da er es ausschlug, Richelieu's Nichte die Herzogin von Aiguillon zu heirathen. Er starb, mehrere Waffenthaten noch zu Anfange von **1639** verrichtend, den **8.** Juli deß. Jahres, wahrscheinlich, wenigstens glaubte es die damalige Zeit, an Gift.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Allgemeines deutsches encyclopädisches Handwörterbuch oder wohlfeilstes Taschen-Conversations-Lexikon für Alle Stände in alphabetischer Ordnung

Bd.: 34

Augsburg 1831

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 907 -34
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11246114-5